



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Tobias Portschy – Ein Leben für die völkisch-
deutschnationale Idee.

Sozialisation und Reintegration eines ewig Gestrigen“

verfasst von

Marcus Wagner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte

Betreut von: Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Die Geschichte der NS-Täterforschung – Ein kontroverser Diskurs ...	12
2.1	Exterritorialisierung, Kriminalisierung und Diabolisierung	13
2.2	Distanzgewinnung durch Entpersonalisierung und Abstrahierung	14
2.3	Wendung hin zu einer alltags-, mentalitäts- und biographiegeschichtlichen Forschung	15
2.4	Typologie der Täter	18
3	Gesellschaftliche und politische Sozialisation Tobias Portschy	20
3.1	Quellenanalyse.....	21
3.2	Verortung der Person Tobias Portschy.....	22
3.3	Stationen der Sozialisation	23
3.3.1	Kindheit	23
3.3.2	Milieu, Mutter, Vater	26
3.3.3	Schulzeit.....	28
3.3.4	Jugend- und Studienzeit.....	31
3.3.4.1	Vereine, Verbindungen und Burschenschaften	31
3.3.4.2	Religiös-politische Situation	32
3.3.4.3	Völkische Verbindungen.....	35
3.4	Start in der NSDAP	38
4	Normative Vorstellung von Recht und Unrecht.....	40
4.1	Moralische Umformatierung	40
4.2	Moralische Umwandlung nach 1945.....	42

5	Die Zigeunerfrage.....	44
5.1	Portschys Denkschrift.....	44
5.1.1	Entstehung und Intention.....	44
5.1.2	Antiziganistische Maßnahmen.....	46
5.2	Tatsachen-Ursache-Wirkung.....	48
6	Reintegration – Tobias Portschys politische und gesellschaftliche Spuren.....	56
6.1	Ideologisch gefestigt - Zeitschriften und Magazine	56
6.2	Revisionismus.....	58
6.3	Gefangenschaft – Auswirkungen auf die Reintegration.....	61
6.3.1	Kriegsende	62
6.3.2	Gefangenschaft	62
6.4	Prozess- und Begnadigungsphase.....	68
6.4.1	Anklage	69
6.4.2	Prozess	72
6.4.3	Gnadengesuche	75
6.4.4	Wiedererlangung der Doktorwürde	79
6.4.5	Amnestie und Begnadigung.....	81

7	Portschy und die Politiker	83
7.1	Vom Vizekanzler zum Bundeskanzler	83
7.2	Quer durch die Couleur	85
7.2.1	Rechtes Lager	86
7.2.2	Nähe zu SPÖ-Politiker.....	90
7.2.3	Offizielles Burgenland.....	92
7.3	Politische Spuren hinterlassen – Die Affäre Rauter	94
7.4	Das Wertesystem der Gesellschaft im Umgang mit Portschy.....	96
7.5	Letzte Spuren.....	98
8	Schlussfolgerung	100
9	Quellen und Literaturverzeichnis	104
	Zusammenfassung	115
	Abstract.....	116
	Lebenslauf	117

1 Einleitung

Meine Intention, Tobias Portschy in den Mittelpunkt einer wissenschaftlichen Arbeit zu stellen, entwuchs aus zwei Gründen, dem privat familiären und dem offiziellen, sprich universitären.

Anders als bei vielen anderen wurden mein Leben und das Leben meiner Umgebung von der Person, über die ich meine Diplomarbeit schreibe, von Tobias Portschy wesentlich beeinflusst. Ein Teil meiner Umgebung musste dafür büßen (oder sollten sie Portschy besser dankbar sein, dass sie mit dem Leben davon gekommen sind?), dass Portschy das Burgenland als ersten Gau „judenfrei“ bezeichnen konnte¹. Der andere Teil musste aufgrund ihrer politischen Überzeugung harte Repressalien durchleben. Meine Großmutter engagierte sich in der Schulzeit für die Christlichsozialen (später Vaterländische Front), verteilte im jugendlichen Elan Flugblätter und streute selbstgebastelte Kruckenkreuze. Die Folge war Verhaftung, später die Zwangsverpflichtung und Einziehung zur Wehrmacht.

Schon in der Jugend begleiteten mich Portschy und seine hinterlassenen Spuren fast täglich. Ich besuchte dasselbe Gymnasium in Oberschützen wie er und fuhr Tag für Tag am großen Anschlussdenkmal in Oberschützen, das von Portschy initiiert wurde, vorbei. Erzählungen meiner Großeltern, die immer wieder bei Portschy endeten, begleiteten mich durch mein gesamtes, bisheriges Leben.

Aus oben genannten Gründe, und da ein guter Freund von mir und naher Verwandter von Portschy im Besitz seines Tagebuchs und seiner Memoiren ist, lag es für mich auf der Hand, die Person Tobias Portschy näher zu beleuchten. Da bereits eine akribische, bis ins kleinste Detail durch minutiöse Quellenstudien gekennzeichnete, biographische Darstellung Portschys bis zum Jahre 1945 in der

¹ So rühmte sich Portschy ca. ein Jahr nach der NS-Machtübernahme wie folgt: „Schon bei der Auflösung des Landes am 15. 10. 1938 waren keine Juden mehr vorzufinden. Ich glaube, daß gegenwärtig von den über 3000 Juden keiner mehr im Lande wohnt. Dieser Erfolg ist vor allem der Staatspolizei in Eisenstadt unter der Leitung des Regierungsrates Bovensiepen aus Halle, die mit der Partei und den Verwaltungsstellen aufs engste zusammengearbeitet hat.“ In: Stefan Karner, Das Burgenland im Jahre 1945 (Eisenstadt 1985) 58.

Diplomarbeit von Ursula Mindler vorgenommen wurde, habe ich es mir in meiner Diplomarbeit zur Aufgabe gemacht, die Person Tobias Portschy aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Mein Fokus liegt auf die Sozialisation Portschys, auf sein Schrifttum und sein Leben nach 1945. Demzufolge möchte ich folgende Forschungsfragen in meiner Arbeit behandeln:

Welche persönlichen und politischen Antriebskräfte haben Portschy zu seinen Handlungen bewogen? Was motiviert gebildete Menschen wie Tobias Portschy einem verbrecherischen System zu dienen, in dem grausame Verbrechen gegen Juden, Zigeuner, politisch Andersdenkende und andere Minderheiten begangen worden sind? In diesem Zusammenhang scheint mir die Frage der Sozialisation von großer Bedeutung und bildet daher eine wichtige Basis für meine Arbeit.

Blieb er dieser Ideologie schlussendlich bis zu seinem Tod treu? Wie konnten Menschen wie Portschy, die im Dritten Reich in einer gehobenen Stellung waren, als Kriegsverbrecher verurteilt werden, sich nach 1945 und ihrer Begnadigung fast ohne Probleme in die Gesellschaft integrieren und wieder Karriere machen? Wie gingen Gesellschaft und die Politik damit um? Wo hinterlässt Portschy politische und gesellschaftliche Spuren und mit welcher Konsequenz?

Da die Verfolgung von jüdischen Burgenländern von Ursula Mindler bereits ausreichend diskutiert wurde, will ich in der vorliegenden Arbeit sein Schrifttum untersuchen und dabei insbesondere anhand seine „Denkschrift zur Zigeunerfrage“ seinen Einfluss auf und die Verantwortung für die Verfolgung der Zigeuner in seinem Machtbereich problematisieren.

Die Erkenntnisse meiner Arbeit sollen dazu dienen, die Person Tobias Portschy und seine Rolle und Bedeutung für die Gesellschaft und Politik nach 1945 besser verorten zu können. Meine Arbeit will ich wie folgt unterteilen:

Zu Beginn werde ich auf den Täterforschungsdiskurs eingehen. Danach setzte ich mich im Detail mit seiner Sozialisation auseinander und versuche neue Erkenntnis-

se darüber zu gewinnen. Dabei sollen die ersten Abschnitte seines Lebens im Mittelpunkt stehen. Im zweiten großen Abschnitt werde ich Portschys Schrifttum und seine Propaganda untersuchen. Hierbei will ich speziell den Einfluss Portschys auf die Vertreibung und Ermordung burgenländischer Zigeuner behandeln und untersuchen, welche Konsequenzen sich daraus ergaben.

Im dritten Abschnitt stehen die Fragen Reintegration und Ideologie im Mittelpunkt. Ende der 80iger Jahre kam die Person Tobias Portschy durch einen Artikel im „Wiener“, der unter dem reißerischen Titel „Der Zigeunerendlöser“ erschien sowie durch Egon Humers Film „Schuld und Gedächtnis“ Anfang der 90iger Jahre wieder in den öffentlichen Diskurs. In Egon Humers Film Schuld und Gedächtnis präsentierte sich Portschy als einer, der dem Nationalsozialismus auf immer treu blieb und keine Reue zeigte.

Das Attentat von Oberwart, bei dem Franz Fuchs als Briefbombenattentäter traurige Berühmtheit erlangte und in der Nacht vom 4. auf den 5. Feber 1995 vier junge Roma mit einer Rohrbombe heimtückisch ermordete, lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf Portschy und dessen Denkschrift „Die Zigeunerfrage“ aus dem Jahr 1938. Schließlich stammte Portschy aus Unterschützen, einem Nachbarort von Oberwart und war einer von jenen, die nach dem „Anschluss“ die Radikalisierung der Nazi-Politik gegen Roma und Sinti zuerst als „Gauleiter des Burgenlandes“ und danach als Gauleiterstellvertreter der Steiermark vorantrieben. „Im Burgenland und in der Steiermark ist dieser „Prediger des Nationalsozialismus“ auch nach 1945 bekannt geblieben. Seine vielfältigen Kontakte zu Politik und Wirtschaft, seine Reden und Denkschriften, vor allem aber das riesige Anschlussdenkmal in Oberschützen, das er 1938 initiierte, hatten seinen Namen bei vielen eingepägt,“ wie Christoph Konrath in seiner Rezension zu Urusla Mindlers Biographie zu Tobias Portschy treffend feststellte.²

² Christoph Konrath, Burgenland als Grenzmark. Eine Rezension.
<http://www.furche.at/system/downloads.php?do=file&id=190>

Ich will in meiner Arbeit den biographischen Bogen, vom kleinen Bauernsohn aus Unterschützen hin zum höchsten Politiker des Burgenlandes während der NS-Zeit über den isolierten Einzelhäftling in Wolfsberg, hin zum begnadigten und seiner Doktorwürde wiedererlangten, erfolgreichen Geschäftsmann in Graz und späteren Aufsichtsratsvorsitzenden der Sparkasse, Obmann des Tourismusverbandes und erfolgreichen und in allen politischen Lagern angesehenen Gastwirt und Hotelier aus Rechnitz, mit immer wiederkehrenden Verweise auf die periodisch kommenden Auseinandersetzungen mit der NS-Vergangenheit in Österreich, spannen.

Da es sich bei Portschy weder um einen sozial entwurzelten Mann handelte, der seine Defizite an sozialen Bindungen und persönlicher Integrität durch die Anbiederung an den Nationalsozialismus und willenslos Gehorsam kompensierte, noch um einen Mann der mittleren Führungsebene, der sich seiner Verantwortung und Tragweite seines Handelns nicht bewusst gewesen wäre, müssen die Fragen nach der Persönlichkeit, seiner Überzeugungswelt, seiner politischen Sozialisation und seiner Ideologie im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit liegen. Im Besonderen liegt das Hauptaugenmerk meiner Arbeit auf die Analyse seines Lebensweges nach 1945, beginnend mit seiner Verhaftung und Gefangenschaft in Wolfsberg, Klagenfurt und Karlau.

Die Anpassung nach seiner Entlassung, an die sich nicht immer im Großen geänderten sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse erfolgte rasch. Mit Hilfe seiner sich zurechtgelegten Legimitationsstrategien, durch die Annäherungen an die politischen Entscheidungsträgern erfolgte die Reintegration mit Hilfe der alten und neuen Seilschaften rasch. Nicht zuletzt muss auch ein Blick auf die österreichische Gesellschaft, im speziellen auf die burgenländische - wenn nicht sogar auf die südburgenländische Gesellschaft - gerichtet werden, aus der Portschy entstammte, denn Portschy war kein sozial marginalisierter Befehlsempfänger, sondern ein gebildeter, studierter, selbstbewusster und resoluter junger Mann voller Tatendrang, mit durchaus eigenen politischen Vorstellungen, der nicht am Rande der Gesellschaft stand und in der Zeit des Nationalsozialismus das höchste politische Amt des Burgenlandes bekleidete. Ohne eine Untersuchung dieses Milieus

kann die Person Portschy nicht diskutiert bzw. Gänzlich verstanden werden.³ Zusätzlich drängt sich aber auch die Frage auf, wieso sich die österreichische Gesellschaft erst so spät mit Männern wie Tobias Portschy auseinandersetzte und wie und auf welche Weise sie dies schlussendlich tat.

Portschys Sozialisation, sein Handeln und Denken im NS-System - davor und danach - sollen das Funktionieren der Person Portschy im System des Nationalsozialismus und danach in der österreichischen Gesellschaft erklären. Der lebensgeschichtliche Werdegang, die Spuren, die Portschy hinterlassen hat, seine Unbelehrbarkeit und das Festhalten an nationalsozialistischen Tugenden, Werten und Ideologien und sein Nichtschuldeingeständnis seinen Opfern gegenüber bis in seine letzten Lebenstage sollen als ein abmahnendes Beispiel herausgearbeitet werden.

Während über die politische Sozialisation und über das Leben und Wirken ranghoher Nazis bis 1945 schon viele Studien vorliegen, ist über deren Entwicklung nach 1945 meist wenig bekannt. Dies liegt wahrscheinlich auch daran, dass die ranghohen Nazis die Jahre nach 1945 kaum überlebten, sofern sie nicht den Freitod wählten oder zum Tode oder lebenslanger Haft verurteilt und später begnadigt wurden. Viele von ihnen tauchten in Süd-, manchmal in Nordamerika, im Nahen Osten oder Australien unter. Daher enden die meisten biographischen Arbeiten mit dem Jahre 1945. Für viele der nationalsozialistischen Führungskräfte der zweiten und dritten Ebene, zur der ich auch Tobias Portschy zähle, gilt dies jedoch nicht. Die Fragen, wie diese Personen die Nachkriegsjahre überlebten, mit ihrer Vergangenheit umgingen und in der Nachkriegsgesellschaft Österreichs wieder Fuß fassten und diese politisch und gesellschaftlich mitprägten, sind ein wichtiger Teil der neuen Täterforschung, der ich mich in meiner Arbeit im nächsten Kapitel widmen werde.⁴

³ Vgl. Ulrich *Herbert*, Best, Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989 (Bonn 1996) 11-17.

⁴ Vgl. *Herbert*, Best, 20-21.

Bei einer wissenschaftlich basierten, biographischen Studie müssen stets das Zusammenspiel und die wechselseitige Abhängigkeit zwischen ihrem Protagonisten und dessen politisch-gesellschaftlichen Umfeld berücksichtigt werden, erklärt Johannes Knoll. Vor diesem Hintergrund soll die Frage, wie sich Tobias Portschy in den verschiedenen Phasen seines Lebens während der Ersten Republik, der Kanzlerdiktatur, innerhalb der polykratischen Machtstrukturen des Großdeutschen Reiches und danach in der Republik Österreich positioniert hat, in die Arbeit einfließen. Auch die persönlichen Konstellationen und die gesellschaftlichen und politischen Netzwerke, die er aufgebaut und gepflegt hat, um seine Position zu behaupten, sind zu durchleuchten und werden in dieser Arbeit behandelt.⁵

Ziel meiner Diplomarbeit ist es, über Portschys persönliche, politische und weltanschauliche Entwicklungen - falls es solche überhaupt gegeben hat - zu reflektieren. Ich werde versuchen, dem Leser Tobias Portschy, den unbekannteren Bekannten, näherzubringen und verständlicher zu machen. Zudem soll die These, dass erst Portschys politische Freunde und Bekannte es ermöglichten und zuließen, dass Portschy auch nach 1945 das bleiben konnte was er war: Ein glühender Völkisch-Deutschnationaler, der nichts bereute und seinen Idealen bis zu seinem Tod treu blieb, durch die Arbeit diskutiert werden. Zudem sollen Portschys revisionistische Züge aufgezeigt werden.

Für eine bessere Lesbarkeit habe ich auf eine Unterscheidung zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht weitgehend verzichtet. Die Originalzitate aus Portschys Schriftwerken aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern wurden der neuen Rechtschreibung nicht angepasst um die Authentizität zu wahren. Oft beruhen Fakten und Beziehungen in der folgenden Arbeit einzig auf Aussagen, Interviews, aus dem Schrifttum Portschys, die durch Literatur oder andere Quellen nicht belegt werden konnten. Dies berücksichtigend wurden viele Zitate in die Arbeit eingebaut, um darauf hinzuweisen aus welcher Quelle die Informationen stammen.

⁵ Vgl. Johannes Knoll, Arthor Seyss-Inquart – ein Biographieprojekt. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steinigner (Hrsg.), 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahmen der österreichischen Zeitgeschichte (Innsbruck, Wien, Bozen 2010) 291.

In meiner Arbeit wird entgegen der politischen Korrektheit der in der Alltagssprache negativ behaftete Begriff „Zigeuner“ verwendet. Dies ist nicht als Diskriminierung zu verstehen, sondern wird verwendet, da er die Gruppe am besten beschreibt. Zum Beispiel bestand die Gruppe der vertriebenen und ermordeten Zigeuner nicht nur aus Roma und Sinti, sondern auch aus Lowara.⁶

2 Die Geschichte der NS-Täterforschung – Ein kontroverser Diskurs

Zu Beginn meiner Arbeit will ich die Problematik der Vergangenheitsbewältigung diskutieren. Dazu parallel sollen die Ergebnisse der Täterforschung anhand der Standardwerke von Paul, Mallmann, Herbert, Perels und Welzer in Bezug auf die Vergangenheitsbewältigung durchleuchtet werden. Dieser Teil der Historie soll methodisch sinnvoll als theoretische Grundlage am Beginn stehen. Erst Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Frage nach den Tätern in den Fokus der Forschung gestellt. Die Täterforschung versucht auch Antworten zu finden, warum die Diskussion verspätet, erst Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, zögerlich eingesetzt hat.

Um der wissenschaftlichen Aufgabenstellung gerecht zu werden, will ich im folgenden Kapitel den Versuch unternehmen, die Geschichte der Täterforschung von ihren Anfängen bis in die Jetztzeit im Überblick darzustellen. Hierbei will ich mich an Gerhard Paul orientieren, der die einzelnen Schritte der Forschungsdebatte im Detail beschrieb.⁷ Ich werde versuchen, den Täterdiskurs in der Täterforschung chronologisch seit Ende des Zweiten Weltkrieges zu beschreiben. Ich will dabei die Phasen der Täterforschung von Paul übernehmen, da sie meiner Mei-

⁶ Die Lowara siedelten sich Ende des 19. Jahrhunderts von der Karpatoukraine kommend im Nordburgenland an. Vgl. Ceija Stojka, Karin Berger (Hrsg.), *Wir leben im Verborgenen. Erinnerung einer Rom-Zigeunerin* (Wien 1988) 25-38. Vgl. <http://www.burgenland-roma.at/index.php/politik-und-gesellschaft/berufe/die-wirtschaftlichen-taetigkeiten-der-lowara-bis-1921>

Vgl. Herbert Brettl, *Quellen zur Geschichte der „Zigeunerpolitik zwischen 1921 und 1945 im Bezirk Neusiedl am See* (Oberwart 2007) 6.

⁷ Gerhard Paul, *Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung*. In: Gerhard Paul (Hrsg.), *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?* (Göttingen 2003) 13-92, hier 15.

nung nach die einzelnen Zeitphasen in ihren Grundzügen sehr anschaulich beschreiben und dadurch einen groben Überblick geben können. Auf die Tätertypologien wird vorerst absichtlich nicht näher eingegangen, weil diese erst im Laufe des Diskurses entstanden sind.

2.1 Exterritorialisierung, Kriminalisierung und Diabolisierung

Die erste Phase der Auseinandersetzung mit der NS-Herrschaft und ihren Verbrechen war gekennzeichnet von Distanzgewinnung durch Exterritorialisierung, Kriminalisierung und Diabolisierung der obersten Führungsetage der NSDAP. In dieser Phase spricht die Forschung abstrakt von „Katastrophe“, „Gewaltherrschaft“, „Opfergesellschaft“ oder „Barbarei“, ohne sich mit den beteiligten Personen – Opfern wie Tätern - auseinanderzusetzen. Die Hauptschuldigen waren eine kleine Gruppe, die man in der Führung der NSDAP, in der Gestapo oder der SS verortet. An diesem Dogma versuchte man die eigene Unschuld festzumachen. So konnte sich die Legende einer sauberen Wehrmacht in der öffentlichen Meinung etablieren. Es war zu dieser Zeit unvorstellbar, dass der „aufrichtige“ Beamte und Soldat etwas mit dem Terror der Kriegstage zu tun gehabt hätte.⁸ Es kam zur Heroisierung des Soldatentums; Beachtung wurde vor allem den eigenen Kriegsoptionen geschenkt. Die Täter erschienen als Kriminelle, Dämonen, Desperados oder Psychopaten, die nur über pathologische Kriterien zu erklären waren.⁹

Wie Herbert feststellte entstand ein bipolares Täterbild. Dies fand auch in der österreichischen und deutschen Politik seine Beachtung. So unterschied der erste deutsche Bundeskanzler, Konrad Adenauer, zwischen „Kriegsverurteilten“ und „wirklichen Verbrechern“.¹⁰ Die erste Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war somit gekennzeichnet von der Verdrängung der Taten und Täter. Die Diabolisierung Weniger wurde zur Entschuldigung der großen Masse genützt. Die mangelnde

⁸ Gerhard Paul, Die Täter der Shoah, 17. Vgl. <http://radolfzell-ns-geschichte.von-unten.org/media/pdf/ns-taeterforschung.pdf> Seite 2

⁹ http://www.uni-leipzig.de/~kuwi/homann/nationalsoz_taeterforschung.pdf

¹⁰ Ulrich Herbert, Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat. In: Gerhard Hirschfeld, Tobias Jersak (Hrsg.), Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz (Frankfurt am Main/New York 2004) 17-42, hier 21.

Bereitschaft zur Aufarbeitung und Verfolgung konkreter Fälle, wurde meiner Ansicht nach auch durch die personelle Kontinuität wichtiger Positionen nach dem Krieg mitverschuldet, sei es in der Politik, Wirtschaft oder Judikatur – überall hat es potentielle Mittäter gegeben.¹¹

2.2 Distanzgewinnung durch Entpersonalisierung und Abstrahierung

Die zweite Phase, die sich vom Beginn der 1960er Jahre bis Ende der 1980er Jahre spannte, war gekennzeichnet durch Distanzgewinnung durch Entpersonalisierung und Abstrahierung. Es erfolgte eine Dezentrierung des bipolaren Tätermodells, aber auch eine Entpersonalisierung und Abstrahierung des Geschehenen, sodass die konkreten Taten und ihre Akteure verschwammen und ein amorpher Täterbegriff dominierte. Verbrechen wurden zu einem Automatismus ohne Menschen, vor allem ohne Täter, getrieben von abstrakten, gesichtslosen Strukturen und Institutionen. Begriffe wie „industriell“, „bürokratisch“, „anonym“ oder „Todesfabriken“ wurden in diesem Zusammenhang oft verwendet. In dieser Phase entstand jedoch der Eindruck, die Tendenz der „Normalität der Täterschaft“, wie es Robert Pendorf beschreibt, die spätestens seit dem Eichmann Prozess in Jerusalem in den Fokus der Betrachtung rückte. Thesen wurden erarbeitet, in denen die Person Eichmann als schlichter, intentionsloser Mordbeamte und als Schreibtischtäter charakterisiert wurde.¹²

Hannah Arendt sah in ihrem für die Täterforschung wichtigem Werk „Eichmann in Jerusalem“ den Holocaust auch als mechanisierte Tötungsmaschine, in der die Täter als normale Menschen und nicht als nebulöse, dämonische Gestalten zu sehen waren, die oft nicht aufgrund von ideologischen Vorstellungen, sondern aus Karrieregründen handelten.¹³ Dieses, von Arendt, entdämonisierte Täterbild rüttelte erstmals an der Unschuld eines großen Teiles der Bevölkerung. Das Bild des

¹¹ http://radolfzell-ns-geschichte.von-unten.org/_media/pdf:ns-taeterforschung.pdf Seite 5

¹² Robert Pendorf, Eichmann und die Judenpolitik des Dritten Reiches (Hamburg 1961) 22.

¹³ Vgl. Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen (München 2011).

Dämons in schwarzer Uniform war durch das Bild eines eisigen, gefühllosen und nicht zu selbständigem Denken fähigen Bürokraten ersetzt worden, der als Teil eines maschinellen Tötungsapparates Befehle ausführte. Der Prozess des Tötens war sozusagen anonymisiert worden, wie Jana Jelitz in ihrer Untersuchung zur nationalsozialistischen Täterschaft feststellt.¹⁴ „Auch wenn Ansätze aus anderen Disziplinen das Bild des Dämons korrigieren konnten, herrschte in der Wissenschaft dennoch ein amorphes und abstraktes Bild der NS-Täter vor, das sich in den 1990er Jahren zunehmend änderte.“¹⁵

2.3 Wendung hin zu einer alltags-, mentalitäts- und biographiegeschichtlichen Forschung

In den 1990er Jahren kam es zu ganz neuen Ansätzen in der Täterforschung. Nach Paul kann erst seit Beginn der 1990er Jahre von einer Täterforschung im eigenen Sinn gesprochen werden. Zum Beginn dieser Phase standen die Werke von Christopher Browning „Ganz normale Männer“ und das große Debatten in Österreich und Deutschland entfachende Buch von Daniel Goldhagen „Hitler willige Vollstrecker“.

Diese beiden Werke rückten den Täterdiskurs in eine ganz neue Form. Mit der Wehrmachtsausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht von 1941-1944“ wurde im Jahre 1995 zuerst die deutsche Bevölkerung und später die Österreicher mit einem neuen Bild der Täterschaft konfrontiert. Heftige Reaktionen und Diskussionen folgten. Durch Fotos von Erschießungen an denen Wehrmachtssoldaten beteiligt waren und durch Schilderungen aus Feldpostbriefen aus privatem Fundus wurde das saubere Bild der Wehrmacht in der Ausstellung in Frage gestellt. Es fand eine Abkehr weg vom pathologischen Täter hin zu einem subjektiven, eigenständigen Individuum innerhalb des NS-Gewaltsystems statt, das, laut Paul, durch dessen aktive Teilnahme erst funktionierte. Browning bediente sich in seinem Werk „Ganz normale Männer“ einem multikausalen Erklärungsan-

¹⁴ Jana Jelitz, Mirco Wetzel, Über Täter und Täterinnen sprechen. Nationalsozialistische Täterschaft in der pädagogischen Arbeit von KZ-Gedenkstätten (Berlin 2010) 49. Vgl. http://radolfzell-ns-geschichte.von-unten.org/_media/pdf:ns-taeterforschung.pdf Seite 7-11.

¹⁵ http://radolfzell-ns-geschichte.von-unten.org/_media/pdf:ns-taeterforschung.pdf Seite 7-8

satz, der institutionelle und situationsbezogene Rahmenbedingungen ebenso berücksichtigt wie individuelle Täterpositionen und Motive. Goldhagen folgte einem aktionistischen Ansatz und einem intentionalistischen Täterbild.

Neue Methoden fanden Einzug in die Täterforschung. Die Dimension des Subjekts und seiner Intentionen so wie seine kognitive und mentale Struktur rückten in den Fokus. Täter wurden nicht mehr als krankhafte Ausnahmeerscheinungen gesehen, sondern als autonome und für ihr Tun verantwortliche Menschen mit eigenen Handlungen und Entscheidungsspielräumen. Es kam zu einer Wende hin zu einer alltags-, mentalitäts- und biographiegeschichtlichen Forschung; eine Wendung zum Konkreten und Empirischen zeichnete sich ab. Die Methode der biographischen Annäherung wurde damit populär.¹⁶

Einen Meilenstein setzte hier Ulrich Herbert mit seinen biographischen Studien zu Werner Best. Er zeichnete den Generationstypus als Übertragungsmuster. Es fand ein Perspektivenwechsel statt. Der Perspektivenwechsel in der Täterforschung vollzog sich weg von der Regimespitze und den Eliten hin zu den durchschnittlichen Tätern und der Einbeziehung der Tätergruppen, und wurde von einer neuen Generation von Historikern getragen, die sich durch Öffnung von Archiven neuer Quellen bedienen konnten und nicht mehr im unmittelbarem Einfluss der Nachkriegszeit standen. Die Täterforschung konzentrierte sich nunmehr vermehrt auf Gruppen-, Kollektiv- und Einzelbiographien sowie auf Profile und dem Nachzeichnen von Lebensläufen. Neue Quellen wie z.B. Personalakten wurden erschlossen. Die zu erforschenden Felder weiteten sich auf alle Bereiche des Nationalsozialismus und auf sämtliche Institutionen der nationalsozialistischen Verwaltung aus.¹⁷

Vor meiner Recherche zur Täterforschung und Suche nach Fachliteratur über Täterbiographien war mir nicht bewusst, welche Fülle es an neuen Publikationen dieses neu ausgerichteten Forschungszweiges gibt. Häufig rückt dabei „die Frage

¹⁶ Vgl. http://www.uni-leipzig.de/~kuwi/homann/nationalsoz_taeterforschung.pdf

¹⁷ Gerhard Paul, Die Täter der Shoah, 43. Vgl. http://www.uni-leipzig.de/~kuwi/homann/nationalsoz_taeterforschung.pdf

nach der inneren Anteilnahme, der Motivation und Beschaffenheit der Täter¹⁸ ins Zentrum des Interesses. Wie Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann in ihrem Buch „Karrieren der Gewalt“ feststellten, scheint durch die Arbeiten der letzten Jahre das jahrzehntelange Schweigen im Allgemeinen und der Geschichtswissenschaften im Besonderen bezüglich der Erforschung der Täter des NS-Regimes durchbrochen zu sein.

„Zu den wichtigsten Entwicklungen in der NS-Forschung der letzten Jahre, gehört nach Thomas Roth, der Aufstieg der neuen Täterforschung.“¹⁹ „Sie wendete sich von der langen Zeit üblichen pathologisierenden und dämonisierenden Perspektive ab und greift über eine rein sozialstrukturelle Ortsbestimmung der Täter hinaus. Sie berücksichtigt generationelle Prägung, Karriereverlauf, Weltbilder und Motivstrukturen und untersucht deren Aktualisierung in der Praxis.“²⁰

Abschließend möchte ich noch die Frage aufwerfen, ob aus Erkenntnissen der Täterforschung ein allgemeines Täterbild entwickelt werden kann oder ob die Verschiedenheit der Taten, Täter, Motive und der Herkunft dieses Unterfangen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist? In der modernen Forschung wurde das Bild der homogenen Täterschaft verworfen und durch eine heterogene Gruppe, die aus den verschiedensten Gründen im nationalsozialistischen System aktiv war, ersetzt. Paul und Mallman stellen in „Karrieren der Gewalt“ fest, dass sich verschiedensten Muster und Typen erkennen lassen, die allerdings auf keinen gemeinsamen Nenner zu bringen sind und nur zeigen, wie komplex und widersprüchlich sich die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit gestaltet.²¹ Nach Hans Mommsen zeichnet sich ab, dass es keinen einheitlichen Tätertypus gab und vielmehr eine Fülle sehr unterschiedlicher Motive und Dispositionen die Einzelnen

¹⁸ Rezension von Thomas Roth zu: Ronald *Rathert*, Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe. Der Kripochef des Dritten Reiches (Münster 2002) <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-1-060>

¹⁹ Gerhard *Paul*, Klaus-Michael *Mallman*, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neuen Täterforschung. In: Klaus-Michael *Mallman*, Gerhard *Paul* (Hrsg.), *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien* (Darmstadt 2004) 1.

²⁰ Rezension von Thomas Roth zu: Ronald *Rathert*, Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe. Der Kripochef des Dritten Reiches (Münster 2002) <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-1-060>

²¹ *Paul*, *Michael Mallman*, Sozialisation, Milieu und Gewalt, 18.

bewog, sich den kriminellen Zumutungen des Regimes zu fügen, ja schließlich aktiv umzusetzen.²²

2.4 Typologie der Täter

Eine in der Forschung anerkannte Unterteilung der empirischen-historischen Typologie der Täter nahm Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann vor. Typologisiert man die Täter nach Verhalten und Motiven so werden mindestens fünf Tätertypen deutlich:

1. Die Opportunisten: Hierbei handelt es sich weniger um radikale Nationalsozialisten. Vielmehr waren es Menschen, die die Gelegenheit ergriffen und Karriere machten, keineswegs frei von rassistischer Überzeugung und Ressentimentes.
2. Die Weltanschauungstäter: Die genau wussten und taten was sie wollten. Im Zentrum ihres Tuns stand das nationalsozialistische Projekt der rassischen Neuordnung Europas. Dafür waren sie auch bereit, bürgerliche Karriere und Gewalt zu opfern.²³
3. Die Exzesstäter: Sie brauchten keine Befehle, sondern wurden selbst aktiv. Sie waren oft gekennzeichnet durch Alkoholismus und Sadismus, verbunden mit rauschhaften Gewalterfahrungen.²⁴
4. Die Schreibtischtäter: Sie waren oft einfache Angestellte. Der Typus beschreibt eine Person, welche eine Tat nicht selbst und eigenverantwortlich direkt begeht, sondern zur Tat in einem mittelbaren Bezug steht und damit zunächst im Hintergrund bleibt. Es waren oft Nazis in unteren Rängen, die aber durchaus an wichtigen Schalt- und Entscheidungsstellen saßen. Dem

²² Paul, Michael Mallman, Sozialisation, Milieu und Gewalt, 2.

²³ Paul, Mallman, Sozialisation, Milieu und Gewalt, 17f.

²⁴ Paul, Mallman, Sozialisation, Milieu und Gewalt, 18

Rang nach häufig untergeordnet konnten sie sich aber Entscheidungskompetenzen und Einfluss erarbeiten und so oftmals über Leben und Tod entscheiden.

Die „Mischung aus Schreibtisch- und Direkttätern, aus Vordenkern und Vollstreckern“: Sie waren am häufigsten anzutreffen und am charakteristischsten. Sie sorgten mit Konzepten aber auch vor Ort, dass die Praxis der Idee entspricht.

Paul zeigt an einem Beispiel auf, wie die Entwicklung eines solchen Täters häufig verlief, „der sich vom Befehlstätter über den Initiativtäter, der durch selbständige Taten den Vernichtungsvorgang in Betrieb hielt, schließlich zum Exzeßtäter entwickelte, der in reiner Willkür aus niederen Motiven Menschen zu Tode brachte.“²⁵

Auch die Nachkriegskarrieren der Täter werden in den neuen Arbeiten oft berücksichtigt. „Nur wenige setzten ihrem Leben 1945 selbst ein Ende. Einige nahmen eine neue Identität an. Die meisten versuchten hingegen in die bürgerliche Normalität zurückzukehren und machten - zum Teil durchaus erfolgreich - Karriere in der freien Wirtschaft“, stellt Carsten Dams in seiner Rezension zu „Karrieren der Gewalt“ fest. „Hier wird deutlich, dass die meisten Täter nach dem Wegfall des NS-Gewaltmilieus generell in der Lage waren, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen.“ Dies zeigt wiederum deutlich auf, dass sich jene NS-Täter an jedes politische System anpassen konnten. „Mehr als die Hälfte aller Täter, die den Krieg überlebten, wurden von alliierten oder österreichischen und deutschen Gerichten verurteilt. Allerdings verbüßten nur wenige ihre zum Teil sehr hohen Strafen.“²⁶

„Zum jetzigen Stand der Täterforschung ist also eine Vielzahl von Tätertypen auszumachen, die je nach Position in den unterschiedlichsten Institutionen, ihrem Engagement, ihrer Herkunft und Sozialisation sowie ihrer Ausbildung unterschied-

²⁵ Paul, Mallman, Sozialisation, Milieu und Gewalt, 18.

²⁶ Rezension von Carsten Dams, zu: Gerhard Paul, Klaus-Michael Mallman, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neuen Täterforschung. In: Klaus-Michael Mallman, Gerhard Paul (Hrsg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien (Darmstadt 2004) <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-2-212>

den werden müssen,²⁷ wobei eine generelle Typolisierung, wie sie Paul versucht hat, immens schwierig ist und festgestellt werden muss, dass nicht jeder Täter in eine Schablone passt.

In den von mir untersuchten Fall von Tobias Portschy, Gauleiter des Burgenlandes und später Stellvertretender Gauleiter der Steiermark und Verfasser der Denkschrift zur Zigeunerfrage, ist die Tatsache zu beachten, dass es lokale NS-Eliten gab, die in einem abgegrenzten Umfeld konkrete Handlungen setzten. Ursula Mindler vertritt die Position, dass „einzelne Akteure nicht isoliert voneinander gesehen werden können, sondern zueinander in Beziehung standen. Ihre Handlungen und Herrschaftspolitik waren täglich gegenwärtig und hatten konkrete Auswirkungen, jedoch völlig unterschiedliche auf Mitglieder der Volksgemeinschaft als auf jene, die verfolgt, ausgegrenzt oder gar ermordet wurden.“²⁸

3 Gesellschaftliche und politische Sozialisation Tobias Portschy

Dieser Abschnitt behandelt die politische und gesellschaftliche Sozialisation von Tobias Portschy, die im Spannungsfeld von Krieg, Religion, Recht, Entstehung eines neuen Staates und neuer Wertesysteme, Demokratie, Gesellschaft und Armut angesiedelt ist. Beleuchtet werden seine Herkunft aus einem kleinbäuerlichen Haus, seine Mitgliedschaft in völkischen Vereinen und seine Schul- und Studienzeit bis hin zum Eintritt in die NSDAP und SA, der für seine Sozialisation wahrscheinlich wichtigste Abschnitt in seinem Leben.

²⁷ <http://radolfzell-ns-geschichte.von-unten.org/media/pdf:ns-taeterforschung.pdf> Seite 20-21.

²⁸ Ursula Mindler, Tobias Portschy und die Handlungsspielräume nationalsozialistischer Eliten. Biographische Anmerkungen zum Vordenker der nationalsozialistischen „Lösung der Zigeunerfrage“. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steinigner (Hrsg.), 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahmen der österreichischen Zeitgeschichte (Innsbruck, Wien, Bozen 2010) 344.

3.1 Quellenanalyse

Zu Beginn dieses Abschnitts erfrage ich die Quellen kritisch und ein methodisches Problem aufzeigen. Es ist nicht einfach, eine tragfähige Quellenbasis für die Abhandlung einer solchen Arbeit zu finden. Eine wissenschaftlich basierte Darstellung des Alltags und des gesellschaftlichen Umfelds einer Person verlangt nach einer Erweiterung auf subjektiv geprägte Egodokumente, wie es Memoiren nun einmal sind. Memoiren sind kritisch zu verwenden, insbesondere wenn sie eine der Hauptquellen darstellen, wie in diesem Fall. Das methodische Problem liegt darin, dass der Schreiber der Memoiren nur das festhält, was er für berichtenswert hält. Wir sind dem spezifischen Wahrnehmungsmuster des Verfassers ausgesetzt. Das Niedergeschriebene bietet aber auch Hinweise auf mögliche Verhaltensmuster, weil es sehr persönlich gehalten ist. Trotz aller Hemmnisse lassen sich zahlreiche Erkenntnisse gewinnen, gerade weil die Betroffenen immer wieder eine subjektive Bewertung der Situation abgeben. Das Problem liegt auch in der Vorabselektion. Wer Memoiren verfasst, hat gewöhnlich schon davor über das nachgedacht, was er niederschreiben möchte - auch mit dem teilweise verklärten Blick der Nachkriegsperspektive.

In der vorliegenden Arbeit habe ich versucht, die in den Memoiren entstandenen Lücken durch Erkenntnisse aus anderen Quellen zu schließen. Trotz allem muss der Historiker bereits von einer gewissen Reflexionsebene ausgehen. Nichtsdestotrotz sind Memoiren eine gute Quelle, wenn sie kritisch verwendet werden, denn es werden über einen längeren Zeitraum hinweg die Erlebnisse und Ansichten wiedergegeben, die der Verfasser für berichtenswert hält. Eine derart lückenlose Überlieferung für die Mikroebene findet sich in anderen Dokumenten fast nie vor.²⁹

²⁹ Stephan *Lehnstaedt*, Täterforschung als Kulturgeschichte. Ein neuer Blick auf die Ludwigsburger Akte. http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abt/mitteilungen3_2008/terforschung_lehnstaedt.pdf

3.2 Verortung der Person Tobias Portschy

Portschy gehörte zu jenen jungen Männern, die durch Krisenerfahrung, völkisch-rassistischer Theorien, durch technischen Aufschwung, vom politischen Umbruch - vom Vielvölkerstaat zur kleinen Republik - und gewaltigen Massenbewegungen, geprägten wurden, aus ärmlichen Verhältnissen stammend, aber akademisch gebildet waren. Auf diese Gruppe von Tätern im NS-Regime sind viele Forscher gestoßen. Dass ihnen ein unbedingter Aufstiegswille eigen war, war für diesen Schlag prägnant. Man könnte sie als Typus des engagierten sozialen Aufsteigers umschreiben.

Der Stellenwert der Ideologie und der Weltanschauung in der Motivlage war bei Portschy immens hoch. Er schwenkte nicht um, blieb in seinen zahllosen Interviews und öffentlichen Auftritten selbst nach seiner Begnadigung seiner Überzeugung treu. Portschy gehörte nicht zu jenen Menschen, die ihre ideologische Überzeugung je nach politischer Großwetterlage wechselten. Andere wurden vom Ständestaatler zum Nazi und dann vom Nazi zum Sozialist oder Christlichsozialen. Portschy trat 1956 der FPÖ bei und blieb bis zum Ende seiner Gesinnung treu.³⁰

Er gehörte zu jenen NS-Protagonisten, deren Karrieren im Nationalsozialismus relativ kontinuierlich verliefen. Er stand bereits kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich am Höhepunkt seiner Karriere und wurde danach zum „Gauleiterstellvertreter“ degradiert. Dies implizierte, dass er nicht mit prestigeträchtigen Projekten befasst war oder in wichtige politische Entscheidungsfindungen eingebunden war, aber trotzdem an den Hebel der Macht saß. Er sah sich auch als „Prediger der NSDAP“, wie er es selbst im Jahre 1988 bei einem Interview mit Kid Möchel betonte.

³⁰ DÖW RE 2605/1/0 Schnittarchiv zu Portschy

Das Gefühl der Macht war von fundamentaler Wichtigkeit für Tobias Portschy, da es sein angekratztes Ego immens bestärkte. Er besaß eingeschränkte Entscheidungsfreiheit, die letztlich durch die individuellen ethischen und moralischen Grundsätzen und Überzeugungen definiert war.

3.3 Stationen der Sozialisation

Im Duden wird der Begriff Sozialisation wie folgt beschrieben: Einordnung des heranwachsenden Individuums in die Gesellschaft und die damit verbundene Übernahme gesellschaftlich bedingter Verhaltensweisen durch das Individuum. Es wird darunter die Gesamtheit jener Lernprozesse, die durch die Gesellschaft vermittelt werden, verstanden. Durch die Sozialisation wird die Persönlichkeit in der bestimmten Kultur handlungsfähig und kann am sozialen Leben teilnehmen und mitgestalten. Voraussetzung dafür sind die selbstverständliche Annahme der gesellschaftlichen Werte und Normen und deren Identifizierung. Besonders die Sozialisation im Kindes- und Jugendalter, in der vieles unbewusst gelernt wird, ist entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung. Daher habe ich dem Sozialisationskapitel einen wichtigen Teil in meiner Arbeit gegeben, denn aus seiner eigenen Sozialisation heraus ist vieles aus dem Leben des Tobias Portschy abzuleiten und wird damit besser erklär- bzw. begründbar.

3.3.1 Kindheit

Tobias Portschy hat seine Kindheit und Jugend in der Grenzregion Deutschwestungarn durchlebt, in der nach dem Ende der Habsburgermonarchie ungarische Freischärler durchs Land zogen und die Grenzregion, Portschys Heimat, für Ungarn zurückerobern wollten. Er entstammte der Kriegsjugendgeneration, die den ersten Weltkrieg als Kind und den Untergang Österreich-Ungarns und das Entstehen des Burgenlandes in früher Jugend miterlebte. Portschy erlebte seine Jugend in einer Zeit, in der die politische Lage in Österreich - ähnlich wie die der Weimarer Republik in Deutschland - durch Instabilität und schwelender Bürgerkriegsge-

fahr gekennzeichnet war. Seine Kindheit stand im Zeichen der Pflicht und der Entbehrungen. Als ein Angehöriger einer deutschsprachigen Minderheit wurde ihm schon in frühen Jahren die Wichtigkeit vermittelt, Werte zu erhalten. Auch das politische Bekenntnis zum Deutschtum war ihm sozusagen schon in die Krippe gelegt. „In der Kindheit hat mich das Deutschtum schon als 7-jähriger fasziniert. Ich habe die Germanen hochgehalten. Solche Dinge formen einen jungen Menschen. [...] Der Anschlussgedanke war mir praktisch anerzogen worden.“³¹ Zusätzlich war die evangelische Kirche in dieser Region sinnstiftend. Der Einfluss der Eltern, besonders jener der Mutter auf die politische Sozialisation, ist im Fall von Tobias Portschy besonders groß. (Portschy rühmt in seinen Memoiren seitweise seine Mutter.)

Ein Problem in Bezug auf die Frage der Sozialisation von Tobias Portschy ist die Quellenauswertung, da beinahe alle Informationen über seine Kindheit und Jugendzeit von ihm selbst stammen. Diese biographischen Erinnerungen entstanden mit einer gewissen Intention und in einem gewissen Kontext und müssen daher mit entsprechender Quellenkritik interpretiert werden. Einen sehr kleinen Teil davon hat Portschy während seiner Haftzeit niedergeschrieben. Der Großteil stammt aber aus seinen Tagebuchmemoiren, die er in verklärter Sicht in den Jahren zwischen 1971 und 1983 verfasste³².

Zu dieser Zeit arbeitete Portschy daran, ein stimmiges, persönlich und politisch sinnvolles Bild seiner Tätigkeit und seines Lebens zu zeichnen. Er wollte auch seine ideologische Lebenseinstellung in seinen Memoiren festhalten und seine Haltungen und Handlungen während der NS-Zeit aus seiner Sicht beschreiben. Dieser innere Bildungsprozess, der die Identitätsstärkung des Verfassers nach-

³¹ Im Interview mit Kid Möchel für den Wiener am 2. Mai 1988.

³² Laut Hinweis eines nahen Bekannten Portschys, der die Memoiren in die Zeit Ende der Siebzigerjahre datiert. Auch Ursula Mindler kommt zur Schlussfolgerung, dass Portschy diese Memoiren in den Jahren von 1971 bis 1983 niedergeschrieben hat. Zeitdatierte Verweise in den Memoiren geben Aufschluss auf die Entstehungszeit z.B. der jetzige Unterrichtsminister Fred Sinowatz. Sinowatz war Unterrichtsminister von 1971 bis 1983 also muss Portschy diese Memoiren in dieser Zeitspanne verfasst haben.

Vgl. Ursula Mindler, Tobias Portschy und die Handlungsspielräume nationalsozialistischer Eliten. Biographische Anmerkungen zum Vordenker der nationalsozialistischen „Lösung der Zigeunerfrage“. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steinigler (Hrsg.), 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahmen der österreichischen Zeitgeschichte (Innsbruck, Wien, Bozen 2010) 350.

zeichnet, muss aber im Fall Portschy gesondert von dessen momentaner Lebenssituation und dessen Einflüssen, sprich von Rollen- und Politzwängen frei gesehen werden. Auf Grund der teilnehmenden Beobachtung und Handlung Portschys ist es ein Beitrag zu einer betont subjektiven Form der Geschichtsschreibung.

Für Historiker ist der Material- und Quellenwert meines Erachtens nach beträchtlich, aber mit Vorsicht auf den Wahrheitsgehalt zu genießen. (Portschy hatte zu dieser Zeit keine Verfolgungen mehr zu befürchten. Aber vielleicht verzichtete er auf so manche ihn belastenden Ausführungen, weil er es bereits im Sinne hatte, seine Memoiren zu veröffentlichen.) Obwohl alle wichtigen Daten und die Beschreibung seiner Kindheit und Jugend der Wahrheit entsprechen und mit Taufbüchern und Eintragungen in Schule und Universität übereinstimmen, muss man das Hauptaugenmerk auf die Auswirkungen und die Bedeutungen des in den Memoiren Niedergeschriebenen auf die biographische Arbeit lenken. Man darf sich nicht darin verlaufen, krampfhaft nach Wirklichem oder Erfundenem zu suchen.

Durch seine Memoiren wird deutlich, dass nicht nur die Kindheit und Jugend für Portschys Sozialisation wichtig waren, sondern auch ein hochstilisiertes Bild seiner Generation, die Identifikation mit seiner Generation, mit dem eigenen Schicksal und jenem seiner Zeitgenossen. Portschy war ein Kind, das in politisch instabilen Zeiten aufwuchs, in der Sinnfindungsprozesse und Orientierungslosigkeit eine ganze Generation kennzeichneten, die zuerst ungarische Staatsbürger der Österreich-Ungarischen Monarchie waren, dann bis 1921 im von ungarischen Freischärlern umkämpften, namenlosen Landstrich zwischen Ungarn und Österreich lebten und 1921 schlussendlich Landesbürger eines österreichischen Bundeslandes ohne Hauptstadt wurden. Im öffentlich politischen Diskurs in Österreich wurden vor allem der Verlust des Sudetenlandes, der Verlust Südtirol sowie der Zugang zum Meer mit dem wichtigen Hafen Triest bedauert, als dass es Jubelstürme ob des neugewonnen Bundeslandes Burgenland gab. Obendrein wurde die natürliche Hauptstadt des Burgenlandes, Ödenburg, nach einer pro forma Volksabstimmung (bei den Verhandlungen um den Österreichischen Friedensvertrag von Saint-Germain und dem Friedensvertrag von Trianon 1920 mit Ungarn wurde der

Verbleib von Ödenburg bei Ungarn bereits fixiert) Ungarn zugesprochen. Bis Oktober 1925, als Eisenstadt die Landeshauptstadt des Burgenlandes wurde, war das Burgenland somit ein österreichisches Bundesland ohne offizielle Hauptstadt.³³

In dieser politisch wirren Zeit entwuchs Tobias Portschy seiner Kindheit. Er wurde am 5. September 1905 in Unterschützen in Ungarn im Kaiserreich Österreich-Ungarn geboren, ging in der Monarchie in die Volksschule (1911-1916) und besuchte unter den Staatsoberhäuptern Kaiser Franz-Joseph und Kaiser Karl das Gymnasium bevor er Österreicher wurde. In der Ersten Republik begann er sein Studium und in der Diktatur des sogenannten Ständestaates promovierte er zum Doktor Juris (1937). Im Großdeutschen Reich heiratete er (1944); in der zweiten Republik stand er als Kriegsverbrecher vor Gericht, wurde verurteilt, vom Bundespräsidenten amnestiert und reintegriert. Und dies alles geschah in ein und demselben kleinen Ort im Burgenland. Diese politischen Konstellationen hatten eine bedeutende Auswirkung auf die Sozialisation des Tobias Portschy.³⁴

3.3.2 Milieu, Mutter, Vater

Portschy's Aufzeichnungen hatten bis dahin das Bild einer harten aber glücklichen Kindheit, in der die Mutter in der Trostlosigkeit der wirtschaftlichen Lage nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg heroisiert wurde. „In geistiger Hinsicht war meine Mutter unserem Vater weit überlegen [...] sie war eine überragende, fleißige, fürsorgliche, vorausschauende, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz ausharrende uns sich Aufopfernde Walterin im Haus. Was aus uns Kindern wurde, wurden wir in erster Linie durch sie. Groß war ihr Verstand, noch größer ihre Liebe, ihr Herz, in dem tiefste Frömmigkeit ihre Heimstatt fand. [...] in unermüdlichem Einsatz für unsere Sauberkeit im äußeren Erscheinen und Gesundheit an Leib und Seele zu sorgen.“³⁵

³³ August Ernst, Geschichte des Burgenlandes (Wien 1991)

³⁴ Memoiren 10-45.

³⁵ Memoiren 35.

Auf „Sauberkeit im äußeren Erscheinen“ weist Tobias Portschy an mehreren Stellen hin. Dies scheint ihm ein wichtiges Merkmal zu sein. Ob Portschy hier eine bewusste Abgrenzung zu den im Volksmund „schmutzigen, nicht saubere Kleider tragende ZigeunerKinder im Dorf setzen wollte? Seine Familie war am untersten Rand der Gesellschaft angesiedelt; die Eltern Kleinstbauern mit 15 Kindern, die eher schlecht als recht das Auslangen fanden.

In Portschys Heimatort Unterschützen lebten zu dieser Zeit rund 200 Zigeuner. Portschy beschreibt in seinen Memoiren die Zigeunersiedlung als Attraktion der Ortschaft: „Die exotische Sehenswürdigkeit des Dorfes aber war bis zum Jahre 1943 die auf dem Anger liegende Zigeunersiedlung gewesen, nicht etwa weil sie das Beispiel einer Wohnsiedlung eine nach europäischen Begriffes verluderten und verdreckten Menschenhaufens gezeigt hat, sondern weil sie uns mit der wichtigsten Frage unseres Grenzlandes vertraut gemacht hätte.“³⁶ Dies zeigt erstmals Portschys Verhältnis zu den Zigeunern auf. Schon sein Repertoire an Ausdrücken, wie z.B. „verluderter und verdreckter Menschenhaufen“, den er mit Zigeunern in Verbindung brachte und seine Beschreibungen speziell im Umgang mit Einheimischen und auch außerhalb der eigenen Gemeinschaft lassen seine rassistische Wertvorstellung erahnen.

Bei diesen Ausführungen von Portschy muss die Wortwahl beachtet werden sowie der Entstehungskontext und -zeitpunkt in Betracht gezogen werden. Portschy verfasste diese Memoiren Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und wollte sie veröffentlichen - ein Hinweis auf sein Festhalten auf alte Ideologien und seine Weltanschauung. Zu einem späteren Zeitpunkt in meiner Arbeit werde ich nochmals im Detail auf Portschy und seine Beziehung zu Zigeunern eingehen.

Während Portschy in seinen Memoiren seitenweise seine Mutter huldigt und lobt, beschreibt er seinen Vater nüchtern und kurz als einen treuen Ehegatten. Dies schien zu dieser Zeit nicht gang und gebe, da Portschy in seinen Memoiren auf viele uneheliche Kinder verwies. Er beschreibt seinen Vater als Mann mit Ach-

³⁶ Memoiren 24.

tung vor der Mutterrolle der Gattin zeigte, jedoch unzugänglich für Neues war; als einen sparsamen Menschen, der die Großzügigkeit der Mutter Bettlern, meist Zigeunern gegenüber missfiel und es deswegen oft zu Auseinandersetzungen kam. Portschys Vater hasste die Stallarbeit und überließ diese der Mutter. Tobias Portschy beschrieb seinen Vater als einen jähzornigen und starrsinnigen Mann, der mitunter auch gewalttätig wurde; der jeden Behördenweg scheute und diesen der Mutter überließ; der im Clinch mit dem Pastor lag und einzig und allein die Lehrer achtete.

Portschys Ausführungen sind zu entnehmen, dass er vor allem von seiner Mutter, folglich in der Schule und mittels der Tradition und Bräuche und durch den evangelischen Pastor erzogen worden war, als von seinem Vater.³⁷ Danach ist in den Beschreibungen seiner Kindheit ein leidend tapferer Grundton zu vernehmen, was eher auf eine sorgenvolle als auf eine – wie von Portschy versucht darzustellen – glückliche Kindheit schließen lässt. Obwohl er seinen Vater als die Verkörperung des *pater familias* des altrömischen Rechts beschrieb, klingt es in seinen Schriften immer wieder durch, dass kein Verlass auf seinen Vater war, was eine gewisse frühe Selbständigkeit und Verantwortung bereits in jungen Jahren mit sich brachte.

3.3.3 Schulzeit

Tobias Portschy wuchs als Mitglied einer deutsch-protestantischen Minderheit im heutigen Südburgenland auf. Das deutsch-österreichisch-ungarische und konfessionelle evangelisch-katholische Spannungsfeld, dem er sich ausgesetzt fühlte, prägte seine Kindheit und sein Jugend. Ebenso beeinflusst ihn die dominant evangelisch-deutsch-nationalen Verhältnisse an der Schulanstalt in Oberschützen, die er bis zu seiner Matura im Jahre 1925 besuchte, analysiert Mindler.³⁸

Das deutsch-österreichisch-ungarische Spannungsfeld wurde vor allem in der Schule prekär. Portschy schrieb dazu in seinen Memoiren wie folgt: „Bis zum Jahre 1921, dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich, hatten wir die denk-

³⁷ Memoiren 28-45.

³⁸ Mindler, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 345.

bar schlechteste Schulverhältnisse. Entgegen dem völkischen Charakter (Anm.: Man beachte die Wortwahl völkisch, ein zur Zeit der Entstehung der Memoiren Ende der 1970er Jahre nicht mehr gängiges Wort, das aus der Zeit des Nationalsozialismus stammte und von Portschy in sein gängiges Vokabular übernommen wurde) unserer Bevölkerung wurde in den Volksschulen, Gymnasien und Lehrerbildungsanstalten fast nur die magyarische Sprache verwendet. Nur der Religionsunterricht wurde in unserer Muttersprache gelehrt. [...] Die Verdrängung des deutschen Unterrichts erfolgte bereits 1908.³⁹ Selbst in den Pausen und beim Spiel durften wir im ehemaligen Deutschwestungarn nur ungarisch sprechen. Allfällige Bitten, die wir an die Lehrer zu richten hatten, mußten wir in ungarisch vortragen. So wurden aus unseren Schulen, den einstigen deutschen Bildungsstätten, wahre Magyarisierungsanstalten. [...] daß meine Generation im Burgenland schon seit der Volksschulbildung viele Wissens- und Sprachmängel mit sich schleppte. Es blieb jeder Fortschritt in der Beibringung und Ausbildung unserer Muttersprache aus, sodaß wir wohl unseren Dialekt beherrschten, nicht aber das für das Leben erforderliche Hochdeutsch. [...] Kamen wir, wie ich in das Gymnasium, so fühlten wir von Anfang an nur zu deutlich, daß wir in Unkenntnis der Unterrichtssprache den ungarischen Schülern unterlegen seien. Die gefährliche Folge war, daß wir irrtümlich ernstlich zu glauben anfangen, die Magyaren wären uns geistig überlegen.“⁴⁰

Dies ist ein Zeugnis wie anscheinend das Selbstvertrauen Portschys während seiner Schulzeit immens litt und Minderwertigkeitsgefühle in ihm aufstiegen. Er sah die beiden Sprachen Ungarisch und Deutsch nicht als gleichwertige Sprachen, sondern Ungarisch als die Sprache der Herrscher und Deutsch als Sprache der Minderheit, zu der sich Portschy zählte, obwohl der Großteil der Bevölkerung deutscher Muttersprache war. Die Verwendung beider Sprachen war aber nicht -

³⁹ In den Jahren 1907 und 1908 wurden unter der Bezeichnung „Lex Apponyi“ drei neue Schulgesetze in der ungarischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie eingeführt, die das Magyarentum stärken sollten und den Minderheiten das Recht auf ihre Muttersprache in der Schule stark beschränkten. Die Schulen der Nationalitäten und der Kirche wurden unter staatlicher Aufsicht gestellt. Allgemein mussten fortan die Schulen eine magyarisch-patriotische staatsbürgerliche Erziehung gewähren.

Vgl.: Géza Andreas Geyr, Sándor Wekerle. 1848 – 1921. die politische Biographie eines ungarischen Staatsmannes der Donaumonarchie (München 1993) 282.

⁴⁰ Memoiren 44-46.

so wie Portschy es sah - eine Degradierung des „Deutschen“, sondern zeichnete das mehrsprachige, multikonfessionelle Gebiet des Südburgenlandes aus, in dem Plurilingualität grundsätzlich keine Besonderheit darstellte. Dabei ist jedoch festzuhalten, dass von gewissen Gruppen in der Gesellschaft das Ungarische bewusst als Mittel zum Zweck, wie z.B. zur Demonstration von Bildung und Status oder zur symbolischen Abgrenzung, eingesetzt wurde.

Die ‚bessere‘ Gesellschaft im Südburgenland sprach zu dieser Zeit Ungarisch. Zur Frage des Spracherwerbs und –gebrauchs im Südburgenland muss jedoch auch berücksichtigt werden, dass es zum einen auch das deutschsprachige „Bürgertum“ in seiner patriotischen Grundeinstellung und seinem Bekenntnis zum ungarischen Staat als eine patriotische Pflicht ansah, die ungarische Sprache zu lernen und bei speziellen Anlässen, wie bei Feiern, Festlichkeiten und Ehrungen auch zu benutzen.

Das Ungarische galt lange als Zeichen von höherer Bildung. Obwohl Portschy später höhere Bildung genoss, fehlte ihm die patriotische Grundeinstellung zu Ungarn, was auch Ursula Mindler feststellte⁴¹ An anderer Stelle beschreibt Portschy, dass wenn man in jener Zeit Lehrer, Geistlicher, höherer Beamte oder gar Offizier werden wollte, eine entscheidungsberechtigte Amtsperson beglaubigen musste, dass die Person dem Deutschtum schwor. Solch politische Knebelung erzeugte bei kritischen evangelisch-deutsch-österreichisch eingestellten Personen, wie Portschy es eine war, große Ressentiments. Trotz dieser Probleme mit dem Magyarentum in seiner Kindheit und Jugend, war Portschy, als er an den Hebeln der Macht saß und Gauleiter des Burgenlandes war, der ungarischen Minderheit in seinem Bezirk Oberwart⁴² nicht Feind. Ursula Mindler bestätigt dies mit einem Interview in ihrer Arbeit zu Tobias Portschy: Ein Zeitzeuge aus Graz bestätigte: „Soweit ich mich erinnern kann, hat er [Portschy] sich auch sehr positiv für die

⁴¹ Vgl. Ursula Mindler, *Grenz-Setzungen im Zusammenleben. Verortungen jüdischer Geschichte in der ungarisch/österreichischen Provinz am Beispiel Oberwart/Felsöör* (Innsbruck/Wien/Bozen 2011) 159.

⁴² In den Orten Oberwart, Unterwart, Siget und Jabing lebten ungefähr 3000 Mitglieder der ungarischen Minderheit. Diese kamen vor mehr als 1000 Jahre als kleinadelige Grenzwächter in den Orvidék, die Wächterlandschaft, das heutige Burgenland.

Kroaten des Burgenlandes eingesetzt. Obwohl er, sagen wir, volksdeutsch war. Er war nicht den Ungarn oder den Kroaten feindlich gesinnt.“⁴³

3.3.4 Jugend- und Studienzeit

Eine erste politische Sozialisierung erfuhr Portschy im Gymnasium und zwar eine völkisch-deutsche. Die Schulanstalt in Oberschützen, gegründet vom protestantischen Pfarrer Wimmer, hatte eine hohe völkische Aufgabe erfüllt. Es wurden vor allem die Bauernsöhne Deutsch-Westungarns, ungeachtet ihrer konfessionellen Zugehörigkeit, zu deutschen Volksschullehrern herangebildet oder als Maturant mit der Befähigung für das Hochschulstudium herangezogen.⁴⁴ Stolz beschreibt Portschy in diesem Zusammenhang, dass es selbstverständlich war, dass Volksschullehrer aus Oberschützen in die deutschen Siedlungsgebiete Ungarns, der Schwäbisch Türkei, nach Banat, Batschka und sogar Siebenbürgen zur Ableistung von kultureller Pionierarbeit entsandt wurden. Schulträger der Lehrerbildungsanstalt und des Gymnasiums war die evangelische Kirche, die finanzielle Unterstützung aus dem Deutschen Reich erhielt.

3.3.4.1 Vereine, Verbindungen und Burschenschaften

Deutschnationale Vereine und Burschenschaften bestimmten den politischen Mikrokosmos in dem kleinen Schulort Oberschützen. So gab es nach 1921 eine Zweigstelle des „Deutschen Schulvereins Südmark“, welcher sich der Pflege deutscher Tradition, deutschen Volksgutes und der Erziehung der Jugend im deutschen Sinne verschrieben hatte.⁴⁵ Er sensibilisierte die Schüler, unter ihnen auch Tobias Portschy, für Volkstumsfragen. Jahre später hielt Portschy im Rahmen des Deutschen Schulvereins Südmark Vorträge zu nationalen Themen. In der Burschenschaft „Hermannia“ war die NSDAP Zugehörigkeit eine Aufnahmebedingung. In diesem Einflussbereich entstand selbst für burgenländische Verhältnisse

⁴³ Mindler, Tobias Portschy, (Interview mit Dipl.-Ing. Reinfried Breinl (21.5.2004)), 131.

⁴⁴ Memoiren 20.

⁴⁵ Wolfgang Krug, Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen (Oberwart 1998) 26.

relativ früh eine Hitlerjugend (HJ)-Gruppe in Oberschützen (1930) und der NS-Schülerbund wurde 1932 in die HJ überführt.⁴⁶

So kann man an dieser Stelle festhalten, dass in Oberschützen, wo bis zum heutigen Tag das „Anschlussdenkmal“ steht, ein geistiges, völkisch-deutschnationales Terrain im vorakademischen Bereich in den ansässigen Schulen gezüchtet wurde, das die Elite des Südburgenlandes erfasste.

3.3.4.2 Religiös-politische Situation

Portschy beschreibt den Anschluss des Burgenlandes an Österreich als ein ihn stark prägendes Ereignis. Portschy besuchte 1921 die fünfte Klasse Gymnasium und beschreibt das Erlebte als ein Wiedererwachen: „Wir trugen das Ahnenerbe in unseren Herzen, es schlummerte nur! Es ist daher selbstverständlich, daß wir den Anschluß an Österreich als eine gottgewollte Zeitwende, als rettende Heimkehr erlebten. [...] Einige Wochen nach diesem geschichtlichen Ereignis begannen wir das Nibelungenlied in mittelhochdeutscher Sprache zu lesen. Welch ein Erlebnis! Wir gewannen wieder Boden unter den Füßen, der Zauber der Muttersprache, die gewaltigen, uns bis in das tiefste Mark erschütternden Verse und Taten des Liedes versetzten uns in ein nicht zu beschreibendes Hochgefühl und bewußtes Erleben einer Wiedergeburt.“⁴⁷ Das Minderwertigkeitsgefühl, das Portschy auch wegen seiner deutschen Muttersprache über die Schuljahre bedrückte, war mit einem Schlag ausgelöscht. Jetzt gehörte Portschy zur herrschenden Volks- und Sprachgruppe! Ob und inwieweit dieser Umstand zu seiner sozialen Festigung beitrug ist rein spekulativ.

Erfahrungen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren des Ersten Weltkriegs und zahlreiche Erlebnisse aus dieser Zeit werden von Portschy als die entscheidenden Prägungen zu seiner Person hervorgehoben. Portschy prägte der militärische und politische Zusammenbruch des Kaiserreiches; die Frage nach der Heimat trieb ihn

⁴⁶ Ursula *Mindler*, Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945. (Eisenstadt 2006)18.

⁴⁷ Memoiren 47-48.

ins völkische Milieu. Portschy war als deutschsprachiger Protestant in Ungarn lebend nicht sonderlich traurig, dass das katholisch, gottbestimmte Kaiserreich und Königsreich der Habsburger unterging und er eine neue Heimat fand. Die Tatsache, dass er nicht mehr Ungar war, sondern als Österreicher zur Mehrheit der Deutschen im neu entstandenen Österreich gehörte, prägte ihn zusätzlich.

Doch auch im katholisch geprägten Österreich fand sich Portschy schwer zurecht und fühlte sich von der Regierung unterdrückt. Dies weist darauf hin, wie schwer konfessionellen Gegensätze in das Leben eines jedes Einzelnen, im religiös zersplitterten Südburgenland, einwirkten. (Auf engstem Raum lebten Katholiken, Protestanten des helvetischen und augsburger Bekenntnisses und Menschen mosaischen Glaubens meist friedvoll zusammen. Die meisten Spannungen gab es zwischen Protestanten und Katholiken, die die größte Gruppe darstellten.), Zusätzlich gilt die untrennbare Verbindung von persönlicher, religiöser und politischer Entwicklung als Grundmotiv seiner Sozialisation. Das Lebensgefühl und das politische Weltbild des jungen Tobias Portschy waren von den Geschehnissen und Erfahrungen in Folge der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen gekennzeichnet. Die Abtretung der natürlichen Landeshauptstadt Ödenburg sah er als ein Diktat der Siegermächte und als eine Verschwörung der inneren und äußeren Feinde.

Warum ein Jurastudium? Hat es Portschy als beste Voraussetzung für seine spätere politische Tätigkeit gesehen? Nein - Portschy meinte in seinen Memoiren, dass er seiner Neigung folgend eher Germanistik oder Geschichte hätte studieren müssen. „Sicher hat der Gedanke des Kampfes für die Gerechtigkeit der Menschen und Völker untereinander in meinem Bewusstsein eine bedeutende Rolle gespielt, ob schon ich als armer Kleinbauernsohn danach trachten mußte, bald ins Verdienen zu kommen.“⁴⁸ Hier bedient sich Portschy wieder des Klischees des armen Kleinbauernsohns, der für die Gerechtigkeit der Menschen kämpfte. Hier ist die Einbeziehung der Entstehungszeit seiner Memoiren von Bedeutung. „Ich war und

⁴⁸ Memoiren 49.

blieb ein Kleinbauernkind welches die Behebung der sozialen Not anstrebte“⁴⁹ ist eine aussagenkräftige Selbstbeschreibung Portschys. Hier will ich Mindler folgen: In diesem Sinne wollte er nach 1945 sein Handeln und die Behebung der sozialen Not als notwendige und sozusagen „edle“ Tat verstanden wissen. Durch seine auch nach 1945 beständigen Verweise auf seine Herkunft – seine Eltern waren Kleinbauern – versuchte er „Volksnähe“ und seine guten Absichten zu demonstrieren und damit sein politisches Handeln zu legitimieren.⁵⁰

Die Wahl des Studiums hat wohl auch jene Tatsache mit beeinflusst, dass er als Jurist im neu entstandenen Burgenland wohl sicher eine Anstellung finden würde, weil das junge Land für den im Aufbau befindlichen Verwaltungsdienst auch einheimische Akademiker benötigte. Zu Beginn seines Studiums suchte Portschy Kontakt im völkisch-deutschnationalen Milieu. Bildung von Netzwerken und Integrität im deutschnationalen Sinne schienen ihm wichtig. Portschy kam mit nationalen, völkischen Studentenschaften in Kontakt und interessierte sich auch für die zahlreichen republik- und österreichfeindlichen, rechtsextremen und nationalen Kameradschaftsbünde und war damit offen für eine politischen Sozialisation im Klima von unterschwelliger Gewalt gegen Kommunisten, Bürgerlichen und Juden. Er trat dem völkischen Tannenbergbund Ludendorffs bei, der Zersplitterung der extrem rechten Vereine und Verbände in Deutschland gegenwirken wollte. Der Tannenbergbund richtete sich gegen die deutschen Königshäuser, gegen Hindenburg und Adolf Hitler und wollte die im Jahre 1925 sich anbahnende Neugründung der NSDAP und der SA verhindern. Der Bund propagierte „mehr Raum für unser zusammengepresstes Volk“.⁵¹

⁴⁹ Memoiren 49. Vgl. StLA, LG für Strafsachen Graz, Vr-83-1948 Band Portschy II (Gnadengesuch Tobias Portschys an den Bundespräsidenten der Republik Österreich). Vgl. *Mindler*, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 345.

⁵⁰ *Mindler*, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 345.

⁵¹ Kurt *Finker*, Tannenberg-Bund. Arbeitsgemeinschaft völkischer Frontkrieger und Jugendverbände 1925–1933. In: Dieter *Fricke* (Hrsg.), Die bürgerlichen Parteien in Deutschland, Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bürgerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945 (Leipzig 1968) 668–671.

3.3.4.3 Völkische Verbindungen

Warum sich Portschy diesem Verein anschloss, konnte aus den mir vorliegenden Quellen nicht eruiert werden. Portschy und der Tannenbergbund passten nicht wirklich zusammen; es gab mehrere Reibungspunkte. Zwar war Portschy wie der Tannenbergbund gegen die Königshäuser eingestellt, obwohl er die Taten der Habsburger, vor allem ihre „Aufbauarbeit im Südosten und das Vordringen des Deutschtums bis ans Schwarze Meer“⁵² bewunderte, verehrte aber Hindenburg gegen den der Tannenbergbund propagierte.

Schon 1925, also bereits zu Beginn seines Studiums, trat er der „Vereinigung deutscher Hochschüler aus dem Burgenland“ bei. Sein Beitritt hatte unter anderem sicher auch den Grund, dass er sich als „Grenzdeutscher“, wie er sich selbst bezeichnete, zurückgesetzt sah. „Grenzdeutsche“ würden anders fühlen als „Binnendeutsche.“⁵³ Damit argumentierte er auch, warum er sich während seines Studiums besser mit Kärntnern als mit Wienern verstand. Voller Wehmut notierte er in seinen Memoiren, „[...] es mir in meinen ersten Studienjahren wehtat, die Wiener, Binnen- und Westösterreicher, mit einer gewissen Geringschätzung über uns Burgenländer sprechen zu hören, wie wenn unsere Ahnen unter fremdvölkischer Herrschaft im Rahmen des Königreichs Ungarn geringere Leistungen für unser Volk erbracht hätten als irgendein anderer deutscher Stamm.“⁵⁴ Auch während seines Studiums in Göttingen in Deutschland suchte er Kontakt zu „Grenzdeutschen“. Mit deutschen Studenten aus Siebenbürgen und dem Baltikum pflegte er regen Gedankenaustausch. Dies sind wieder Hinweise, dass er sich trotz Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft als Mitglied einer Minderheit fühlte, und so aus der ihm gewohnten Verteidigungsstellung heraus agieren musste.

Der Verein der „Vereinigung deutscher Hochschüler aus dem Burgenland“ war an der Universität Wien anerkannt. Mitglieder waren Studierende aus dem Burgenland, die zwar unterschiedlichen Religionen und Parteien angehörten, jedoch alle völkisch gesinnt waren. Die Mitglieder dieser Vereinigung befassten sich mit der

⁵² Interview: Kid Möchel mit Tobias Portschy am 2.5. 1988. Transskript DÖW: RE 2605/1/0

⁵³ Interview: Kid Möchel mit Tobias Portschy am 2.5. 1988

⁵⁴ Memoiren 18.

Volkstumsfrage und der schwierigen geopolitischen Lage des Deutschtums und des Bauertums. Der Anschlussgedanke spielte dabei eine wesentliche Rolle. „Dieser ganze Problemkreis war ganz besonders geeignet für meine sich bereits abzuzeichnenden politischen Ambitionen.“ In diese Zeit verortete also Tobias Portschy seine ersten politischen Ambitionen.⁵⁵ Tobias Portschy war also mitten in seinem Jurastudium, als er politische Ambitionen entfaltete. Es war just jene Zeit, als im Juli 1927 demonstrierende Arbeiter den Wiener Justizpalast in Brand setzten und die brutale Repression der Revolte einen entscheidenden Schritt zur politischen Radikalisierung Österreichs einleitete.

Eine verhängnisvolle Entwicklung begann, die zur Ausschaltung der parlamentarischen Demokratie und zur Errichtung eines klerikalen-autoritären Ständestaates führte. 1927 war Portschy zwar deutschnational eingestellt, aber gemäß seinen eigenen Angaben noch kein Nationalsozialist. Mit dem Nationalsozialismus kam er erst 1928 bewusst in Kontakt, während seines Studienaufenthaltes in Göttingen in Deutschland.⁵⁶ Dort kam Portschy mit den Idealen des 1920 in Göttingen gegründeten „Deutschen Hochschulring“ in Verbindung, in dessen politischen Weltbild die Berufung auf das „Volk“ im Mittelpunkt stand. Kaum ein anderer Begriff hat für den politischen Sprachgebrauch in den Jahren von 1920 bis 1945, sowie noch einige Jahre danach, so eine zentrale Rolle gespielt wie der Begriff „Volk“. Volk war ein Begriff, der eine sittlich-religiöse, politisch-soziale und geschichtliche Letztinstanz erkennen ließ, die scheinbar nicht überboten werden konnte. Um politisch erfolgreich zu sein, mussten die unterschiedlichsten Vereinigungen, Bünde und Parteien den Begriff „Volk“ in ihren Programmen verankern.⁵⁷

⁵⁵ Memoiren 51.

⁵⁶ Memoiren 52.

⁵⁷ Kurt *Sontheimer*, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933 (München 1994) 314.

Dem „Deutschen Hochschulring“ störten die Begriffe der Staatsangehörigkeit und der des territorialen Staatsgedanken. Deshalb forderte er innere Impulse für die Volksgemeinschaft. Nach heftigen Kontroversen innerhalb der Vereinigung hieß es in der sich in Göttingen schließlich durchsetzenden Mehrheitsformel, dass sie sich zum deutschen Volkstum bekennen, die deutsche Volksgemeinschaft anstreben und deshalb die Zusammenführung aller Menschen und Gebiete mit gemeinsamer Abstammung, Geschichte und Kultur zur Volksgemeinschaft fordern und damit die Wiedererstarkung des deutschen Volkes und Vaterlandes zu erlangen. Entscheidend für die Zugehörigkeit zum deutschen Volk sollte demnach nicht eine subjektive Kategorie - nämlich deutsch „zu empfinden“ - sein, sondern eine objektive Abstammung, Geschichte und Kultur.⁵⁸ Waren Geschichte und Kultur dabei als nationalkulturelle Faktoren zu verstehen, bedeutete deutsche Abstammung die Bejahung des Volks-Begriffs als einer biologischen Kategorie und, wie sich im Rahmen der sich zuspitzenden Kontroversen bald zeigte, des rassenbiologischen Prinzips.⁵⁹

Diese Ideale mussten Portschy ja wie auf dem Leib geschnitten gewesen sein. Der Deutsche Hochschulring wurde allmählich vom NS-Studentenbund in den Schatten gestellt und löste sich am 15. Juli 1933 auf. Ein anderer Grund war auch, dass er mit der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland seine politischen Ziele als erfüllt ansah.⁶⁰ In Göttingen erlebte er den Nationalsozialistischen Wahlkampf und erkannte die Bedeutung der NSDAP für das deutsche Volk.⁶¹ Sein Schlüsselerlebnis, die sprichwörtliche Initialzündung, die Portschy zur Abkehr vom Tannenbergbund hin zu den Zielen Adolf Hitlers führte, war ein Gastvortrag eines Kieler Universitätsprofessors an der Göttinger Universität zum Thema: Hat die Christianisierung unserem Volke genützt oder geschadet? „Mir schien als Folge dieses grundsätzlichen Vortrages die Frage, auf welchem Wege

⁵⁸ Gerhard Fließ, Jürgen John, Deutscher Hochschulring (DHR). In: Dieter Fricke (Hrsg.), Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945) (4 Bände, Köln 1984) Band 2 116–127

⁵⁹ Herbert, Best, 57-58.

⁶⁰ Gerhard Fließ, Jürgen John, Deutscher Hochschulring (DHR). In: Dieter Fricke (Hrsg.), Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945) (4 Bände, Köln 1984) Band 2 116–127, hier 125.

⁶¹ Mindler, Tobias Portschy, 25.

das deutsche Volk am ehesten zur Erfüllung seines Traumes, in seinem geschlossenen mitteleuropäischen Siedlungsraum sein gemeinsames Reich wieder zu finden, klarer beantwortet zu sein. Das programmatische Bekenntnis des Nationalsozialismus zum positiven Christentum dünkte mir für die Erreichung obigen Zieles tauglicher und wirklichkeitsnäher als der Weg über die fast völlige Isolierung unseres Volkes von den übrigen Völkern Europas. [...] ich entschied mich für Adolf Hitler, einem Katholiken, im Gegensatz zu dem Unterfangen Ludendorffs und seiner Frau Mathilde, den Protestanten gleich mir.⁶² Es war für Portschy, der sich in dem dominant katholischen Österreich trotz Deutschtum, aber wegen seines Glaubens willen wieder zur Minderheit zählte, als Protestant ein großer Schritt. Portschy spricht hier wieder unterschwellig die konfessionellen Spannungen an, die seine Kindheit und seine Jugendzeit im Burgenland begleiteten und ihn als Person mitprägten.

Er beschreibt in diesem Zusammenhang ebenfalls das Christentum aus positiver Sicht: „Wer glaubt, geistige-moralische Strömungen, wie die das Christentum ins Abendland brachte, als für die Gegenwart unwirksam, bedauerlich oder gar schädlich halten zu dürfen, vergißt die großen Leistungen des Christentums, sowohl der katholischen Kirche und für uns Deutschen auch die der protestantischen Lehre.“⁶³ Hier ist festzuhalten, dass Portschy zwar seinen protestantischen Glauben zu Beginn der NS-Zeit abschwor und aus der evangelischen Kirche austrat, sich aber zu der damaligen Staatsreligion gottgläubig bekannte. Er trat zwar der evangelischen Kirche nach dem Krieg und seiner Gefangenschaft nicht mehr bei, sah sich aber stets als gläubigen Menschen.⁶⁴

3.4 Start in der NSDAP

Im Herbst 1928 ging Portschy wieder zum Studium zurück nach Wien. Er trat zwar noch nicht der NSDAP bei, jedoch half er bei den Webetaupps gelegentlich

⁶² Memoiren 53.

⁶³ Memoiren 53-54.

⁶⁴ Vgl. Oberwarter Zeitung, 13. März 1996.

mit, Flugblätter zu verteilen. Nach seinem Studium trat er im Jahre 1931 der NSDAP (Mitgliedsnr. 511.418) und der SA bei. Portschy wurde Orts-SA-Führer und Ortsgruppenleiter in Unterschützen – der Start für seine politische Karriere im Nationalsozialismus war somit gelegt. Fortan begann er massiv für die NSDAP zu werben; speziell im Südburgenland, wo er im Bezirk Oberwart auf einen großen Freundeskreis zählen konnte. Portschy schuf sich und der NSDAP zunehmend Anhänger, vor allem auch in den Schulanstalten in Oberschützen und prägte durch sein Engagement viele der sich ihm anschließenden jungen, burgenländischen Nationalsozialisten. Gemeinsam mit einem Netzwerk aus Freunden baute er die NSDAP im Südburgenland auf. Der engste Kern stammte aus seinem Heimatdorf oder hatte mit Portschy gemeinsam die Schule oder Universität besucht.

Gustav Knoczor wurde nach dem Anschluss Gaupresseamtsleiter der Steiermark; Hans Arnhold Wiener Kreisleiter und Chef des Gaupropagandaamtes, Eduard Nicka Kreisleiter von Oberwart und Hans Goger Leiter des Gaupropagandaamtes Niederdonau. Als Dank für sein Engagement betraute die NSDAP Portschy 1935 mit der Leitung des neu geschaffenen (illegalen) Gaues Burgenland. In dieser Zeit tat Portschy sich nicht nur als Redner und Werber für die NSDAP hervor, sondern verfasste bereits antisemitische Artikel und hielt einschlägige Reden, in denen er gegen Juden und Zigeuner hetzte.⁶⁵ In einem Interview für den Wiener 1988 bezeichnete sich Portschy als „Prediger der NSDAP“. Mit diesen Aktionen bereitete Tobias Portschy den Boden für seinen späteren Machtbereich auf.

Die Generation der Kriegsjugend, zu der ich auch Portschy zähle, war geprägt durch ihre in den Jahren der ersten Republik und des Ständestaates erworbene Radikalität und Unbedingtheit. Vor allem diese Unbedingtheit und Konsequenz in seinem Tun waren die Markenzeichen Portschys.

⁶⁵ *Mindler*, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 346.

4 Normative Vorstellung von Recht und Unrecht

Für meine weitere Analyse sind die normativen Wertvorstellungen von großer Bedeutung. Dabei wird speziell zu beachten sein, wie die Gesellschaft sich bereits vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auf den „unterschiedlichsten Ebenen hinsichtlich der Normen und der geteilten Moralität verändert hat. Der Nationalsozialismus hat keine amoralische Gesellschaft gebildet, sondern eine, die ihren Mitgliedern im Gegenteil große moralische Verpflichtungen auferlegt hat“, stellt Welzer fest.⁶⁶

4.1 Moralische Umformatierung

In diesem Abschnitt will ich darlegen, dass die Aufbereitung der Bevölkerung durch Radikalisierung und Verrohung der Sprache zu den erwünschten Erfolgen führen kann. So kann z.B. die Wertvorstellung von Recht und Unrecht beeinflusst werden. Dies praktizierte Pörschke durch seine Reden, Hetzschriften und Propagandaveranstaltungen gekonnt, wobei die Alltagsdimension dieser moralischen Umformatierung lange keine Beachtung fand. Die Bevölkerung im Burgenland wurde transformiert. Deprimierend dabei war, in welcher Geschwindigkeit dieser Wandel stattgefunden hat.⁶⁷ Wie kann man es sich sonst vorstellen, dass ganze Ortschaften ohne Widerstand der Bevölkerung Anfang der 1930er Jahre entvölkert werden konnten, indem die Zigeuner deportiert wurden; dass Bürger mosaischen Glaubens ihrer Hab und Gut beraubt und unter Grölen der Bevölkerung teilweise vom Mob vertrieben werden? Dies war vor 1938 nicht denkbar. Warum dann mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten? „Weil es zu diesem Zeitpunkt noch nicht in den Horizont des moralisch Erwartbaren und Normalen ge-

⁶⁶ <http://www.publikative.org/2009/01/29/taterforschung-im-globalen-kontext-blick-auf-moralische-umformatierung-richten/>

⁶⁷ <http://www.publikative.org/2009/01/29/taterforschung-im-globalen-kontext-blick-auf-moralische-umformatierung-richten/>

passt hätte in der Zeit des Nationalsozialismus dann schon.⁶⁸ Wenige Jahre später finden die Deportationen öffentlich statt, Menschen werden auf Lastwagen zu den Bahnhöfen transportiert und in Konzentrationslager gebracht. Und fast niemand fand das spektakulär oder ungewöhnlich, eben weil diese Umformatierung stattgefunden hat. Solche Entwicklungen könnten nur verhindert werden, wenn man sich strikt der Aufweichung echtstaatlicher Prinzipien verweigert“, findet Harald Welzer eine Erklärung.⁶⁹

Kann die Moralvorstellung einer ganzen Bevölkerung also binnen weniger Jahre dahingehend beeinflusst werden? Wurde die Verrohung der Nazis in den Alltag übernommen? Hatten die Menschen plötzlich ein anderes Werteempfinden? Keine Frage, die Suggestion der Nazis, Juden und Zigeuner seien für das Volk schädlich, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Betrieb Portschy dieses Spiel vor 1938 bewusst, mit dem Ziel Juden und Zigeuner zu vertreiben und ermorden zu lassen oder kann man dies mit soziokulturellen Umständen erklären, in einer neu ideologisch formierten Gesellschaft, in der die Bevölkerung vorgefertigten ideologische Vorgaben akzeptiert? Trotz des ideologischen Umbaus der Gesellschaft haben in den Jahren 1938 bis 1945 geltende moralische Grundwerte noch immer ihre Gültigkeit.⁷⁰ Vorgegebene Strukturen erklären höchstens wie Menschen handeln sollten, aber nie, warum sie handeln, wie sie handeln und warum sie nicht handeln. Die totalitäre Bewegung des Nationalsozialismus versuchte zusätzlich das Volk mit heilsgeschichtlichen Hoffnungen und apokalyptischen Ängsten aus älteren Zeiten zu beeinflussen.⁷¹

⁶⁸ Vgl. Harald *Welzer*, Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden (Frankfurt am Main 2005)

⁶⁹ Harald Welzer ist Leiter des “Center for Interdisciplinary Memory Research” am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen. <http://www.publikative.org/2009/01/29/taterforschung-im-globalen-kontext-blick-auf-moralische-umformatierung-richten/>

⁷⁰ Vgl. Harald *Welzer*, Nationalsozialismus und Moderne (Tübingen 1993).

⁷¹ Wolfgang *Bialas*, Die moralische Ordnung des Nationalsozialismus. Zum Zusammenhang von Philosophie, Ideologie und Moral. <http://www.campus.de/leseproben/9783593390215.pdf>

4.2 Moralische Umwandlung nach 1945

Auf der anderen Seite möchte ich analysieren, ob es eine Kontinuität, ein Fortwirken der nationalsozialistischen Moral nach 1945 gab? „Inwiefern prägen post-nationalsozialistische Vorstellungen von Recht und Moral die österreichische Gesellschaft der Nachkriegsjahrzehnten auf eine Weise, die es rückblickend gerechtfertigt erscheinen lässt, den Begriff „Tätergesellschaft“ in deskriptiv-empirischer Hinsicht zumindest auf jene Zeit zu beziehen, in der nach 1945 ehemalige Parteigenossen infolge einer nur halbherzig vollzogenen und allzu schnell wieder abgebrochenen Denazifizierung berufliche Kontinuitäten aufrechterhalten sowie als Entscheidungsträger bedeutende Positionen in Politik, Kultur und Wirtschaft und nicht zuletzt in der Justiz besetzen konnten“ hinterfragt Kleiser.⁷²

An dieser Stelle möchte ich auf ein Beispiel aus näherer Umgebung verweisen. Es war anscheinend ein Wiener Unikat, dass Vertriebene nach dem Krieg bei der Person, die für die Enteignung, sprich Arisierung während der NS-Zeit verantwortlich war, Anträge für die Rückstellung geraubten Gutes abgeben mussten. Welch Ironie des Schicksals! Warum haben Nachkommen aus von Österreich vertriebenen Personen kein Anrecht auf die österreichische Staatsbürgerschaft? Haben ihre Eltern oder Großeltern ihre Heimat verraten oder Österreich Schaden zugeführt? Verließen sie freiwillig ihre Heimat, oder wurden sie gezwungen ihre Heimat zu verlassen? Wurden sie nicht ihres Hab und Guts beraubt und aus Österreich vertrieben?

Hierfür fehlte nach dem Krieg der gesellschaftskritische Blick auf die Frage der Bedeutung und des Stellenwerts von normativen Vorstellungen von Recht und Unrecht. Dies förderte zusätzlich noch der Wertebuch im Jahre 1945. Über den es in der neugegründeten Demokratie, in der ein starkes Konsensbedürfnis vorherrschte, es den „Ehemaligen“ leicht gemacht wurde sich gesellschaftlich zu reintegrieren und auch politisch und wirtschaftlich wieder Fuß zu fassen. Die Zeit

⁷² Christina Kleiser, Zwischen „Volksgemeinschaft“ und „Tätergesellschaft“. Präliminarien zu einem philosophisch-historischem Projekt. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steinigner (Hrsg.), 1968 – Vorgesichte – Folgen. Bestandsaufnahmen der österreichischen Zeitgeschichte (Innsbruck, Wien, Bozen 2010) 283.

war gekennzeichnet vom Buhlen der Parteien um die Stimmen der Wähler, ab 1949 auch die der ungefähr 800.000 ehemaligen Nationalsozialisten,⁷³

Um das Fortwirken der transformierten nationalsozialistischen Rechts- und Moralvorstellungen in der österreichischen Gesellschaft nach 1945 auf den Grund zu gehen, muss man die Beteiligung der Österreicher an den NS-Verbrechen nicht nur in quantitativer sondern auch in qualitativer Hinsicht betrachten. Aber nicht nur die NS-Verbrechen der Österreicher spielen dabei eine wichtige Rolle, sondern auch die einfache Parteizugehörigkeit zur NSDAP. Im Unterbewussten wurde suggeriert, man wäre ein Teil dieses mörderischen Systems. Betrachtet man die Rechts- und Moralstruktur in Österreich nach 1945 ist folgende Überlegung mit einzubeziehen: Es ist davon auszugehen, dass die Generation, die durch ihr tägliches Tun und Lassen die normative Verfasstheit einer Gesellschaft in rechtlicher und moralischer Hinsicht maßgeblich mitzubestimmen vermögen, die entscheidende Phase ihrer Sozialisation vor 1945 erfahren hat. Das heißt, ihr Rechtsempfinden und ihre moralische Wahrnehmung sind mit der aus heutiger Sicht nicht vergleichbar, meint Kleiser, und wurden auf die eine oder andere (anziehende, gleichgültige, distanzierende oder abstoßende) Weise durch die antisemitische und rassistische Ideologie und Realität der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft geprägt.⁷⁴

Somit fehlte nach 1945 in breiten Kreisen der österreichischen Gesellschaft die von vielen Angehörigen der Täter- und Mitläufergeneration nicht vollzogene Verarbeitung ihrer emotionalen Beteiligung und Begeisterung am Nationalsozialismus, wie auch Kleiser feststellt. Dies implizierte einen Mangel an moralischer Selbstreflexion. Pohl sieht den an ihre Stelle tretende Versuch einer Abwehr der emotionalen NS-Verstrickung zugunsten einer Entlastung von Schuldgefühlen und narzisstischer Kränkung markiert die psychodynamische und psychosozial wirksame Ausgangsposition der Gesellschaft nach 1945.⁷⁵ Aus diesem Blickwinkel der Wahrnehmung von Moral und Einstellung in der Nachkriegsgesellschaft

⁷³ Kleiser, Zwischen „Volksgemeinschaft“ und „Tätergesellschaft“: 286.

⁷⁴ Vgl. Kleiser, Zwischen „Volksgemeinschaft“ und „Tätergesellschaft“, 284.

⁷⁵ Perels, Pohl, NS-Täter, 139-140.

sind im weitesten Sinne meine folgenden Betrachtungen zur Person Tobias Portschy in den Nachkriegsjahren zu sehen. Dadurch lassen sich viele Verhaltensmuster, Strategien, Zusammenhänge und aus heutiger Sicht nicht verständliche Aussagen leichter erklären.

5 Die Zigeunerfrage

Da bereits eine überaus detaillierte und punktgenaue Biographie zu Tobias Portschy verfasst wurde, will ich speziell punktuelle Handlungen, Taten oder Verhältnisse aus Portschys Leben auswählen und diese darstellen und analysieren, wie im folgenden Abschnitte das Verhältnis von Tobias Portschy zu den burgenländischen Zigeunern. Dabei soll das Schicksal der Zigeuner unter den Auswirkungen der Handlungen Portschys im sozialgeschichtlich zeitlichen Kontext betrachtet und das Wechselspiel zwischen Tatsachen - Ursache und Wirkung dargestellt werden.

5.1 Portschys Denkschrift

5.1.1 Entstehung und Intention

In Sache Entstehung, Intention und Auftragslage zur Denkschrift „Die Zigeunerfrage“ aus dem Jahre 1938 liegen unterschiedlichste und widersprüchlichste Aussagen von Tobias Portschy vor, die auch nicht durch die Quellenlage exakt geklärt werden können. Portschy behauptet in einem Interview für den Wiener im Juni 1988, dass er im Auftrag des Führers die Zigeunerfrage in acht Tagen geschrieben habe. Bei seiner Vernehmung zu seinem Volksgerichtsverfahren am 13. März 1948 erklärte er wiederum: „Richtig ist aber, dass ich eine Denkschrift über die Zigeunerfrage im Auftrag des Gauleiters geschrieben habe.“⁷⁶ Was wiederum nicht der Wahrheit entsprechen kann, da es das von Portschy so oft sprachlich gebrauchte „Gau Burgenland“ nicht gab und er somit nicht Gauleiter sondern Landeshauptmann vom Burgenland war (obwohl er sich gerne als Gauleiter sah

⁷⁶ StLA Vr 83-1948

und sich als solcher bezeichnete⁷⁷. Das Burgenland wurde erst im Oktober auf die Gaue Steiermark und Niederdonau aufgeteilt.) Hat er somit im eigenen Auftrag die Denkschrift verfasst? Ob er die im August 1938 erschienene Denkschrift „Die Zigeunerfrage“ aus eigenem Antrieb verfasst hat oder ob es einen Auftraggeber gab, konnte ich nicht ergründen. Auch aus dem Schriftverkehr mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammer, sind keine Hinweise dazu zu finden. Portschy schickte - wahrscheinlich - aus eigenem Antrieb seine Denkschrift an den Reichsminister Lammer, welcher seine Arbeit als „sehr interessant“ bewertete. Reichsminister Lammer empfahl Portschy in seinem Antwortschreiben, seine Denkschrift „Die Zigeunerfrage“ auch den Reichsminister für Inneres Wilhelm Frick zuzusenden.⁷⁸ Dies muss man durchaus als einen Hinweis gelten lassen, dass Portschys Denkschrift bis in höchste Kreise des Großdeutschen Reiches Diskussionsstoff geliefert hat. War somit Portschy ein Mitinitiator der Lösung der Zigeunerfrage?

Eine kurze Bestandsaufnahme und Erklärung zu Portschys Denkschrift „Die Zigeunerfrage“ soll an dieser Stelle gemacht werden. Obwohl es Portschy als sein Werk ansieht, „[...] meine Schrift, die Zigeunerfrage, wurde unterstützt zum Beispiel von Universitätsdozenten Heinrich Kunnert, [...] und Grenzdeutschen. Die haben das ganze Material zusammengetragen [...] ich selber habe ja nicht suchen müssen, weil ich ja mit den Zigeunern aufgewachsen bin und ihre Triebe gekannt habe“,⁷⁹ hätte sein Werk heute keiner Plagiatsprüfung standgehalten. Portschy schrieb seitenweise von einer Bestandsaufnahme und Interpretation eines Gen-

⁷⁷ Portschy bezeichnete sich immer wieder als Gauleiter des Burgenlandes! Vgl. Memoiren. Vgl. Interview Möchel. Historisch richtig hat es offiziell nie ein „Gau Burgenland“ gegeben. In der illegalen Zeit, im April 1935, wurde von den illegalen Mitglieder der NSDAP ein „Gau Burgenland“ (mit dem Gauleiter Portschy und Gauleiterstellvertreter Hans Arnhold), der sich wiederum in den „Kreis Nord“ mit den Bezirken Neusiedl am See, Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf und den „Kreis Süd“ mit den Bezirken Oberwart, Güssing und Jennersdorf, ausgerufen. Offizielle wurde anstelle des Burgenlandes eine Errichtung eines Reichsgaues „Südost“, auf betreiben Portschys hin, von übergeordneten Stellen angedacht, der die Steiermark, das Burgenland und die Pittner Mark umfassen sollte. Dieser Plan wurden zwar in Berlin gutgeheißen, die Entscheidung viel aber dagegen aus und das Burgenland wurde aufgeteilt. Die Bezirke Neusiedel am See, Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf wurden dem Gau Niederdonau angegliedert die restlichen Bezirke dem Gau Steiermark. Die territoriale und verwaltungsmäßige Gliederung des Burgenlandes blieb bis 15. Oktober 1938 bestehen. Ab dann trat das „Gebietsveränderungsgesetz“ vom 1. Oktober 1938 mit der Neugliederung der Ostmark in Kraft. Wie hier dargestellt entsprang das Gau Burgenland dem Sprachgebrauch der ehemaligen Illegalen und hat weder territorial-rechtlich noch verwaltungsmäßig existiert. Somit war Portschy bis zum 11. März 1938 im „Untergrund“ „illegaler Gauleiter“ des Burgenlandes und dann, bis zum 15. Oktober 1938, offiziell Landeshauptmann des Burgenlandes. Vgl. Felix Tobler, Zur Verwaltung des Burgenlandes 1918-1946. In: Stefan Kerner, Das Burgenland im Jahre 1945 (Eisenstadt 1985) 38-47. Hier 44f.

⁷⁸ DÖW 4969

⁷⁹ Interview Kid Möchel.

darmeriebeamten ab, die unter dem Titel „Einiges über die Zigeunerfrage im Burgenland“ in der Burgenländischen Landesbibliothek aufliegt. Weiter bediente sich Portschy der Ausführungen des nationalsozialistischen Rassentheoretikers und Zigeunerforscher Robert Ritter in seinem Aufsatz „Zigeuner und Landfahrer“, verkauft sie aber als seine Erkenntnisse.⁸⁰ In seiner Denkschrift griff Portschy Ideen wie die Einschränkung des Freiraums der Zigeuner, Aberkennung des Wahlrechts, Verhängung von Schutzhaft, Anhaltung zur Zwangsarbeit, Schulverbot und das Musizierverbot⁸¹ wieder auf,⁸² radikalisierte diese und verknüpfte sie mit rassistischer Ideologie. Portschys Lösungsvorschläge wiesen bereits auf die spätere Form der „Endlösung“ hin. Ziel war die Ausmerzungen der Zigeuner durch Zwangsarbeit, Sterilisation und Deportation. Portschy übernahm in der Zigeuner-Verfolgung eine Vorreiterrolle; manche seiner Regelungen wurden erst Monate später im „Altreich“ übernommen.⁸³

5.1.2 Antiziganistische Maßnahmen

Die radikalen Vorschläge von Tobias Portschy, Siegfried Uiberreither⁸⁴, Bernhard Wilhelm Neureiter, Beauftragter für Zigeunerfrage im Rassenpolitischen Amt der Gauleitung Niederdonau, besonders aber ihre Intervention bei den Zentralstellen in Berlin dürften die NS-Zigeunerpolitik wesentlich beeinflusst haben. Dies stellte die Historikerkommission in ihrem 2004 erschienen Bericht fest, und dass „bei verschiedenen Diskriminierungs- und Ausgrenzungsmaßnahmen dem zentralen Programm vorausgegriffen“ wurde. „Es war daher nur die Konsequenz, dass es – als Ergebnis dieser Politik – österreichische, burgenländische Zigeuner waren, die als erste geschlossene Gruppe von Zigeunern in einem Vernichtungslager ermordet wurden. Demnach erfolgte auch jener qualitative Sprung in der Politik gegen Zigeuner erfolgte, der die antiziganistische NS-Politik von früheren antiziganistischen Maßnahmen unterschied.“⁸⁵ Das Schüren vorhandener Vorurteile bewirkt

⁸⁰ Robert Ritter, Zigeuner und Landfahrer. In: C.H. Beck (Hg.), Der nichtseßhafte Mensch. Ein Beitrag zur Neugestaltung der Raum- und Menschenordnung im Großdeutschen Reich (Bayerischer Landesverband für Wanderdienst, München 1938)

⁸¹ Für viele Zigeuner die einzige Einnahmequelle.

⁸² Diese Ideen stammten teilweise aus dem Milieu des Ständestaates und von Illegalen.

⁸³ Uslu-Pauer, Holpfer, Volksgericht, 44.

⁸⁴ Siegfried Uiberreither war Gauleiter der Steiermark

⁸⁵ Freund, Baumgartner, Greifeneder, Vermögensentzug, 49f.

eine zunehmende Radikalisierung der Politik gegen die Zigeuner im gesamten Großdeutschen Reich, wobei österreichische Behörden und Politiker vielfach Impulsgeber waren.⁸⁶

Portschy wurde als Zigeunerexperte auch öfters nach Berlin gerufen und seine Denkschrift wurde in sämtlichen Behörden, die sich mit dieser Thematik befassten, rezipiert. In Kooperation mit der Kriminaldirektion und sogenannten „Zigeunerexperten“ entwickelte die Gauleitung unter Portschys Federführung verschiedene Pläne zur Zigeunerlösung. Nach Heydrichs „Festsetzungserlass“ vom 17.10.1939 durften auf Befehl Himmlers Zigeuner ihren Wohn- und Aufenthaltsort nicht mehr verlassen. Ab 1940 fanden planmäßige Deportationen von Zigeunern statt. Auf Basis von Himmlers „Ausschwitz-Erlass“ vom 16.12.1942 und den Ausführungsbestimmungen vom 29.01.1943 wurden die letzten Zigeuner des ehemaligen Burgenlandes nach Auschwitz deportiert.⁸⁷

Die These, dass Portschy hauptverantwortlich für die Verfolgung und Ermordung der Zigeuner ist, kann so nicht bewiesen und belegt werden. Es stimmt aber, dass Portschy gegen die Zigeuner in Artikeln und Reden hetzte und als Landeshauptmann Erlässe umsetzte, die für die Verfolgung der Zigeuner ausschlaggebend waren. Der Amateur-Rassenforscher⁸⁸ Portschy kriminalisierte die Zigeuner und entzog ihnen ihre Lebensgrundlage.⁸⁹ Die Historikerin Uslu-Pauer sieht Portschy nicht nur als Vermittler und Förderer des NS-Gedankengutes im Burgenland. Er war auch der ideologische Wegbereiter der Verfolgung der Roma und Sinti. Er strebte im Sinne der NS-Ideologie eine strategische „Lösung der Zigeunerfrage“ an und setzte sich ein „zigeunerfreies Burgenland“ zum Ziel. Demnach kann Portschy als ideologischer Wegbereiter, Vordenker und Förderer der Zigeunerverfol-

⁸⁶ Freund, Baumgartner, Greifeneder, Vermögensentzug, 49.

Vgl. Erika Thurner, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich (Wien/Salzburg 1983).

⁸⁷ Mindler, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 345.

⁸⁸ Erika Thurner, Kurzgeschichte des Nationalsozialistischen Zigeunerlagers in Lackenbach (1940-1945) (Eisenstadt 1984) 8.

⁸⁹ Mindler, Tobias Portschy, 121.

gung im Burgenland angesehen werden, dessen Einstellung und Denkweise sich nach dem Krieg nicht geändert hat.⁹⁰

In der Zeit nach dem Krieg, in der Portschy daran arbeitete, ein in sich stimmiges, persönliches und politisch sinnvolles Bild seines Lebens zu zeichnen, das zudem seine Haltung und Handlungen und einen während der NS-Zeit dem Volk dienenden und durch idealistische Einstellungen gekennzeichneten Politiker aufweisen sollte, mussten Juden und Zigeuner dezidiert ausgeblendet werden.

In diesem Sinne betonte Portschy immer wieder, dass er bloß aufgrund seines Ranges verurteilt wurde und es nie zu einer Anklage wegen Verbrechen gegen Zigeuner kam. Eine Rechtfertigung, eine Strategie und eine bewusstes Erwähnen, das Portschy mit der Zeit perfektionierte und daraus große Vorteile zog.

5.2 Tatsachen-Ursache-Wirkung

Ich will in meiner Untersuchung von den Schwierigkeiten der NS-Theoretiker bezüglich der rassistischen Eingliederung der Zigeuner und von der Erklärung der Situation im Burgenland in der Zeit des Nationalsozialismus absehen und stattdessen Tatsachen festhalten und diesen Aussagen in Form von schriftlichen und mündlichen Zeugnissen gegenüberstellen. Zeitungsartikel und Filme aus und über diese Zeit bilden die primären Quellen hierfür.

Zu Beginn dieses Kapitels will ich Bilanz über die Opfer aus dem Burgenland während der NS-Herrschaft ziehen. Tatsache ist, dass

- mindestens 116 Burgenländer als Opfer der politischen Verfolgung in Lagern, Gefängnissen und Hinrichtungsstätten des Dritten Reiches starben;

⁹⁰ *Uslu-Pauer, Holpfer, Volksgericht*, 43.

- im Burgenland zur Zeit des Anschlusses 9.000 bis 9.500 der 11.000 österreichischen Zigeuner lebten, wovon ca. 1.500 bis 2.000 die nationalsozialistische Verfolgung und Konzentrationslager überlebten.⁹¹ Alleine im Bezirk Oberwart lebten ca. 3.000 Zigeuner, wovon nur rund 200 in ihre Heimat zurückkehrten. Aus Oberwart wurden ca. 350 Zigeuner verschleppt, neun kamen nach 1945 wieder zurück;⁹²
- ca. 1.000 Mitglieder aus jüdischen Gemeinde im Burgenland ermordet und sämtliche Burgenländer mosaischen Glaubens aus ihrer Heimat vertrieben wurden;⁹³
- 354 Burgenländer im Rahmen der NS-Euthanasie starben⁹⁴ und
- rund 12.000 ungarisch-jüdische Arbeitssklaven auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes an Krankheit, Entbehrung und Entkräftung starben oder auf den Evakuierungsmärschen brutal ermordet wurden.⁹⁵

„Ich reduziere von der „Denkschrift“ kein Wort, das ist meine Meinung. Ich hab die Zigeuner niemals leiden mögen, weil sie Schmarotzer waren“, erklärt Tobias Portschy im Jahre 1988 in einem Interview für den Wiener.⁹⁶ „Die Frauen waren vollkommend verwirrt. Jammern und Wehklagen, Schrei der Angst und Verzweiflung überhallten den Platz. Die kleinen Zigeunermädchen klammerten sich an die Röcke der Mütter und schrien [...] Zwei Tage und eine Nacht ließ die SS diese Gefangenen auf dem Sandboden vor dem Bad sitzen. Sie wurden von den Aufseherinnen und SS-Männern geschlagen, verhöhnt, angespuckt und getreten, tags-

⁹¹ Florian *Freund*, Gerhard *Baumgartner*, Harald *Greifeneder*, Vermögenszug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti (Wien/München 2004) 244f. 244f.

⁹² Extrablatt, September 1977. Die hier zitierten Opferzahlen könnten sich mittlerweile, durch neue Forschungsergebnisse, leicht verändert haben.

⁹³ Die genaue Zahl jener burgenländischen Juden, die zwischen 1938 und 1945 ermordet oder Opfer der unmenschlichen Lebensbedingungen wurden, konnte bislang noch nicht genau ermittelt werden. Legt man die Zahl für Gesamtösterreich, wonach zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung den Holocaust überlebt haben, auf das Burgenland um, so käme man auf eine Zahl von etwa 2500 Überlebenden.

Vgl. Gert *Tschögl*, Barbara *Tobler*, Alfred *Lang* (Hrsg.), Erinnerung burgenländischer Juden und Jüdinnen (Wien 2004) 508f.

⁹⁴ Vgl. Buch zur Ausstellung „Euthanasie im Burgenland“ (Die Ausstellung wurde vom 21.1 bis 30.3.2012 an der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte und Osteuropäische Geschichte am Standort Zeitgeschichte gezeigt.) Herbert *Brettl*, Michael *Hess*, Euthanasie im Burgenland. „In eine der Direktion nicht genannte Anstalt übersetzt“ (Eisenstadt 2010).

⁹⁵ Ursula *Minderl*, „Ich hätte viel zu erzählen aber dazu sage ich nichts.....“. Oberwart 1938 (Oberwart 2008) 66.

⁹⁶ DÖW RE 2605/1/0 Interview Kid Möchel mit Dr. Tobias Portschy (2.5.1988).

über der glühenden Sonne und nachts der Kälte ausgeliefert [...] Wie wenige von ihnen sollten doch [...] die Befreiung aus dem Konzentrationslagers erleben!⁹⁷

„Ich kann mir unmöglich Deutsche vorstellen, die einen Gefangenen aus dem Grunde weil er einer bestimmten Rasse oder einer bestimmten Anschauung angehört oder sie besitzt, umgebracht wird. Sehen sie von solchen Dingen weiß ich nicht und ich kann mir nicht vorstellen, dass ein gesunder vernünftiger Deutscher einen Mord begeht – ich kann mir das nicht vorstellen“, meinte Portschy im Interview zum Film „Schuld und Gedächtnis“ zur Frage nach Konzentrationslagern und Gaskammern. Portschy zitiert aus einem Buch, das er als Ergebnis eines halben Jahrhunderts lobt: „[...] weil es niemals in einem KZ auch nicht in Auschwitz auf polnischen Gebiet je eine Gaskammer gegeben hat!“⁹⁸

Die burgenländische Zigeunerin Walpurga Horvath, die voller Stolz erzählt, dass ihre Enkel- und Urenkelkinder lauter kleine, blonde Engel sind, die gar nicht wie Zigeuner aussehen, hat sechs Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern überlebt. „[...] Immer wieder hat es Tote gegeben. So ist eines Tages ein fesches Mädchen tot im Zaun gehängt. Daraufhin hat sie den Lagerleiter antreten lassen und gesagt, „das passiert euch allen wenn ihr flüchten wollt.“ Einen Monat vor der Befreiung, am 15. April 1945 wurde meine Schwester und ich ins Vernichtungslager Bergen-Belsen verlegt und kamen vom Fegefeuer in die Hölle: „Als wir in der Abenddämmerung ankamen, fragten wir uns, warum hier Berge von Holzscheitern aufgestapelt waren? Am nächsten Morgen sahen wir, dass es Tote waren, die in den Öfen verbrannt werden sollten. Eine Leidensgenossin ist die später berühmt gewordene Anne Frank gewesen. Kurz vor ihrem Tod sagte sie zu mir: „Hier ist kein Sanatorium, hier ist ein Krematorium“, was für sie und viele Tausende zum traurigen Schicksal wurde.“⁹⁹

So müsste laut der von Portschy vertretenen Meinung zu den Konzentrationslagern Walpurga Horvath, die ich hier stellvertretend für tausende KZ-Insassen aus

⁹⁷ Schilderung von Erika Buchmann über die Zigeunerinnen im KZ Ravensbrück. Vgl. Erika *Buchmann*, Die Frauen von Ravensbrück (Berlin 1961) 30f.

⁹⁸ Schuld und Gedächtnis.

⁹⁹ Erich Maria *Schneller*, Zigeuner. Roma. Mensch. Lebensberichte burgenländischer Roma (Oberwart 2006) 35-39.

dem Burgenland zitiere, der Lüge bezichtigt werden. Ist das, was die KZ-Überlebende schildert nicht genau das, was Portschy in seiner Denkschrift andenkt, ja sogar forderte, nämlich das Zigeunerproblem einer nationalsozialistischen Lösung, einer „Endlösung“ zuzuführen? In seiner Denkschrift aus dem Jahre 1938 formulierte er es wie folgt: „Die Zigeuner, die fast zur Gänze mit vererblichen und ansteckenden Krankheiten behaftet sind, bilden einen wahren Krankheitsherd mitten unter der deutschen Bevölkerung. [...] Es ist höchste Zeit an dieses Problem ernstlich heranzugehen. Die Zigeunerfrage muß einer nationalsozialistischen Lösung zugeführt werden.“¹⁰⁰

Über 50 Jahre später (im Jahre 1992) denkt Portschy über die „Zigeunerfrage“ fast gleich und tut dies öffentlich im Dokumentarfilm „Schuld und Gedächtnis“ auf die Frage nach Schmarotzer und die Denkschrift wie folgt kund: „[...] ich werde in der Vertreibung der Juden und vor allem auf Grund der Denkschrift der Kasernierung und des ins KZ-Schicken der Zigeuner beschuldigt. (*Portschy wird etwas unruhig, zupft an seinem Sakko umher und rutscht nervös auf seinem Sessel.*) Beides ist unwahr. Ich begründe es doch in der Denkschrift selbst: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Ich erkläre doch, dass die meisten Zigeuner asozial sind, das darf man ja nicht nebstbei vergessen. Ich erkläre, dass ich ohne weiteres Verständnis gehabt hätte, wenn es überhaupt möglich gewesen wäre, die Zigeuner zu europäisieren, wie die Ungarn. Hier überspringen sie etwas, der seine Pflicht gegenüber der Heimat unserer Heimat nicht erfüllt, sondern nur auf Kosten der Anderen des Wirtsvolkes leben wird, wie die Zigeuner. Das ganze Holz gestohlen haben, die Hendl vom Hof gestohlen haben - nicht nur das, sondern auch eingebrochen haben und vor allem auch so naja im Sexualleben eine Gefahr waren für uns (*stottert ein wenig, sucht nach Worten und wirkt nicht sicher*). Kein burgenländischer Bauer hätte sich mit einer Zigeunerin abgegeben, noch Intelligente haben sich den Sex gegeben. Die Verfolgung der Zigeuner und Verschickung ins KZ hat mit mir überhaupt nichts zu tun.“¹⁰¹

¹⁰⁰ Tobias Portschy, „Die Zigeunerfrage“ (Eisenstadt 1938) 2.

¹⁰¹ Memoiren, 11-19.

(Auf die eine nicht hörbare Frage des Interviewers reagiert Portschy nervös und entrüstet und wird laut) „Vollkommen falsch, vollkommen falsch!! Ausdrücklich das Gegenteil behauptete ich, Sondergesetze nicht notwendig gegen die Zigeuner sondern Anwendung der Reichsgesetze. Die Nürnberger Gesetze nicht wahr, den Juden sozusagen gleichgestellt. Das war ja eine Analogie und daher mein Vorschlag, sie den Juden gleichzustellen. Die Zigeuner gehören weg, weil sie asozial sind – nicht weil sie Zigeuner sind. Ich bitte Sie, das ist doch ein ganz gewaltiger Unterschied, wenn man das weiß! Stellen Sie sich den asozialen Komplott dort in ihren Lehmhütten vor. Ein Raum, dreizehn, vierzehn Personen; die Eltern verrichteten ihren Sexualverkehr vor den Augen ihrer Kinder, und die Kinder unter sich beginnen schon mit dem Sexualverkehr - mit zwölf, vierzehn bzw. achtzehn Jahren. Was da möglich war und Gang und Gäbe war - völlig uneuropäisch, unzivilisiert und asozial, das passte nicht in unsere Gegend.“

Der Interviewer zitiert folglich aus der Denkschrift: „Der Geschlechtsverkehr zwischen Zigeunern und Deutschen gilt als Verbrechen der Rassenschande.“

Portschy: „Absolut!“

Interviewer: „Zigeuner dürfen die Allgemeine Volksschule nicht besuchen.“

Portschy: „Absolut! Weil sie sogar den Erfolg der deutschen Kindern (*nach einer kurzen Nachdenkpause fügt er hinzu*) oder der Kroaten und Ungarn nicht garantieren konnten, wenn wir viel Zigeuner gehabt hätten. Zwei, drei haben kaum geschadet, das geb ich zu.“

Interviewer: „Die Sterilisierung der Zigeuner soll die Nachkommenschaft verhindern?“

Portschy: „Ja, genauso wie bei den Deutschen. Sterilisiert wurden die mit Erbkrankheit Belasteten. Das war ja ein Reichsgesetz, das Erbgesundheitsgesetz; also die, die wirklich Erbkrankheiten hatten. Männer wurden sterilisiert, auch Deutsche.“

Interviewer: „Sie waren aber für eine generelle Sterilisierung aller Zigeuner?“

Portschy (*ringt nach Worten und stammelt*): „Also nicht unbedingt. Also ich erwähne es.“

Ramsauer¹⁰²: „An irgendjemandem musste man ja die Versuche machen. Heute macht man es an Affen.“ (*Lacht hämisch*)

Portschy: „Nicht deswegen, weil sie Zigeuner waren, das bestreite ich heftig, sondern weil sie asoziale Wesen waren, Schmarotzer waren und Schmarotzer werden in der Natur immer bekämpft. Auch wenns Menschen sind, die sind keine Menschen. Schmarotzer sind Schmarotzer.“

Portschy (*ganz aufgebracht wild gestikulierend*): „Philosophieren ist leicht, wenn man fern ist und einen Dreck weiß von all diesen Dingen. Nicht erfahren hat am eigenen Körper, da ist es leicht Humanist zu sein, und zu sagen, das sind auch Menschen. Das war ein Kampf, und vom Umbringen oder Vernichtung und von der Absicht, einen Juden umzubringen, weil er Jude ist; oder einen Zigeuner umzubringen, weil er Zigeuner ist, war nie ein Deut herauszulesen. Das ist nur dann, wenn man Feind ist. Ich glaube auch, dass die meisten eines natürlichen Todes gestorben sind, weil die Zigeuner sind kränklich; sie sind kränklich, halten aber wegen ihrer Vermehrung den Bestand ihres Volkes klarerweise nicht nur aufrecht, sondern vermehren sich unerhört. Es wird aber nur der Widerständigste fortgepflanzt. Die sind im Winter barfuß gegangen!“¹⁰³

Diese Aussagen sind im Kontext des Entstehungszeitraums zu betrachten und zu analysieren. Die Aussagen stammen nicht aus der Zeit des Nationalsozialismus, sondern entstanden fast fünfzig Jahre danach. Was bewegt einen gebildeten Menschen, wie es Tobias Portschy sicherlich war, solche Äußerungen im Jahre 1992 zu tätigen? Aussagen wie diese spiegeln die Ideologie und Portschys Weltanschauung, seine Gedankenwelt wider. Seine Aussagen sind aggressiv, mit nationalsozialistischem Vokabular geschmückt und wenig mit philosophischer oder phrasenreicher Schminke verdeckt. Sie zeigen seine politische und persönliche Haltung gegenüber den nationalsozialistischen Verbrechen und spiegeln auch ein wenig das politische Nachkriegsklima wieder. Bei ihm scheint sich die politisch-

¹⁰² Dr. Ramsauer, einer von vier Interviewten in „Schuld und Gedächtnis“. Ehemaliger SS-Arzt im KZ am Loiblpass, amnestierter Kriegsverbrecher und danach praktischer Arzt in Klagenfurt.

Vgl. *Rettl, Pirker*, Ich war mit Freuden dabei.

¹⁰³ „Schuld und Gedächtnis“ ein Dokumentarfilm von Egon Humer wurde am 24.4.1992 im Rahmen der Reihe Kunststücke um 22.30 Uhr in FS2 ausgestrahlt.

moralische Gleichsetzung des NS-Regimes mit dem demokratischen Staat durchgesetzt zu haben.

Aber die Ironie des Schicksals führte dazu, dass Portschy im hohen Alter unter einem Dach in seinem Alterssitz im Hotel/Restaurant seiner Tochter in Rechnitz mit Flüchtlingen, teilweise Zigeunern aus den ehemaligen Ostblockstaaten zusammenleben musste. Portschy soll damals, kurz vor seinem Tod, sogar mit Roma und Flüchtlingskindern gespielt haben.¹⁰⁴

1992 ließ Egon Humer in seinem bereits erwähnten Dokumentarfilm „Schuld und Gedächtnis“¹⁰⁵ Tobias Portschy und drei weitere ehemalige hochrangige Nationalsozialisten, Dr. Siegbert Ramsauer, Dr. Franz Klinger¹⁰⁶ und Helmut Wolf, zu Wort kommen. Im Kurier vom 26.4.1992 wurde der Dokumentarstreifen und die Aussagen der vier hochrangigen Nationalsozialisten wie folgt beschrieben: “Vier deklarierte Nationalsozialisten, keiner jünger als 80, stellten spätnachts ihre mörderischen Wünsche und ihre ungebrochene Bewunderung für Adolf H. dar. Sie leugneten den Holocaust, Massenmord, Gaskammern und machten mit ihren wahnwitzigen Worten eine Horror-Welt sichtbar - unmenschlich, antisemitisch, tödlich. Ihrem senilen Wortschwall war tiefes Bedauern zu entnehmen. Nicht über das, was möglich war, woran sie teilweise blutig mitgewirkt hatten, was Millionen das Leben gekostet hatte. Sondern trotziges Bedauern, daß es ihnen nicht gelungen war, die Welt ihrem Rassenwahn zu unterwerfen.“¹⁰⁷

Die Aussagen Portschys in „Schuld und Gedächtnis“ blieben nicht ohne Konsequenzen. Nachdem das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes am Tag der Ausstrahlung bei der Staatsanwaltschaft Wien Anzeige gegen Tobias Portschy wegen Verdachts auf nationalsozialistische Wiederbetätigung und Verhetzung erstattete, folgte wenige Tage später eine Anzeige der burgenländischen

¹⁰⁴Profil Nr. 36 (2. September 1996) 45-46.

¹⁰⁵ „Schuld und Gedächtnis“ ein Dokumentarfilm von Egon Humer wurde am 24.4.1992 im Rahmen der Reihe Kunststücke um 22.30 Uhr in FS2 ausgestrahlt.

¹⁰⁶ Klinger und Ramsauer lernte er während seiner Haft in Wolfsberg und im Krankenhaus in Klagenfurt kennen. Dr. Klinger war in der Fluchtgruppe Soucek tätig und wollte Tobias Portschy aus dem Krankenhaus in Klagenfurt, wo der Dienst versah, zur Flucht verhelfen. Als Fluchthelfer sollte der spätere FPÖ-Spitzenpolitiker Otto Scrinzi fungieren.

¹⁰⁷ Kurier, vom 6.4.1992

Grünen unter Landesgeschäftsführer Pius Strobl.¹⁰⁸ Ein Strafverfahren wurde verschleppt und durch den Tod Portschy im Jahre 1996 beendet, ohne dass es jemals zu einer Anklage oder gar Verurteilung kommen konnte.¹⁰⁹

Abschließend will ich noch einen letzten Tatbestand vorbringen. In vielen Arbeiten über die Situation der burgenländischen Zigeuner wird das ‚Zusammenleben mit der bodenständigen Bevölkerung‘ behandelt. Diese Formulierung findet man in der Literatur häufig und über die Jahre hinweg. So behandelt auch Tobias Portschy in seiner Denkschrift zur Zigeunerfrage das ‚Zusammenleben der Zigeuner mit der bodenständigen Bevölkerung‘, aber auch viele Schriften nach 1945 bis in die Jetztzeit verwenden diesen Sprachgebrauch. Diese Aussage impliziert deutlich, dass die Zigeuner nicht als bodenständig und somit als nicht dazugehörig, nicht als Teil des Bevölkerungskollektivs gesehen wurden und noch immer nicht werden. Dies wirft einige neue Fragen auf und lenkt den Blick auf eine andere Sichtweise.

Am Ende dieser Expertise steht das Faktum, dass Portschy mit seiner Aussage Recht behalten sollte. Er wurde lediglich wegen seines Ranges in der Partei als Kriegsverbrecher verurteilt. Trotz allem vermied es Portschy konsequent zur Vertreibung der Juden und Zigeuner Stellung zu beziehen. Weder von Seiten der Judikatur noch von Seiten der Medien oder der kritischen Öffentlichkeit wurde er ernsthaft aufgefordert, sich von seiner menschenverachtenden Einstellung gegenüber Zigeuner zu distanzieren bzw. seine Rolle innerhalb der NS-Verfolgungspolitik genauer zu definieren. Portschy vertrat bis zu seinem Tode die Auffassung, dass Zigeuner keine Verfolgten, sondern Asoziale waren.¹¹⁰ Hier sei kritisch angemerkt, dass es nicht einmal der ‚Erklärer der Nation‘, Dr. Hugo Portisch, der Tobias Portschy zweimal in seiner Sendung ‚Österreich II‘ zu Wort kommen ließ, es wagte oder gar in Erwägung zog, Portschy auf diese Fragestellungen anzusprechen.

¹⁰⁸ Wiener Zeitung, vom 28.4. 1992

¹⁰⁹ DÖW RE 2605/1/0

¹¹⁰ Uslu-Pauer, Holpfer, Volksgericht, 50.

6 Reintegration – Tobias Portschy's politische und gesellschaftliche Spuren

6.1 Ideologisch gefestigt - Zeitschriften und Magazine

Einer von vielen Hinweisen auf das Festhalten seiner Ideologie nach seiner Entlassung liefert das breite Spektrum an Zeitschriften, die Portschy auch bis in sein Pensionsalter abonniert hatte. So bestätigt Tobias Portschy in seinem Interview mit Kid Möchel 1988, dass er Lisbeth Grolitsch aus Graz gut kenne und die von ihr herausgegebenen Huttenbriefe schätze und sie für sehr gut halte.

Grolitsch ist eine deutsche Publizistin, war bis 1945 Gauunterführerin beim Bund Deutscher Mädel, führende Vertreterin neofaschistischer und völkischer Ideologie und wird als eine der einflussreichsten Frauen des österreichischen Neofaschismus betrachtet. 1983 gründete sie mit dem wegen Volksverhetzung sechsmal verurteilten Holocaustleugner Otto Ernst Remer den bis heute aktiven Freundeskreis Ulrich von Hutten. Das Sprachrohr dieses Freundeskreises ist die Zeitschrift „Huttenbriefe“.¹¹¹ Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes hat die Publikationen aus alten Huttenbriefen als hervorragende, ungetrübte Hitlerverehrung verurteilt.¹¹² Den Eckartboten¹¹³, der elfmal jährlich erscheint und seinen Beiträge meist politischen Fragen widmet, wobei der Standpunkt klar rechtsextrem, konservativ, zunehmend ausländerfeindlich und teils neonazistisch ist, hatte Portschy ebenfalls abonniert. „Das Beste ist aber der „Volkstreue“ von

¹¹¹ Brigitte Bailer, Karin Liebhart, Frauen und Rechtsextremismus in Österreich. In: Eva Kreisky Birgit Sauer (Hrsg.), *Geschlecht und Eigensinn - Feministische Recherchen in der Politikwissenschaft* (Wien 1998), 75 – 89, hier 76.

¹¹² http://www.doeww.at/aktuell/mitt/mitt_archiv/160.pdf

¹¹³ Auf der homepage der Österreichischen Nationalbibliothek ist über den Eckartboten folgendes notiert: „Der „Eckartbote“ wurde 1953 - ein Jahr nach der Lockerung des NS-Verbotsgesetzes - von Ernst Schögl als Blatt der Österreichischen Landmannschaft gegründet und erscheint immer noch. Der überwiegende Teil der Beiträge war politischen Fragen gewidmet, wobei der Standpunkt klar rechtsextrem, konservativ, zunehmend ausländerfeindlich und teils neonazistisch war. Der Kampf zum Schutze der „deutschen Kultur“ fand seinen Niederschlag auch in den abgedruckten Gedichten und in der Kurzprosa, die im besten Fall naiv, volkstümlich oder konservativ, häufig aber deutschnational oder chauvinistisch ausgerichtet sein konnten. Durch ihr Verhalten während des Nationalsozialismus teils aufs Schlimmste kompromittierte Schriftsteller(innen) veröffentlichten hier und wurden gegen Kritik in Schutz genommen. Klassische Autoren wie Goethe, Grillparzer oder Nietzsche wurden für die eigenen Zwecke eingespannt, indem kurze Sentenzen aus ihren Werken in beinahe jedem Heft abgedruckt wurden. Gegen andere Formen der Gegenwartsliteratur zog „Der Eckartbote“ zu Felde, Ernst Jandl und Friederike Mayröcker wurden verhöhnt. Dass die Zeitschrift beinahe durchgehend in Fraktur erschien - mit der Ausnahme von in Antiqua gesetzten Gedichten - und ihr Erscheinungsbild bis Anfang der 90er Jahre nicht änderte, unterstreicht ihre Rückwärtsgewandtheit. Der Kreis der Beiträger(innen) hatte von Anfang an eine starke Tendenz zur Überalterung, sodass viele Texte *post mortem* abgedruckt wurden. Ab Mitte der 80er Jahre findet sich kaum noch Literarisches im nun voll auf seine politischen Agenden ausgerichteten „Eckartboten“.“
<http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Eckartbote/Eckartbote.htm>

Rebhandl“, so Portschy. Friedrich Rebhandl gab bis 2004 die durchgehend antisemitische periodische Schrift "Der Volkstreue" heraus, in der nicht nur der Holocaust geleugnet, sondern Hitler und der Nationalsozialismus verherrlicht werden.¹¹⁴

Um einen Eindruck zu bekommen, um welche Zeitschriften es sich dabei handelt und welche Inhalte darin vermittelt werden, soll folglich ein kleiner Auszug aus „Der Volkstreue“ abgebildet werden.

Rebhandl trauert einmal mehr dem "geraubten deutschen Osten" nach: „Begonnen habe das Unheil mit dem "Hass- und Rachediktat[es]" von Versailles, der "Ausplünderung des deutschen Volkes, seine[r] Erniedrigung und Verstümmelung." Im "Kampf gegen Marxismus und Versailles" hätten Hitler und die NSDAP gesiegt, worauf das "Weltjudentum [...] Deutschland den Finanz- und Wirtschaftskrieg [erklärte]". Der Versuch des "Dritten Reiches", "sämtliche zusammenhängende Volksteile zu vereinen", rief den Widerstand Frankreichs und Englands hervor. Diese "erklärten den zweiten 'Deutschlandkrieg'", denn sie "gönnten [...] den Deutschen die Einigung nicht." Die Sieger dieses Krieges zerstückelten nach 1945 "das Reich in die Deutschenreservate BRD, DDR, BRÖ", und "Ostdeutschland" wurde von "Tschechen, Polen und Russen" annektiert. Der Volkstreue abschließend: "Kleine Völker, Tschechen und Polen, sollen ewig über den deutschen Osten herrschen. Ehemals die deutsche Kornkammer, heute verwahrlost [...] Unrecht Gut gedeiht nicht. Zum Landraub wollen diese Völker jetzt auch noch Geld [...] Wir werden niemals auf den deutschen Osten verzichten, und niemand hat das Recht, urdeutsches Land zu verschenken."¹¹⁵

¹¹⁴ 2006 stirbt Rebhandl und ab der Ausgabe 4/2006 zeichnet Ines Schmiderer als Medieninhaber, Hersteller und Herausgeber des „Volkstreuen“ verantwortlich.

Im DÖW ist zu Friedrich Rebhandl folgendes zu finden:“ Freiwilliger der Waffen-SS (Division "Das Reich"), Landessprecher der NDP Salzburg; 1974 Organisator einer "Deutschen Weihnacht" in Salzburg, 1977 tritt er als Organisator einer Ausstellung und Unterschriftensammlung für Rudolf Heß in Salzburg auf. 1982 ist er Kandidat der "Volkstreuen-Sozialen-Ordnung" bei den Gemeinderatswahlen in Salzburg, 1985 ist er verantwortlicher Organisator des 15. Bundesparteitags der NDP in Wals bei Salzburg. 1985 lädt Rebhandl den britischen Holocaust-Leugner David Irving als Referenten nach Salzburg ein, 1985 Teilnahme an Veranstaltung der Deutschen Volksunion (DVU) in Passau. 1986 unterstützt er die Präsidentschaftskandidatur von Otto Scrinzi; 1990 Unterstützer der Liste "Nein zur Ausländerflut" (die Liste darf wegen NS-Wiederbetätigung nicht zur österreichischen Nationalratswahl antreten), 1991 steht Rebhandl wegen NS-Wiederbetätigung vor Gericht. 1992 kommt es zu einer Verurteilung wegen NS-Wiederbetätigung.“ Vgl. <http://dokmz01.blogspot.co.at/2004/12/friedrich-rebhandl-sterreichische.html>

¹¹⁵ Hier ein Auszug aus der Ausgabe (1/2004) „Der Volkstreue“
Vgl. https://www.doew.at/frames.php?projekte/rechts/chronik/2004_06/rebhandl.html

Zu beachten sind die Phrasen, die der Autor dieser Zeilen verwendet, sowie das Jahr 2004, in dem sie verfasst wurden. Die Rede ist vom Hass- und Rachediktat, von Ausplünderung des deutschen Volkes, von Weltjudentum, vom Deutschlandkrieg in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und von Deutschreservaten und Volkstreue. Ein Vokabular, das eindeutig die Sprache des Nationalsozialismus widerspiegelt und seinen Ursprung darin hat. Auch Portschy verwendet Teile dieses Vokabulars in der Zeit nach seiner Begnadigung, in der er wieder an die Öffentlichkeit trat und seine Überzeugung in Interviews für die schreibende Presse, Rundfunk und Fernsehen kundtat.

Analysiert man das Vokabular, das in solchen meiner Meinung nach rechtsextremen Veröffentlichungen bis in die Jetztzeit verwendet wird, stellt sich die Frage, inwieweit der nationalsozialistische Sprachgebrauch Rückschlüsse auf politische Ziele und Absichten der Autoren zulässt. Oder dient er nur als Erkennungsmerkmal von Gleichgesinnten? Oder wird gar eine emotionale Zusammengehörigkeit und Wertegemeinschaft angestrebt, die auch auf Ausgrenzung Andersdenkender und Einschüchterung basiert? Fakt ist auf jeden Fall, dass diese Zeitschriften Portschy bis ins hohe Alter darin bestärkten, seiner Gesinnung treu zu bleiben.

6.2 Revisionismus

Portschy befasste sich auch mit einschlägiger Literatur zum Thema Nationalsozialismus. Seine Bibliothek war vollgeräumt mit Büchern und Schriften aus und über die NS-Zeit. In seinem Interview zum Dokumentarfilm „Schuld und Gedächtnis“, das in seiner Bibliothek in Rechnitz stattgefunden hat, weist er auf besondere Bücher hin. So hebt er im Interview ein gewisses Buch mit dem Titel „Freispruch für Hitler“ hervor, ein Buch vom mehrmals verurteilten Neonazi Gerd Honsik. In seinem Vorwort schreibt Honsik: „Ich bezweifle, daß Adolf Hitler jemals auch nur einen Menschen mittels Gas hat töten lassen. Ich stelle Ihnen hier 36 Persön-

lichkeiten vor, deren Aussagen meinen Standpunkt erhärten.“¹¹⁶ Portschy sieht das Buch als ein Ergebnis von einem halben Jahrhundert Forschung und von durchaus revisionistischer Qualität.¹¹⁷

Diese Verankerung in einem geistigen Milieu der Ewiggestrigen konnotiert eine Bewertung der Ereignisse, die auf die Rehabilitierung der alten Ordnung zielt. Es besteht somit eine Kontinuität von Gestern zu den Ewiggestrigen von heute. Diese in seiner Gedankenwelt verankerte Meinung lässt Portschy auch öffentlich immer wieder anklingen, nachdem seine Bewährungsstrafe durch eine Generalamnestie getilgt wurde. In „Schuld und Gedächtnis“ führte er wie folgt aus: „Der Revisionismus hat eingesetzt. Und ich sehe das vor allem im Deutschlandvertrag. Ich sehe das im Aufbruch der Völker im Osten. Das musste zuerst sein hat mit der NSDAP nix zu tun – aber unsere Weltanschauung hat gesiegt, die Völker stehen auf. Die Völker, nicht ein Volk, die Völker.“¹¹⁸ Portschy sah darin eine Bestätigung, dass seine Weltanschauung gesiegt hat.

„Gestern hab ich geweint daheim im Bett. Ich hab geweint, weil ich die Abgeordneten im Bundestag die Hymne (*Portschy spricht mit weinerlicher Stimme*) Deutschlands singen gehört habe. Mit einer Begeisterung sondergleichen. Ich will Ihnen sagen, Lügen haben kurz Beine. Und kurz im geschichtlichen Sinne kann man ruhig Jahrhunderte nennen. Noch einige Jahrzehnte und es wird die Wahrheit sein und dann wird Adolf Hitler besungen! Dann werden die Europäer zu Europäern. Denn die Deutschen waren über Jahrtausenden hindurch die Führung Europas.“¹¹⁹

¹¹⁶ Gerd Honsik, Freispruch für Hitler. 37 Zeugen wider der Gaskammer (Wien 1988) 4.
Dieses Buch war der Grund warum ein Geschworenengericht in Wien, am 5. Mai 1992, den führenden österreichischen Nationalsozialist, Gerd Honsik, wegen NS-Wiederbetätigung zu einer 18-monatigen Haftstrafe verurteilte.
Vgl. <http://archive.org/stream/FreispruchFuerHitler1988233S..pdf/HonsikGerd-FreispruchFuerHitler1988233S.#page/n5/mode/1up>

¹¹⁷ Aussage dazu aus Dokumentarfilm „Schuld und Gedächtnis“ 1992.

¹¹⁸ Aussage dazu aus Dokumentarfilm „Schuld und Gedächtnis“ 1992.

¹¹⁹ Aussage dazu aus Dokumentarfilm „Schuld und Gedächtnis“ 1992.

Das Gedankengut, das Portschy und seine vier Kameraden hier öffentlich verbreiten, löst in der österreichischen Medienlandschaft ein nicht unbeträchtliches Echo aus. Exemplarisch will ich hier einen Kommentar aus dem Kurier vom 26.4.1992, zwei Tage nach der fast mitternächtlichen Ausstrahlung von „Schuld und Gedächtnis“ im Rahmen der Sendungsreihe „Kunststücke“ darlegen: „[...] [Schuld und Gedächtnis] muss im Hauptabendprogramm gezeigt werden, und dann werden wir ja sehen, welche Wirkung er auf die „mündigen“ Bürger dieses Landes hat. Da hat ein ruhiger aufmerksamer Mann [gemeint ist der Regisseur Egon Hummer] vier österreichische Nationalsozialisten interviewt und deren Aussagen nur im diskretesten Ausmaß mit dokumentarischem Material unterlegt. Damit die Menschen wissen, was ein KZ, was ein Pogrom ist, was die Massenvernichtung der Zigeuner und Juden. Vier österreichische Nationalsozialisten, sie sind es heute und überzeugt, und wie man sich überzeugen konnte, erfreuen sie sich bescheidenen Wohlstands und all der Sicherheiten, die Andersdenkende zu ihrer Zeit nicht hatten. Die vier Interviews, am „Kunststücke Termin“ versteckt [was eine Ausstrahlung gegen 23h bedeutete], müssen ins Hauptaugenprogramm. Und dann muß eine qualifizierte Mehrheit von österreichischen Fernsehkonsumenten mehr als eine Nacht nicht schlafen.“¹²⁰

Dem Wunsch nach einer Ausstrahlung zur Primetime und somit der Tatsache, dass dieses abschreckende Filmdokument ein Millionenpublikum zu sehen bekäme, wurde von seitens des ORFs nicht Rechnung getragen. Auch hier scheint es dem Generaldirektor sowie den Programmverantwortlichen ein wenig an Courage gefehlt zu haben.

Herbert Hufnagel, Kolumnist des Kuriers, beschreibt „Schuld und Gedächtnis“ am 28.4. 1992 wie folgt und bringt damit das Gezeigte meiner Meinung nach auf den Punkt: „Kleiner Nachtrag zur ORF Geisterstunde [...] in der uns vier waschechte Nazis das Fürchten lehrten. Es war ja nicht so, daß die abgeurteilten Kriegsverbrecher lediglich Wahnsinn, multipliziert mit Unmenschlichkeit, dividiert

¹²⁰ Kurier vom 26.4.1992. S 24.

durch Schwachsinn mal Verwirrtheit verbreitet hätten. [...] schauspielerisch war der unfreiwillige Humorist aus dem Burgenland [Portschy] eine glatte Niete. Denn er spielte nicht, sondern war echt. Und das ist andererseits nicht lustig.“¹²¹ Diese gescheneisaktuellen Zeitungsartikel spiegeln das wider, was Portschy sein lebenslang war - ein Reversionist der alten Schule, der an seinen alten Ideologien und seiner Weltanschauung festhielt.

Um Portschys Resozialisation und sein Leben im allgemeinen nach 1945 besser zu verstehen, muss man die Zeit des Kriegsendes und der Gefangenschaft sowie seinen Prozess näher betrachten. Diese relativ kurze Zeitspanne von maximal sechs Jahren war von so vielen, für Portschys späteres Leben prägnanten und sinnbildenden Ereignissen gekennzeichnet, dass diese Zeit nicht außer Acht gelassen werden darf. Diese Zeit ist es auch, in der Portschy sich eine zweite, artifizielle Erinnerungsebene aufbaute bzw. zurechtlegte.

Seine Zurücksetzung gegen Ende der NS-Zeit kompensierte er durch einen Lebensentwurf, der durch Übertreibungen geprägt war. So war Portschys Dasein nach 1945, seine Resozialisation bzw. sein zweiter Lebensabschnitt von zwei Leben gekennzeichnet. Jenes, das er führen wollte und das er sich geschrieben und jenes, das er wohl in Wahrheit geführt hat.¹²²

6.3 Gefangenschaft – Auswirkungen auf die Reintegration

Die Periode der Gefangenschaft, seines Prozesses und Aussagen vor Gericht war prägend für den 1945 begonnen zweiten Lebensabschnitt von Tobias Portschy. Aus den Gerichtsprotokollen zu Portschys Verhandlung ist zu entnehmen, dass er auf die Geschlossenheit und Widerspruchsfreiheit seiner Aussagen und schriftliche Stellungnahmen achtete. Dies führte dazu, dass es wortgleiche Formulierungen selbst bei zeitlich weit auseinanderliegenden Befragungen wiedergab. So ent-

¹²¹ Kurier vom 28.4.1992. S.

¹²² Konrath, Burgenland als Grenzmark. <http://www.furche.at/system/downloads.php?do=file&id=190>

stand meiner Meinung nach eine zweite, von der Verteidigung und seinen Rechtsfertigungen geleitete Ebene der Erinnerung, die während seiner Zeit in Wolfsberg entstand und sich mit der Zeit in Portschy verfestigte und sich über die wahre Erinnerung schob.¹²³ Dies beweisen auch Aussagen in Interviews mit Portschy, die er mit demselben Vokabular und Phrasen in den 1980er und 1990er Jahren führte wie nach Kriegsende.

6.3.1 Kriegsende

Nach kurzer Flucht und Versorgung seiner schwangeren Frau und Schwiegereltern im von den Russen befreiten und besetzten Südburgenland stellte sich Portschy im Bezirk Murau am 13. Juli 1945 der englischen Besatzungsmacht und kam ins Lager Wolfsberg. Später wurde er wegen Krankheit ins Landeskrankenhaus Klagenfurt eingeliefert. Seine Haftstrafe verbüßte er im Landesgericht Graz, in der Justizanstalt Karlau.¹²⁴ Am 4.12.1945 veröffentlichte die Wiener Zeitung die ‚Erste Liste der österreichischen Kriegsverbrecher‘, auf der sich neben den NS-Größen Kaltenbrunner, Rainer, Schirach, Seyß-Inquart und Uiberreither auch der Name Portschy befand.¹²⁵

6.3.2 Gefangenschaft

Die Zeit der britischen Internierung in Wolfsberg bot Portschy trotz periodischer Einzelhaft Kontakt zu ehemals führenden Vertretern des NS-Regimes und der gesellschaftlichen Elite, wie er sie seit seinen Tagen als Abgeordneter zum deutschen Reichstag (1938-1945) nicht mehr erlebt hatte. Für Portschy ergab sich hier die Möglichkeit, Erinnerungen, Sichtweisen und Aussagen im Hinblick auf die anstehenden Vernehmungen zu koordinieren.

Portschy hielt in seinen Memoiren fest, dass er trotz anfänglicher Einzelhaft die Zeit in Wolfsberg als interessant empfand.

¹²³ Vgl. *Herbert*, Best, 410-414

¹²⁴ StLA Vr 83/48 (II 43)

¹²⁵ Wiener Zeitung, 4.12.1945, 1.

Zugleich wird in manchen Schilderungen deutlich, wie sich Portschy in dieser Zeit gefühlt haben mag. Die Erniedrigung durch die Internierungshaft auf der einen Seite und der Stolz, mit so vielen Berühmtheiten eingesperrt zu sein, auf der anderen Seite sind ebenso wenig zu verkennen wie der Enthusiasmus für so manchen Mithäftling. In seinem Tagebuch erwähnt er mit gewissem Stolz das Engagement des Lagerführers Dr. Oskar Kauffmann. Das Leben im Besatzungslager Wolfsberg war von einem hohen Grad interner Selbstorganisation gekennzeichnet. Das ergab sich aus der sozialen Zusammensetzung und dem gehobenen Bildungsniveau der Häftlinge. Die Insassen hatten freie Hand in der Organisation und Gestaltung ihres Alltags. So wurde auch ein Lagerführer unter den Insassen gewählt.¹²⁶ Als Lagerführer in Wolfsberg wurde der bereits zuvor genannte Dr. Oskar Kauffmann gewählt.¹²⁷ Im Rahmen dieser Eigenverwaltung entstand eine Art Mikrokosmos mit Freiraum für Diskussion und Mythenbildung. In dieser ideologischen Atmosphäre entwickelte sich eine Selbstauffassung der Lagergemeinschaft, die zur Eigenwahrnehmung als Opfer führte.¹²⁸

Auch Portschy sah sich immer mehr als Opfer, das bloß wegen seines Ranges inhaftiert wurde. Die vormalige Täter- und Mittätergesellschaft fühlte sich nun als neue Opfergesellschaft und wurde durch die Internierung in diesem Empfinden bestärkt. Portschy sah die bevorstehenden Prozesse sinnlos in einem Augenblick,

¹²⁶ Florentine *Kastner*, 373 Camp Wolfsberg. Britische Besatzungslager in Österreich von 1945 bis 1948 (Diplomarbeit Wien 2011) 42-44. .

¹²⁷ „Kauffmann konnte auf eine imposante NS-Karriere zurückblicken. Schon 1932 bis 1933 fungierte er als Stadtrat der NSDAP in Villach, war vom Juli 1933 bis September 1937 illegaler Gauärztleiter und Gauobmann des nationalsozialistischen Ärztesbundes in Kärnten, vom September 1937 bis Juni 1938 Landesärztleiter für die Ostmark, von Juli 1938 bis 1941 Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit und Leiter der Ärztekammer Kärntens, von 1940 bis 1941 Regierungsdirektor und Leiter der Abteilung Gesundheit und Volkspflege beim Reichsstatthalter in Kärnten, ab 1942 in Berlin Sonderbeauftragter für die Planung beim Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär für Gesundheitsfragen, Leonardo Conti, schließlich Ministerialdirektor im Reichsministerium des Inneren und somit Stellvertreter und engster Mitarbeiter Contis. Kauffmann war also nicht nur ein Nationalsozialist der ersten Stunde, unangefochtener Sprecher der nationalsozialistischen Ärzte und hochrangiger illegaler Funktionär vor 1938, der sich – in den Worten des Reichsarztes SS und Polizei, Ernst-Robert Grawitz – „besondere Verdienste im Kampf um die Ostmark“ erworben hatte, sondern war bis an die Spitze des NS-Gesundheitswesens aufgestiegen.“ . *Retzl, Pirker*, „Ich war mit Freude dabei“, 288.

Nachdem Kauffmann als einer der letzten Internierten im Anhaltelager Wolfsberg im Dezember 1947 den österreichischen Behörden zur Strafverfolgung übergeben wurde, gelang es dem Psychiater glaubhaft zu machen, dass er bloß „ehrenhalber zum“ SS-Standartenführer ernannt worden war. Das Volksgericht Graz, stellte daraufhin die Voruntersuchungen wegen Verdachts auf Verbrechen nach dem Kriegsverbrechergesetz ein. Kauffmann kam mit einer Verurteilung nach dem Verbotsgesetz mit 20 Monaten Kerker hinweg. Im Januar 1954 wurde Dr. Oskar Kauffmann, auf Bestellung durch die Landesregierung Direktor des Klagenfurter Landeskrankenhauses und im Juni 1954 Präsident der Ärztekammer in Klagenfurt. Vgl. *Retzl, Pirker*, „Ich war mit Freude dabei“, 289f. Vgl. <http://www.datum.at/artikel/einer-von-uns/> Überzeugte Anhänger des NS-Regimes wie Otto Scrinzi fanden hier, aufbauend auf Beziehungen, die die politischen Umbrüche unbeschadet überstanden hatten, schnell Anstellung. Das Landeskrankenhaus Klagenfurt war bereits kurz nach dem Krieg als Auffanglager für ehemalige Nazis in Verruf. *Retzl, Pirker*, „Ich war mit Freude dabei“, 286.. Vgl. <http://www.datum.at/artikel/einer-von-uns/>

¹²⁸ *Kastner*, 373 Camp Wolfsberg, 101.

in dem die sogenannte Weltgeschichte längst über die Männer und ihre Taten hinweggeschritten sei und vor ganz neuen, unheilvollen Problemen stehe. Dabei spielt Portschy auf den in dieser Zeit neu entstandenen Ost-West Konflikt an, der ihn in Folge wie ein Leitmotiv begleitete. Die Lagerinsassen waren zum großen Teil antikommunistisch eingestellt. Portschy und viele seiner Mithäftlinge haben täglich auf die Nachrichten gewartet und waren felsenfest überzeugt, dass die Inhaftierung in Wolfsberg aufgrund eines bevorstehenden Sieges der Amerikaner über die Russen bald ein Ende finden würde. Portschy hoffte somit auf ein Ende der Gefangenschaft mit Hinweis auf einen sich abzeichnenden USA–Sowjetunion Konflikt.¹²⁹

Schon in Wolfsberg und später auch im Landeskrankenhaus Klagenfurt und im Landesgericht Graz pflegte Portschy regen Kontakt mit zahlreichen ranghohen Nationalsozialisten. So rühmte er sich stolz in seinem Tagebuch über „[...] die Einlieferung, wegen einer ihm zu Unrecht angelasteten Erschießung von hundert italienischen Zivilisten als Vergeltungsmaßnahme für einen Partisanenüberfall auf eine deutsche Kompanie, von Generalfeldmarschall Albert Kesselring und seiner zwei Schicksalsgefährten, des Generaloberst Eberhard von Mackensen und General Melzer¹³⁰ [hier unterliegt Portschy einen Schreibfehler. Gemeint war Kurt Mälzer, ein deutscher General der Luftwaffe und 1944 Kommandant von Rom].“¹³¹

¹²⁹ Tagebuchheft (Nr 1)

¹³⁰ Die hier von Portschy als angelastete Unrecht so nüchtern geschilderte Version eines Massakers war das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen, wo am 24. März 1944, Generalfeldmarschall Albert Kesselring, Generaloberst Eberhard von Mackensen und Generalleutnant Kurt Mälzer, der Stadtkommandant von Rom war, verantwortlich für die Erschießung von insgesamt 335 italienische Zivilisten, politische Gefangene und Juden, waren. Dieses Massaker wurde von Generaloberst Alfred Jodl und Generalfeldmarschall Albert Kesselring, unter wohlwollen Adolf Hitlers, befehligt. Eberhard von Mackensen war im Jahre 1944, zur Zeit des Massakers Befehlshaber der 14. Armee und als solcher Kesselring unterstellt. Angeblich erteilte Mackensen selbst den Befehl zu den Erschießungen. Mälzer, Kappler und von Mackensen war somit vordergründig für das Vorgehen verantwortlich. Mälzer stellte ein vom SS-Mann Erich Priebke geführtes Erschießungskommando zusammen, welches die Exekution durchführte. Die Erschießungen dauerten von 14 bis 19 Uhr. Ob es auch Portschy als Vergeltungsmaßnahme, nach einem Bombenattentat in der Via Rasella in Rom am 23. März 1944, dem 33 Mitglieder des Polizeiregimentes Bozen zum Opfer fielen, sah, ist aus seinen Tagebucheinträgen nicht erkennbar. Alle drei Hauptverantwortlichen wurden zum Tode verurteilt, später zu lebenslanger Freiheitsstrafe umgewandelt und schließlich wurden alle drei im Jahre 1952 begnadigt.

Vgl. Steffen *Prauser*, Der Anschlag in der Via Rasella und die deutsch Vergeltung in den Fosse Ardeatine im März 1944. In: Vierteljahrsheft für Zeitgeschichte, Heft 2 (Oldenbourg, 50. Jahrgang 2002) 269-303.

Vgl. http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2002_2.pdf

Vgl. Gerhard *Schreiber*, Das Ende des nordafrikanischen Feldzuges und der Krieg in Italien 1943 bis 1945. In: Klaus *Schmider*, Klaus *Schönherr*, Gerhard *Schreiber*, Krisztián *Ungváry*, Bernd *Wegner*, Karl-Heinz *Frieser* (Hrsg.), Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Stuttgart 2007) 1135-1157.

Vgl. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-153>

¹³¹ Memoiren Portschy, 2.

Jedenfalls verehrte Portschy diese drei, in seinem Tagebuch genannten Mitgefangenen: „In ihnen lernten wir wahre Vorbilder deutscher Soldaten- und Mannes-tums kennen. Ihre Geduld und Würde, ihre Gelassenheit und zurückhaltende Vor-nehmheit beeindruckten uns sehr. Die Gedanken- und Seelentiefe von Macken-sens entnahm ich seinen mir zum Lesen überlassenen Oden und Gedichten. In einem kam in schlichten Worten nach einem Rückblick auf seine Taten als deut-scher Offizier ein bedingungsloses Bekenntnis zu ihnen, zur Erfüllung seiner Pflicht seinem Volk und Vaterland gegenüber und erinnerte an die Standhaftigkeit und Verantwortungsfreude Luthers vor dem Kaiser im Reichstag zu Worms.“¹³² An anderer Stelle schreibt Portschy vom Eintreffen eines Waffen-SS Obergrup-penführers Steiners¹³³ im Lager Wolfsberg und von den schwer belasteten Insas-sen Ernst Lerch, Georg Michalsen und Hermann Höfle¹³⁴, und vom sich kurzfris-tig in Wolfsberg aufhaltigem, schweren NS-Kriegsverbrecher Friedrich Rainer.¹³⁵

In diesem Kreis haben sich im Lager Wolfsberg Netzwerke gebildet, in denen auch Portschy eine Rolle spielte. Ein gemeinsames Identitätsgefühl entstand. Die-se Netzwerke wirkten noch lange nach. Das Vorhaben der Alliierten, in den La-gern hochrangige Nazis zur Einsicht ihrer Schuld zu bringen und umzuerziehen, schlug in den meisten Fällen fehl. Im Zusammenleben auf engem Raum und

¹³² Memoiren Portschy, 2.

¹³³ Ob es sich dabei um den Waffen-SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Felix Steiner, der zu den maßgeblichen Personen, die am Aufbau der Waffen-SS beteiligt waren, handelte, kann hier Mangels zuverlässiger Quellen nicht nachgezeichnet werden.

Vgl. Mark P. *Gingerich*, Felix Steiner – Himmlers „ausgesprochenes Lieblingskind“. In: Ronald *Smelser*, Enrico *Syring* (Hrsg.): Die SS. Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe (Darmstadt 2003).

¹³⁴ Waren unter dem ehemaligen Gauleiter von Wien, Odilo Globocnik, für viele verbrecherische Aktionen im Generalgouvernement Polen verantwortlich waren. So war Hermann Höfle für die „Aktion Reinhardt“ und die Koordinierung dieser Aktion mit der Zivilverwaltung des Generalgouvernements zuständig. Hermann Höfle ein unschein-barer Technokrat, mitverantwortlich für den millionenfachen Judenmord. Ernst Lerch kam als Adjutant von Odilo Globocnik, dem SS- und Polizeiführers für den Distrikt Lublin, nach Polen. Durch seine Taten war er mitverantwortlich für den Tod 100.000er Juden und Zigeuner in Polen. Der SS- Sturmbannführer war nach vollbrachter Judenvernichtung als erfolgreicher Hotelier in Klagenfurt tätig und führte in Klagenfurt das beliebte "Tanzcafe Lerch". Michalsen war einer der Hauptprotagonisten bei der Räumung des Ghettos von Riga und Warschau. Am 30. November 1941 wurde das Ghetto von Riga geräumt und zwischen 12.000 und 15.000 Menschen im Wald von Rumbula erschossen. Bei diesen Erschießungen war Michalsen dabei. Nach dem Abschluss der Räumung des Warschauer Ghettos wurde SS-Obersturmführer Georg Michalsen „Räumungsexperte“ bezeichnet. Die Deportationen aus dem Warschauer Ghetto dauerten bis Anfang September 1942 – die Zahl der insgesamt im Sommer 1942 aus Warschau deportierten und in Treblinka ermordeten Menschen schätzt die Staatsanwaltschaft Hamburg auf ca. 300000.

Vgl. Andrej *Angrick*, Georg Michalsen - Handlungsreisender der „Endlösung“. In: Klaus-Michael *Mallmann*, Gerhard *Paul* (Hrsg.): Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien (Darmstadt 2004) 156 – 165. Vgl. Claudia *Brunner*, Uwe von *Seltmann*, Schweigen die Täter reden die Enkel (Frankfurt am Main 2004) 10-13.

Vgl. <http://www.deathcamps.org/lublin/pic/globstaff.jpg>

¹³⁵ Ernst *Klee*, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945(Frankfurt/Main 2007) 477. Rainer war Gauleiter sowie Reichstatthalter von Kärnten ab 1941 und darüber hinaus Chef der Zivilverwaltung Krain, im Camp Wolfsberg, von wo aus er über Nürnberg als Zeuge und über das Todesurteil in Laibach schließlich in Belgrad im Juli 1947 hingerichtet wurde.

durch den Freiraum für Diskussion entstand eine verklärte Wahrnehmung der eigenen Rolle im NS-Vernichtungsapparat. Diese entwickelte sich bei vielen Inhaftierten weg von der Täterrolle hin zum Opfermythos. „Wir in den Anhaltelagern und Gefängnissen haben zu wissen, daß wir unsere innere Ehre weder durch das Anziehen des Büßerhemdes noch durch ein Märtyrerschicksal, sondern allein durch das Einstehen für unser Tun und Lassen mit unserer ganzen Persönlichkeit, und so es das Schicksal fordert, auch mit dem Einsatz des Lebens wahren können. Diese vielleicht letzte Pflicht dürfen und wollen wir nicht versäumen“, so Portschy in seinem Tagebuch.¹³⁶

Dies ist kein singuläres Zeugnis. Es gibt die Selbstwahrnehmungen vieler belasteter Nationalsozialisten wieder, die Wolfsberg zu einer Metapher für eine leidvolle und ungerechte Opfer- und Verfolgungserfahrung stilisierten, obwohl die Lebensbedingungen im Lager alles andere als schlecht waren.¹³⁷ Die ehemaligen Nationalsozialisten fügten sich so einerseits der bereits auf die ehemaligen Wehrmachtssoldaten und auf die gesamte Zivilbevölkerung ausgedehnte kollektive Opferideologie der Österreicher¹³⁸, pflegten aber andererseits dazu, insbesondere im Privaten und unter sich den Nimbus der Unbeugsamen.¹³⁹ Auch Tobias Portschy sah seine Schuld nicht ein. So notierte er in seinem Tagebuch am 7. Dezember 1948: „Das Seipl-Schober-Österreich hat mich zum Großdeutschen, das Dollfuß-Schuschnigg-Österreich zum Nationalsozialisten, das „befreite“ Österreich zum unschuldigen Kriegsverbrecher werden lassen.“

So muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Verwahrung zur gesellschaftlichen Entnazifizierung mit dem Ziel, den Demokratisierungsprozess einzuleiten, in den Besatzungslagern keinen wirklichen Erfolg hatte. Das Resultat verfehlte schließlich auch die übrigen Zielsetzungen, zu denen unter anderem Aufklärung und Überzeugung der Bevölkerung vom ausnahmslos verbrecherischen und ausbeuterischen Trug und Schein des Nationalsozialismus zählen hätten müs-

¹³⁶ Memoiren, 11.

¹³⁷ Wilhelm Wadl, Britische Besatzung in Kärnten und der Steiermark bis zum Jahresende 1945. In: Manfred Rauchensteiner, Wolfgang Etschmann (Hg.), Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge (Wien 1997) 261.

¹³⁸ Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005 (Wien 2005) 45-49.

¹³⁹ Margit Reiter, Die Generation danach, Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis (Innsbruck 2006) 53.

sen. Darüber hinaus sollten NS-immanente Interessengemeinschaften aufgelöst werden. Das war den Internierten in den Besatzungslagern nicht klar. Sie verstanden das Wesen des Problems nicht.¹⁴⁰

Dies schrieb Portschy in einer Zeit, wo er noch auf milde Verurteilung und Gnade hoffte, denn erst am 11. Feber 1949 erhob die Staatsanwaltschaft Klage gegen Portschy. Portschy weiter in seinem Tagebuch: „Formaldelikte? O, Nein! Materielles Unrecht! Wir sagten, was dem deutschen Volk nützt, ist gut. Dieses Bekenntnis gilt auch noch nach unserer Niederlage! [...] Die Fehleinschätzung unserer eigenen Stärke setzte nicht nur den Nutzen, sondern die Existenz unseres Volkes auf das Spiel. Unser Handeln war also falsch, die nationalsozialistische Idee als Weltanschauung ist davon nicht betroffen.“¹⁴¹

Die gemeinsame Erfahrung der Benachteiligung einte die heterogene Gruppe der ehemaligen Nationalsozialisten, die aufgrund ihrer politisch ideologischen Voraussetzungen in sich fragmentiert war. Da die Entnazifizierung die ehemaligen Nationalsozialisten nicht nur ihrer politischen Rechte beraubte, sondern auch ihre berufliche Rehabilitierung erheblich erschwerte, wurden sie in eine Notgemeinschaft hineingedrängt und entfremdeten sich dem Staat. Die von den Sühnemaßnahmen Betroffenen sahen sich ungerechtfertigt verfolgt und glaubten, lediglich ihre Pflicht erfüllt zu haben. In diesem Milieu erwuchs auch der Wunsch zur Gründung einer neuen Partei, der VdU, deren wichtigsten Mitbegründer Lagerinsassen in Glasenberg oder Wolfberg waren (in der Literatur als „Entstehung des 3. Lagers“ beschrieben).¹⁴² Parallel dazu entwickelten sich eine öffentliche und eine politische Meinung in der Frage der Kriegsverbrecherprozesse, die Politik und Öffentlichkeit in Österreich wechselseitig beeinflusste. So war die Politik dieser Zeit durch Konzessionen gegenüber der aufgestauten Erwartungshaltung der Bevölkerung zu verstehen und führte schlussendlich zu einer Differenzierung der verurteilten Kriegsverbrecher in Nichtschuldige und wirklich Schuldige.

¹⁴⁰ *Kastner*, 373 Camp Wolfsberg, 105-108.

¹⁴¹ Tagebuchheft 2, 34.

¹⁴² Hendrik Schäfer, *ÖVP, CDU/CSU und der Rechtsextremismus der Nachkriegszeit (1945-57). Ein Vergleich der Entwicklung in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland* (München 2005) 25-39.

6.4 Prozess- und Begnadigungsphase

Die bis in die 1960er Jahre reichende Ausblendung des Zusammenhangs von NS-Herrschaftssystem und Gesellschaft hat zur Konstruktion eines Gegensatzes zwischen NS-Führung auf der einen und Wehrmacht, Justiz, Wirtschaft und Kirche auf der anderen Seite geführt. Dies hat für die einst mit dem Hitler-Regime verbundenen Eliten, zu der sich auch Portschy aufgrund seines Ranges als Gauleiterstellvertreter zählte, eine entlastende Wirkung. Dieser politisch und gesellschaftlich vorherrschende Umgang mit dem NS-System schlug sich nachhaltig in der Anklage und Rechtsprechung zu den NS-Kriegsverbrecherprozessen nieder. Die gängige Auffassung über die vorgebliche Funktionsweise des NS-Regimes wurde in der überwiegenden Zahl der Prozesse zur Grundlage von Entscheidungen gemacht. Es kam zur Entwirklichung der Taten und zur Entlastung der Täter.¹⁴³

Auch für Portschy war die Prozess- und Begnadigungsphase eine Zeit der Erniedrigung, aber auch der Selbstdarstellung; eine Zeit, in der man seine Karriere neu zeichnen und eine neue Wahrnehmungsebene schaffen konnte. Was muss aber Portschy gefühlt haben, als das Volksgericht Graz im Gegensatz zur Staatsanwaltschaft und Oberstaatsanwaltschaft für eine bedingte Nachsicht der restlichen Strafe (9 Jahre und vier Monate) mit folgender Begründung eintrat: „[...] Portschy trotz seines hohen Ranges neben Uiberreither keine wesentliche Rolle in der NSDAP gespielt hat, auch geistig nicht zu den vollwertigen Nationalsozialisten gezählt werden kann und auch wenn er sich auf freiem Fuß befinden wird, kaum Schaden stiften können werde.“¹⁴⁴ Welch ein schockierendes Bild vom ehemaligen „Prediger der NSDAP“, wie er sich in einem Interview selbst bezeichnete, wurde hiermit dargestellt? Portschy als kein geistig vollwertiger Nationalsozialist? Das muss ihn in seine Grundfesten erschüttert haben. Es zeigte ein ganz anderes Bild von ihm, weit entfernt von dem, das Portschy über Jahre hinweg von sich vermitteln wollte und als das er sich gerne gesehen hätte. Hier kommt wieder die von Mindler vertretene Theorie, die von Konrath aufgegriffen wurde, von den

¹⁴³ Joachim Perels/Rolf Pohl (Hg.), NS-Täter in der deutschen Gesellschaft (Hannover 2002) 8.

¹⁴⁴ StLA Vr 83/48

zwei Leben des Tobias Portschy, zu tragen: Jenes, das er führen wollte und das er sich geschrieben hat und jenes, das er wohl geführt hat.

6.4.1 Anklage

Am 11. Feber 1949, also fast drei Jahre nach Einleitung der Voruntersuchungen, erhob die Staatsanwaltschaft Graz vor dem zuständigen Volksgericht Graz Anklage gegen Tobias Portschy. Die Anklage lautete auf Verbrechen nach § 11 Verbotsgesetz¹⁴⁵ und § 1/6 Kriegsverbrechergesetz.¹⁴⁶ In der Anklage finden sich lediglich, wie es Portschy an vielen Stellen erwähnte, Formaldelikte. Es wird keine konkrete Anklage aufgrund von Anschuldigungen von Zeugen erhoben. Portschy soll laut Zeugenaussagen Befehle zur Erschießung von jüdischen Häftlingen, die in der Endphase des Krieges, im Jahre 1945 aus Ungarn in das Lager Liebenau bei Graz transportiert wurden, gegeben haben.

Auch im Hinblick auf die Massaker an Juden in Rechnitz im Jahre 1945 gibt es nur minimale und lückenhafte Hinweise im gesamten Strafakt.¹⁴⁷ Obwohl dem Volksgericht bekannt war, dass Portschy nicht nur Vermittler und Förderer des NS-Gedankengutes im Burgenland und später im Gau Steiermark, sondern auch ideologischer Wegbereiter der Verfolgung von Zigeunern war, gab es keine An-

¹⁴⁵ § 11 Verbotsgesetz (Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP = Verbotsgesetz) besagt: Ist jedoch ein „Illegaler“ als politischer Leiter vom Ortsgruppenleiter und Gleichgestellten aufwärts oder in einem der Wehrverbände als Führer vom Untersturmführer und Gleichgestellten aufwärts tätig gewesen oder ist er Blutordensträger oder Träger einer sonstigen Parteiauszeichnung gewesen oder hat ein „Illegaler“ in Verbindung mit seiner Betätigung für die NSDAP oder einen ihrer Wehrverbände Handlungen aus besonders verwerflicher Gesinnung, besonders schimpfliche Handlungen oder Handlungen, die den Gesetzen der Menschlichkeit gröblich widersprechen, begangen, so wird er mit schwerem Kerker von zehn bis zwanzig Jahren und dem Verfall des gesamten Vermögens bestraft, wenn die Tat nicht nach einer anderen Bestimmung strenger strafbar ist.

Quelle: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000207>

¹⁴⁶ § 1: Kriegsverbrechen (Verfassungsgesetz vom 26. Juni 1945 über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (Kriegsverbrechergesetz)): (1) Wer in dem von den Nationalsozialisten angezettelten Kriege gegen Angehörige der Wehrmacht, der Kriegsgegner oder die Zivilbevölkerung eines mit dem Deutschen Reich im Krieg befindlichen oder von deutschen Truppen besetzten Staates oder Landes vorsätzlich eine Tat begangen oder veranlaßt hat, die den natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit und den allgemein anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts oder des Kriegsrechts widerspricht, wird als Kriegsverbrecher bestraft. (2) Des gleichen Verbrechens ist schuldig, wer im wirklichen oder angenommenen Interesse der Deutschen Wehrmacht oder der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in diesem Kriege im Zusammenhang mit kriegerischen Handlungen, mit militärischen Handlungen oder mit Handlungen militärisch organisierter Verbände gegen andere Personen eine Tat begangen oder veranlaßt hat, die den natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit widerspricht. (6) Kriegsverbrecher im Sinne der Abs. (1) und (2) sind auch diejenigen Personen, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Österreich, wenn auch nur zeitweise, als Mitglieder der Reichsregierung, Hoheitsträger der NSDAP vom Kreisleiter oder Gleichgestellten aufwärts, Reichsstatthalter, Reichsverteidigungskommissare oder Führer der SS einschließlich der WaffenSS vom Standartenführer aufwärts, tätig waren. Sie sind als Urheber und Rädelführer dieses Verbrechens mit dem Tode zu bestrafen.

Quelle: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_31_0/1945_31_0.pdf

¹⁴⁷ StLA Vr 83/48

klage. Er strebte im Sinne der NS-Ideologie eine strategische ‚Lösung der Zigeunerfrage‘ an, setzte sich ein ‚zigeunerfreies Burgenland‘ als Ziel und propagierte die Gleichstellungen der Zigeuner mit den Juden. Obwohl dem Volksgericht bekannt war, dass Portschy der Verfasser und Herausgeber der 1938 erschienenen Denkschrift „Die Zigeunerfrage“¹⁴⁸ war, in der er einen Maßnahmenkatalog für die ‚rücksichtslose Ausrottung der Zigeuner‘ vorschlug und damit das Verfolgungsprogramm gegen burgenländischen Zigeunern klar definierte, wurde von Seiten des Gerichts in diese Richtung in keiner Weise ermittelt.¹⁴⁹ Bezüglich der Vertreibung und Ermordung der Burgenländer mosaischen Glaubens, findet sich im gesamten Strafakt ebenfalls kein Hinweis. Aufgrund dieser für mich unverständlichen Anklage will ich wieder auf die normativen Vorstellungen zurückkehren, diese Mal jedoch mit Bezug auf die gerichtliche Betrachtungsweise.

Ein Gericht sollte ein Ort sein, an dem nach der Entmachtung des NS-Regimes transformierte nationalsozialistische Vorstellungen von Recht und Moral aufeinandertreffen und die normative Verfasstheit einer Gesellschaft paradigmatisch zum Ausdruck kommt. Die Schöffengerichte präsentierten einen gesellschaftlichen Mikrokosmos, in dem Täter und Opfer nicht allein als Angeklagte und Zeuge erneut aufeinandertreffen, sondern in dem diese in weiteren Handlungs- und Entscheidungssituationen, z.B. als Schöffe, miteinander konfrontiert waren. Sie waren ein Zusammenspiel eines vielschichtigen arbeitsteiligen Umfelds, in dem Anzeige erhoben, polizeiliche Ermittlungen sowie staatsanwaltschaftliche Voruntersuchungen aufgenommen wurden und, begleitet von der medialen Berichterstattung, NS-Verbrechen zur Anklage gebracht und richterlich geahndet wurden.¹⁵⁰

¹⁴⁸ Tobias *Portschy*, Die Zigeunerfrage. Denkschrift des Burgenländischen Landeshauptmannes (Eisenstadt 1938)

¹⁴⁹ Susanne *Uslu-Pauer*, Eva *Holpfer*, Vor dem Volksgericht. Verfahren gegen burgenländische NS-Täter 1945-1955 (Eisenstadt 2008) 42.

¹⁵⁰ *Kleiser*, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 285.

Warum wurden dann jedoch nur Formaldelikte zur Anklage gebracht? Auf welche Rechtsvorstellungen und moralischen Werten basierte die Anklage und auf welcher nüchternen Weise wurde hier das Geschehene einfach auf Rang und Namen im politischen System des Nationalsozialismus runter gebrochen? Die Literatur belegt, dass es über den Wertebuch 1945 hinweg Kontinuität gab. Kleiser stellt die Frage: „Gibt es also Argumentationen, die gleichermaßen das strukturelle und individuelle Fortwirken vom normativen NS-Gedankengut in der österreichischen Rechtskultur, im persönlichen Rechtsempfinden und in der moralischen Wahrnehmung der Einzelnen zur Sprache bringen?“¹⁵¹

Zeitgenössische und fortwirkende Vorstellungen darüber, was in Bezug auf im Nationalsozialismus gesetzte und unterlassene Handlungen rechtens, das heißt legitim bzw. von Rechts wegen legal sowie moralisch richtig war, und in diesem Sinne als normal gelten durfte, finden sich in den Äußerungen der an NS-Prozessen Beteiligten auf mehr oder weniger ungebrochene und transformierte Weise wieder. Diese normale Wertvorstellung dürfte meiner Meinung nach jedoch nicht in die Nachkriegszeit hineinwirken. Warum die Anklage sich lediglich auf die Formaldelikte beschränkte, ist aus den mir zur Verfügung stehenden Quellen nicht ersichtlich. Es kann nur die Vermutung angestellt werden, dass die Justiz unter Umständen Probleme damit hatte, sogenannte Schreibtischverbrecher, also den Tätern hinter den Tätern, die verdeckten Verbrechen nachzuweisen und aus diesem Grund den sichereren Weg wählten und sich auf eine Anklage aufgrund von Formaldelikten beschränkte. Ein weiteres Problem hätte sich beim Begriff „Schreibtischverbrechen“ ergeben. Die gesamte NS-Bürokratie, zu der im weitesten Sinne auch die Richterschaft zählte, hätte diesem Begriff zum Opfer fallen können.

Bei dem schriftlichen, mir vorliegenden Urteilsspruch¹⁵² ist das Vokabular, das sich offensichtlich über den Wertebuch von 1945 in der richterlichen Sprache fortgepflanzt hat, erwähnenswert. Im schriftlichen Urteil ist vom ‚Altreich‘ die

¹⁵¹ Kleiser, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 285-288.

¹⁵² StLA, Vg 1 Vr 83/48

Rede. ‚Altreich‘ ist eindeutig ein Wort aus dem NS-Sprachgebrauch. Warum verwendet ein Richter in der Republik Österreich im Jahre 1949 den Begriff „Altreich“ in einem NS-Kriegsverbrecherprozess? Richter Dr. Stolberg stand in keinem Naheverhältnis zum Nationalsozialismus. Warum bediente er sich trotzdem eines NS-Vokabulars? Es sind augenscheinlich Normen über den Wertebuch hinweg.

Darüber hinaus könnte auch jene Tatsache eine Rolle spielen, dass nach dem Verbotsgesetz von Mai 1945 die Entfernung früherer Regimeunterstützer aus dem öffentlichen Dienst lediglich oberflächlich erfolgte, denn zu viele Nazisympathisanten waren im Bereich der Justiz tätig. Hätte man sie alle ihres Postens entthronen, wäre das System zusammengebrochen.

6.4.2 Prozess

An dieser Stelle muss ich ein interessantes Schreiben der vom Ausschuss der Steiermärkischen Rechtsanwaltskammer in Graz an das Volksgericht

Portschy erklärte in seinem Tagebuch über seinen Prozess: „Außerdem hielt und halte ich das Volksgericht mit seinem willkürlichen Verfahren überhaupt als ein Unrecht.“¹⁵³ Eine interessante Meinung eines Doktors des Rechts, wie es Portschy bis zu seiner Verurteilung war. Welche Normen und Werte spiegelt diese Aussage wider? Vertrat Portschy noch den Rechtsglauben des Großdeutschen Reiches? In diesem Reich wäre seine Verhandlung mit großer Wahrscheinlichkeit anders verlaufen.

Nach einer dreistündigen Hauptverhandlung und eineinhalbstündiger Beratung über das Urteilsausmaß wurde Tobias Portschy am 28.März 1949 im Sinne der Anklage schuldig gesprochen. Schuldig nach § 1/6 KVG fordert die Todesstrafe. Dass Portschy die Todesstrafe erspart blieb, das Strafausmaß auf fünfzehn Jahre schwerer Kerker reduziert, mit hartem Lager jährlich in der restlichen Strafzeit ergänzt und mit Verfall des gesamten Vermögens reduziert wurde, ist auf das üb-

¹⁵³ Tagebuchheft Nr. 4, 1-2.

liche Prozedere des Volksgerichts zurückzuführen. So berücksichtigte das Volksgericht seine Versorgungspflicht der Familie gegenüber als Milderungsgrund. Weitere Milderungsgründe sind im Urteil ausgeführt: Unbescholtenheit, volles Geständnis wegen Verbrechen nach § 11 VG und Teilgeständnis wegen verbrecherischen Tatbestandes nach § 1/6.¹⁵⁴ Den Milderungsgrund Unbescholtenheit und, wie es so schön heißt, ‚bisher untadeliger Lebenswandel‘ in der Urteilsbegründung will ich im Folgenden kurz analysieren.

Von juristischer Seite wird man die Auskunft bekommen, dass die ins Treffen geführten Milderungsumstände, insbesondere der Hinweis auf die Unbescholtenheit auf die untadelige Lebensweise, sich durchaus im Bereich des Üblichen bewegen. Bedenkt man allerdings, dass der Lebenswandel des Angeklagten unter anderem in der vorbildlichen Enteignung und Vertreibung von Juden und Zigeunern bestand und gegen Kriegsende laut Zeugenaussage den untadeligen Schießbefehl zur Ermordung von jüdischen Zwangsarbeitern gab, sollte seine Unbescholtenheit in Frage gestellt werden. Welche Rechtsvorstellungen und moralische Werte kamen in diesem Urteil zum Tragen? Auf welcher verharmlosenden und zynischen Weise wurde hier das formal rechtliche Verfahren in der Anwendung auf NS-Verbrechen instrumentalisiert? Diese offen gebliebenen Fragen sind wieder ein Beweis dafür, dass es über den Wertebruch 1945 hinweg vielfach Kontinuitäten in den verschiedensten Bereichen gab.¹⁵⁵

Portschy führte in „Schuld und Gedächtnis“ zu seinem NS-Prozess und Verurteilung aus: „Ich bin auch vom Österreichischen Volksgericht verurteilt worden und nicht von einem englischen Gericht. Die Engländer waren nur Besatzungsmacht, da waren die Österreicher schon selber zuständig für das NS-Gesetz. Das NS-Gesetz ist ja unmittelbar nach dem Krieg erlassen worden – unmittelbar nach dem Kriegsende. (*Unter einem höhnischen Lachen sagt Portschy*) Das ist ja schon vorfabriziert worden, es war ja ein Diktat. Freilich mit Hilfe von Schergen. Die unserem Volk damals als Verräter gespielt haben. Das NS-Gesetz ist ja eines der un-

¹⁵⁴ StLA, Vg 1 Vr 83/48

¹⁵⁵ Kleiser, 1968 – Vorgeschichte – Folgen, 284-285.

menschlichsten Gesetze der ganzen Welt. Und das seht ihr alle miteinander nicht einmal ein! Das ist ja das Merkwürdige. Mit einer europäischen Gesittung oder Gesinnung oder Zivilisation hat das Gesetz aber überhaupt nichts zu tun. Es ist ein Gesetz der Ahasver, des ewigen rächenden Juden. Der kennt keine Verjährung.¹⁵⁶

So machte Portschy den ewig rächenden Juden als Ursache seines Schicksals und seiner Verurteilung aus und verfiel in Selbstmitleid. Auch hier wird wieder der Rückfall ins NS-Vokabular deutlich. Das Gerichtsverfahren hätte Portschy die Chance geboten, sich aus dem starren Korsett von Weltanschauung, Heroismus und Selbstmitleid zu befreien und eine kritische Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit zu beginnen. So aber verharrte er in seiner Unbeugsamkeit, Sturheit und sich kontinuierlich steigernden Klage über das an ihm begangene und mit nichts zu vergleichendem Unrecht.¹⁵⁷

Das urteilsmäßige Haftende war somit der 13. Juni 1960, weil Portschy die Vorhaft vom 13. Juni 1945 bis 28. März 1949 angerechnet wurde.¹⁵⁸ Auf Grund seiner Verurteilung hatte er den erworbenen akademischen Grad des Doktors der Rechte gemäß Schreiben des Rektors der Universität Wien vom 25. Juli 1949 verloren.¹⁵⁹ Der Verlust seines akademischen Grades und das damit verbundene Berufsverbot machten Portschy schwer zu schaffen. Er sah sich erniedrigt und in seinem Tagebuch beschreibt er sich als jemanden, der nur noch Hilfsarbeiten annehmen werden könne. Ab Zeitpunkt seiner Verurteilung arbeitete er konsequent an seiner Begnadigung. Dies entsprach dem Wesen des Tobias Portschy, konsequent in den Sachen, die er tat. So war er ebenso konsequent in der Sache der Zigeunerfrage und dem Ziel, das Burgenland als ersten Gau judenfrei erklären zu können.

¹⁵⁶ Tobias Portschy im Interview. In: Schuld und Gedächtnis. Ein Film von Egon Humer (Österreich 1992).

¹⁵⁷ Vgl. *Herbert*, Best 420-422.

¹⁵⁸ StLA, Vr 83/48 (II 48)

¹⁵⁹ Universitätsarchiv Wien, Nationalien der juristischen Fakultät der Universität Wien, S 272.69.

6.4.3 Gnadengesuche

Nicht ganz ein Jahr nach dem Urteilsspruch, am 22. Feber 1950, stellte Portschy ein Gnadengesuch an den österreichischen Bundespräsidenten, der die Macht hatte, jeder Strafe und jeder Rechtsfolge nachsehen zu können, was jedoch abgelehnt wurde,¹⁶⁰ richtete Portschy am 25. Juli 1950 wieder ein Gnadengesuch an den Bundespräsidenten und hatte damit Erfolg. Die Hartnäckigkeit und Konsequenz des Tobias Portschy haben somit die Judikatur besiegt.

Für seine Gnadengesuche ließ er sein Netzwerk arbeiten. Die in den Gnadengesuchen von honorigen Personen zum Wohle Portschys abgegebenen Bestätigungen zeugen davon, wie gut Portschys Netzwerk trotz seiner Haft funktionierte. So gaben der Burgenländischen Landeshauptmann Lorenz Karall, der Kanzler des fürstbischöflichen Seckauer Ordinariats Dr. Steiner, der Landesregierungsrat Ernst Mayerhofer, der Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Unterschützen, der Bürgermeister der kroatischen Gemeinde Podler, der Landtagsabgeordnete und ehemalige Funktionär der Vaterländischen Front Johann Wachter¹⁶¹, sowie der damalige Landtagspräsident der Steiermark, Franz Wegart¹⁶², eine positive Bescheinigung zu Portschys Persönlichkeit, seinem politischen Wirken und seinem sozialen Engagement ab.

Meiner Meinung nach wurde hier ganz bewusst ein breites Spektrum von Personen eingesetzt, damit der Eindruck entstand, dass diese von oben genannten Männern abgegebene Meinung über Portschy einen Querschnitt der Meinung in der Bevölkerung darstellte. Im Gnadengesuch strapazierte Portschy wieder sein Bild als Sohns einer kinderreichen Kleinbauernfamilie aus Unterschützen mit seinen Hinweisen auf die armen Verhältnisse in der Kleinbauernfamilie und die frühzeitig soziale Not.¹⁶³ Wieder benutzte er das Klischee, das ihn als einen Heilbringer der armen Landbevölkerung darstellen sollte; wieder der bewusste Versuch von seiner Seite seine politischen Taten zu rechtfertigen und zu begründen. Damit

¹⁶⁰ StLA, Vr 83/48 (II 91)

¹⁶¹ StLA, Vr 83/48 (II 53)

¹⁶² Nikolaus von *Preradovich*, Österreichs höhere SS-Führer (Berg am See 1987) 269f.

¹⁶³ StLA, Vr 83/48 (I 321)

zeichnet Portschy erneut seine zweite Welt, in der er sich gerne gesehen hätte, jedoch fern der Realität lag.

In seiner Gnadenbitte spricht Portschy weiter: „[...] einem guten Verhältnis zu seinen Mitbürgern, die er als gleichberechtigte Brüder und Volksgenossen stets behandelt habe und dass ich politisch Verfolgte, ob sie nun wegen ihrer Abstammung oder Nation oder ihrer politischen Einstellung benachteiligt und verfolgt wurden, im Rahmen meiner Kräfte stets voll und ganz zur Verfügung stand.“¹⁶⁴ Erneut nützt Portschy wieder seine sprachliche Begabung dahingegen aus, dass sein Gesagtes in die verschiedensten Richtungen, jedoch meist zu seinen Gunsten gedeutet werden kann. Es kann fälschlicher Weise der Eindruck entstehen, dass er Juden und Zigeuner sogar unterstützt habe.

Im Folgenden lege ich noch einige interessante Formulierungen aus Portschys Gnadenbitte dar, die ein Spiegelbild seiner irrealen Wunschwelt verdeutlichen sollen: „[...] Ich versuchte bloß, mit allen meinen Kräften den Menschen meiner Heimat Helfer zu sein [...] ich wollte mit all diesen Bekenntnis zu meiner Heimat ablegen. Meine Einstellung zur burgenländischen und steirischen Erde und hiermit zu Österreich war immer eine positive [...].“¹⁶⁵ Wann fand diese Läuterung Portschys, von einem in seinen Grundfesten überzeugten Großdeutschen hin zu einem Österreichfreund statt? Oder war dies alles nur äußerer Schein und Mittel zum Zweck für seine Begnadigung? Dies ist eines der wenigen Zeugnisse, in denen Portschy seine Gesinnung verleugnet und öffentlich gegen seine eigentliche Überzeugung sprach.

Im Gegensatz dazu spricht Portschy in seiner Gnadenbitte weiter von völkischer Gesinnung: „[...] darf ich hoffen, dass ich meine völkische Gesinnung, als meinem Erlebnis der Fremdherrschaft wurzelnd, nicht als der Versöhnung und der Überbrückung der Gegensätze der europäischen Völker widerstreitend beurteilt wird. Sie war eben meine Gesinnung, die mir gerade die Achtung vor den natürli-

¹⁶⁴ StLA, Vf 83/48 (I 321)

¹⁶⁵ StLA, Vf 83/48 (II 123)

chen Menschenrechten und den Minderheiten auslöste [...].¹⁶⁶ Dies schrieb Portschy in seinem Gnadengesuch an den Bundespräsidenten, was einem Affront für jeden vertriebenen und verfolgten Burgenländer und eine Respektlosigkeit den vielen tausenden Ermordeten gegenüber gleichkommt.

Auch hier kann wieder die Frage nach den Normen und Wertvorstellungen all jener in Frage gestellt werden, die das Gnadengesuch bearbeiteten. Darüber hinaus auch die Frage, ob für Portschy die burgenländischen Zigeuner und Menschen mosaischen Glaubens keine Menschen waren bzw. warum er ihnen gegenüber keinerlei Achtung besaß? Portschys eingeschränkter Blickwinkel kommt hier wieder zum Tragen. Ob er sich dieser Tatsache bewusst war und die Verfolgung der Zigeuner und Juden ignorierte, gestärkt durch sein Gerichtsurteil, ist zu bezweifeln. Denn wäre ihm bewusst gewesen, welche Gefahr die Erwähnung der Minderheiten bei objektiver Beleuchtung der Juden- und Zigeunerverfolgung bewirken hätten können, hätte er die Frage der Minderheiten nicht in seine Gnadenbitte eingebaut.

Sein Gnadengesuch hatte nichtsdestotrotz Erfolg, vielleicht oder gerade weil der Wertebuch über das Jahr 1945 hineinwirkte: „Der gemäß Art. 64 des Bundesverfassungsgesetzes die Funktion des Bundespräsidenten ausübenden Bundeskanzler, Leopold Figl,¹⁶⁷ hat am 22. Feber 1951 Tobias Portschy bedingt begnadigt.“¹⁶⁸ Portschy empfand seine Freilassung nur als ‚halbe Freiheit‘, weil er ja ein Berufsverbot hatte und seinen erlernten Beruf nicht ausüben konnte. In so einer Situation wurde das Rechtsempfinden, der Opferstatus Portschys potenziert. Er, der seiner Meinung nach ungerechtfertigt in Haft war, wird begnadigt, jedoch seiner Berufschancen beraubt. In der Relation Opfer-Täterwahrnehmung scheint Portschy gänzlich den Realitätssinn zu verlieren. Auch der öffentliche Opfer-Täter Diskurs ist problematisch zu hinterfragen.

¹⁶⁶ StLA, Vr 83/48 (II 123)

¹⁶⁷ Nicht wie fälschlich in der Literatur (zB. Uslu-Pauer in „Vor dem Volksgericht“) oft behauptet von Bundespräsidenten Dr. Theodor Körner. Erst am 27. Mai 1951 wurde Körner der erste vom Volk direkt gewählte Bundespräsident der Republik Österreich.

¹⁶⁸ StLA, Vr 83/48 (II 119)

Portschys vorrangiges Interesse bestand darin, mit allen Mitteln seine Doktorwürde wiederzuerlangen und seine juristische Tätigkeit wieder aufzunehmen. Bei meiner Recherche im steiermärkischen Landesarchiv in Graz bezüglich seiner Wiedererlangung der Doktorwürde ist mir ein interessantes Schreiben untergekommen, das Portschys gewieften Umgang und bewussten Einsatz von Sprache und Vokabular veranschaulicht. In allen Schreiben, Interviews für Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen und Rundfunk, in seinen Memoiren und Tagebucheinträgen bezeichnet Portschy sich stets als Rechtsanwalt. Einzig im Schreiben an die Rechtsanwaltskammer Graz vom 19.11.1951, ob im Falle der Erfüllung der Gnadenbitte die Rechtsanwaltskammer Graz seine Wiedereinstellung als Rechtsanwaltsanwärter in Erwägung ziehen würde, bezeichnete er sich als Rechtsanwaltsanwärter. Mit rechtskundigen Personen oder Ämtern kommunizierte Portschy allem Anschein nach anders. Gewöhnlich wollte er den Eindruck erwecken, mehr zu sein, als er tatsächlich war, z.B. Rechtsanwalt und nicht Rechtsanwaltsanwärter. Auch liebte er es, als Herr Doktor angesprochen zu werden.¹⁶⁹ Dies ist ein Hinweis darauf, dass er sich gerne als ein Mitglied der besseren Gesellschaft sah.

Die Rechtsanwaltskammer Graz durfte zu dieser Zeit ein besonderes Rechtsempfinden gehabt haben. Im Schreiben der steiermärkischen Rechtsanwaltskammer an das Volksgericht beim Landesgericht für Strafsachen Graz wird Tobias Portschy als Doktor titulierte. Und dass, obwohl Portschy nach seiner Verurteilung 1949 der Titel aberkannt wurde und das Schreiben mit 12. Dezember 1951 datiert ist.¹⁷⁰ Portschy versuchte, die politische Situation auszunutzen. Seit dem 27. Mai 1951 bekleidete Dr. Theodor Körner das Amt des Bundespräsidenten.¹⁷¹ Mit einem neuen Gnadengesuch vom 15. Juli 1951 bat er um die Umwandlung der bedingt ausgesprochenen Entlassung in eine unbedingte und um Nachsicht der Rechtsfolgen sowie der Sühnefolgen. Es folgte wieder eine Enttäuschung Portschys, denn am 17. September 1951 wurde dem Gnadengesuch beim BMI Justiz für eine end-

¹⁶⁹ Interview mit Johann W.

¹⁷⁰ StLA, Vr 83/48 (II 143)

¹⁷¹ <http://www.wien.gv.at/kultur/chronik/praesidenten-historisch.html>

gültige Nachsicht des Strafrestes (Ende der Bewährungsfrist 23.2.1961)¹⁷² mangels wichtiger Gründe zurückgewiesen.

6.4.4 Wiedererlangung der Doktorwürde

Nach seiner bedingten Entlassung versuchte Portschy den, durch seine Verurteilung verlorenen Dokortitel wiederzuerlangen, denn ohne Titel fühlte sich Portschy dem elitären Kreis nicht zugehörig. Nach seiner Begnadigung 1951 strebte Portschy ein Verfahren zur Wiedererlangung der Doktorwürde an.¹⁷³ In diesem Verfahren entschied der Akademische Senat, der vom damaligen Rektor (1951/52 Prof. Wilhelm Czermanek, Afrikanistik und Ägyptologie) geleitet wurde, gemeinsam mit der für solche Zwecke eingerichteten Senats-Sub-Kommission zur Doktoraberkennung und Wiederverleihung. Im Zuge des Verfahrens wurde ein Rechtsgutachten von Dr. Roland Graßberger (Kriminologe) eingeholt. In seiner Stellungnahmen erachtete es Graßberger „für absolut notwendig, ihn (Portschy) von der Führung einer Rechtsanwaltschaft auszuschließen. Er hat sich so schwer gegen die juristische Berufsethik vergangen, daß eine Wiederverleihung des Doktorgrades nicht in Frage kommt.“¹⁷⁴ Die Kommission folgte diesem Gutachten und der Senat stimmte diesem inhaltlich zur Gänze zu.

Portschy beobachtete alle darauf folgenden Verfahren und neue rechtliche Voraussetzungen und stellte 1957 erneut ein Ansuchen auf Wiedererlangung. Ein Einspruch beim Verwaltungsgerichtshof gegen die Ablehnung eines Antrages auf Wiederverleihung durch den Senat erwirkte, dass der Verwaltungsgerichtshof zur Erkenntnis kam, dass solche Procedere fortan eine Angelegenheit der Professo-renkollegien der Fakultät sei. Bis zum damaligen Zeitpunkt waren Wiederverlei-hungen und Verweigerungen durch den Senat der Universität ausgesprochen wor-den. Disziplininterne Grundhaltungen und Konsense, sei es zum Thema des Nati-onalsozialismus oder allgemeiner, moralischer Wertvorstellungen, kamen dadurch

¹⁷² StLA, Vr 83/48 (II 123)

¹⁷³ Universitätsarchiv Wien, Nationalien der juristischen Fakultät der Universität Wien, S 272.69.

¹⁷⁴ Universitätsarchiv, S 272.69 GZ 766

stärker zum Tragen.¹⁷⁵ Dies dürfte zu einer positiven Entscheidung für Portschy im zweiten Verfahren beigetragen haben. Graßberger schien in diesem zweiten Verfahren nicht mehr auf.

Es stellt sich die Frage, inwieweit der zu dieser Zeit amtierende Rektor und Musikhistoriker Erich Schenk¹⁷⁶ bei der Wiedererlangung der Doktorwürde Portschys eine Rolle gespielt hat. Basierend auf den Fakten hatte sich seit seinem letzten Ansuchen Portschys aus dem Jahre 1951 nichts geändert. Es lagen keine entkräftenden Argumente vor und Graßbergers Beurteilungen hatten noch immer ihre Gültigkeit. Die Universität hätte das Recht gehabt, die Wiedererlangung des Dokortitels abzulehnen. Dies wurde im Fall Portschy jedoch nicht diskutiert. Folglich wurde Portschy sein akademischer Grad am 12.2.1958 durch den Senat der Universität Wien wieder verliehen.¹⁷⁷ Dies war ein Meilenstein in Portschys Leben nach 1945 und ein überaus wichtiges und prägnantes Ereignis für seine Reintegration. Ab nun fühlte sich Portschy wieder als vollständiges Mitglied der Gesellschaft.

Vor der Wiedererlangung des Dokortitels gab es eine Anfrage Portschys an die steirische Rechtsanwaltskammer bezüglich einer Wiederaufnahme als Rechtsanwaltsanwärter.¹⁷⁸ Nach der Wiedererlangung des Dokortitels ging laut Auskunft der Steierischen, Wiener und Burgenländischen Rechtsanwaltskammer¹⁷⁹ kein neues Ansuchen Portschys für Wiederausübung seines Berufes ein. Vielleicht spielte der zeitliche Abstand zu seiner Rechtsanwaltsanwärterperiode dabei eine Rolle.

¹⁷⁵ Herbert Posch, Akademische „Würde“. Aberkennung und Wiederverleihung akademischer Grade an der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert (Band I und II, Dissertation, Wien 2009) 279-282.

¹⁷⁶ Schenk scheint in der Nachkriegsgeschichte durchgerutscht zu sein. Er verstand es jahrzehntlang die Öffentlichkeit durch selbstgeschriebene Publikationen über sich, zu täuschen. Immer wieder versuchte er sich als Retter der Privatbibliothek von Viktor Adler darzustellen. Nach seinen Darstellungen hat er die Privatbibliothek vor dem Zugriff der NS-Behörden bewahrt. Doch das Gegenteil entspricht der Wahrheit, er war federführend bei der Enteignung der Privatbibliothek von Guido Adler, nach Adlers Tod 1941. In der NS-Zeit war er Mitarbeiter in Rosenbergs „Sonderstab Musik“, und erstellte mit anderen Musikwissenschaftlern das „Lexikon der Juden in der Musik“.

Vgl. Matthias Pape: Erich Schenk – ein österreichischer Musikwissenschaftler in Salzburg, Rostock und Wien. Musikgeschichtsschreibung zwischen großdeutscher und kleinösterreichischer Staatsidee. In: Die Musikforschung. (Kassel 2000) 413–431.

¹⁷⁷ Rigorosenprotokoll Sign. J 13.38, S 272.69.

¹⁷⁸ StLA, Vr 83/48 (II 143)

¹⁷⁹ Auskunft per mail aus November und Dezember 2012.

6.4.5 Amnestie und Begnadigung

Mit Inkrafttreten des Amnestiegesetzes im Jahre 1957 wurde Portschy's Strafe endgültig nachgesehen. Somit war Portschy ein freier Mensch. Durch die Art und den Zeitpunkt des Amnestiegesetzes wurde sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei der österreichischen Staatsanwaltschaft der Eindruck verstärkt, dass die strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechen ein Ende finden würde, was eine gewisse politische Brisanz in sich barg. Dies wurde auch dadurch gestärkt, dass die Prozesse, ihre Ausgänge und das Verhalten der Geschworenen als Laienrichter gesamtgesellschaftlich gedeutet wurden. Ein damaliger Regierungskonsens besagte, dass die Verfahren nicht mehr sinnvoll seien, wenn die Geschworenengerichte zu keinen Schuldsprüchen mehr bereit wären. Damit war Mitte der 1970er Jahre das Ende einer gerichtlichen Aufarbeitung und Ahndung von NS-Verbrechen durch die österreichische Judikatur endgültig besiegelt.¹⁸⁰

Nach seiner bedingten Entlastung 1951 fand Portschy relativ schnell wieder wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Anschluss. Er gründete mit Hilfe seines Bruders als ‚Strohmann‘, welcher ebenfalls Jurist war, einen Elektrohandel,¹⁸¹ welcher unter den Namen „Alpenlandhandel Portschy & Co Elektrogroßhandel“ in Kärnten, der Steiermark und im Burgenland, reüssierte.¹⁸² Als bald lebte Portschy wieder in materiell stabilisierten Verhältnissen und hatte sich von den Strapazen der Haft erholt. Zu seinem Freundeskreis zählten bald wieder hochrangige Politiker, Kulturschaffende, Wirtschaftstreibende und ranghohe Militärs, was zu einem gewissen Teil durch die personelle Kontinuität in den verschiedenen Sphären begünstigt wurde. Dies stärkte sein Selbstbewusstsein und sein Ansehen sowie sein allgemeines Standing in der Öffentlichkeit. Nicht zu vergessen sind dabei die Netzwerke aus früherer Zeit, die Portschy weiterhin pflegte.

Hierbei spielte das Hotel-Restaurant Rose seiner Frau in Rechnitz eine wichtige Rolle. Rose war ein beliebter Treffpunkt und wurde ein Ort für lokale Kommuni-

¹⁸⁰ Kleiser, 1968 – Vorgeschichte – Folge, 285.

¹⁸¹ Interview Kid Möchel.

¹⁸² Mindler, Tobias Portschy, 217.

kation und Meinungsbildung. „Ewiggestrige-Alt Nazis“¹⁸³ wie Herbert Schweiger, Otto Scrinzi, Gordon Gollub, Eduard Nicka,¹⁸⁴ und junge Neonazis, wie z.B. Franz Radl, Bezirks-, Landes- und Bundespolitiker, geistliche Würdenträger und Militärs pilgerten sozusagen zu dieser „Symbolfigur bzw. -ort“ nach Rechnitz. Aufbauend auf Beziehungen, die die politischen Umbrüche unbeschadet überstanden hatten, versuchte Portschy wieder schnell Fuß zu fassen. So bekleidete er unter anderem das Amt des Fremdenverkehrsobmannes in Rechnitz, war Obmann des Verschönerungsvereins, Obmann und Ehrenobmann des Kameradschaftsbundes in Rechnitz bis zu seinem Tod und Präsident des Aufsichtsrates der Rechnitzer Spar- und Creditbank AG.¹⁸⁵ Aus diesen verschiedensten Ämtern und Positionen Portschys heraus kann man seiner Selbstbeschreibung aus dem Jahre 1988 Glauben schenken. Er meinte über sich selbst: „Heute bin ich angesehen, damals war ich populär“ - meinte in Wehrmatskreisen und im nationalen Lager Kultstatus zu besitzen. Diese Meinung ist zwar überzogen, vielleicht aber nicht ganz unbegründet, weil ohnehin Vertreter aller politischen Gruppierungen (außer den Kommunisten) den Kontakt zu Portschy suchten. Berührungängste waren kaum vorhanden oder wurden völlig ausgeblendet. Das folgende Kapitel liest sich wie ein „who is who“ der burgenländischen und zu einem Teil auch der österreichischen Politiklandschaft.

¹⁸³ Bis zuletzt versuchte ich, den Kontakt von Portschy zu Wolfgang Walter Ingomar GERHARD zu beweisen. Trotz zahlreichen Hinweisen konnte ich auch meine guten Beziehungen zu den verschiedensten Stellen in Südamerika ausnützend, keinen konkreten Hinweis dafür herausarbeiten. Ich werde mich aber weiter dieser Sache widmen. Der ehemalige Nationalsozialist Wolfgang Gerhard war ein enger Freund Josefs Mengeles in Brasilien. Wolfgang Gerhard kehrte 1971 nach Österreich, Graz zurück und hinterließ Josef Mengele seine Identität. Mengele wurde nach seinem tödlichen Badeunfall in Brasilien, als Wolfgang Gerhard begraben. Der wirkliche Wolfgang Gerhard kam am 15.12.1978 in Graz bei einem tödlichen Verkehrsunfall ums Leben. Bis dahin soll er in regen Kontakt mit Tobias Portschy gestanden sein. Auskunft von Jens Glüsing Auslandskorrespondent in Rio de Janeiro und Frau Fritz vom Standesamt Graz.

¹⁸⁴ Profil Nr 36 (2. September 1996) 46.

¹⁸⁵ DÖW RE2605/10

7 Portschy und die Politiker

Um den Aufbau des politischen und gesellschaftlichen Netzwerks Portschys nach seiner Haftentlassung zu dokumentieren, bediente ich mich der Quelle von Zeitungs- und Zeitschriftenarchiven und stütze mich auf Aussagen in der Literatur, von Zeitzeugen und von Portschy selbst aus seinen Memoiren und Tagebucheinträgen, Filmen und Dokumentationen. Dieses breite Spektrum soll sein außergewöhnliches Talent durchleuchten, welches ihm, einem verurteilten Kriegsverbrecher ermöglichte, enge Kontakte und sogar Freundschaften zu Politikern und Menschen des öffentlichen Lebens quer durch jede Couleur zu knüpfen.

7.1 Vom Vizekanzler zum Bundeskanzler

Voller Stolz berichtete Portschy im Zuge des Interviews für den Wiener in 1988 über den Besuch des damaligen Vizekanzlers der Regierung Raab in seinem Hotel/Restaurant Rose in Rechnitz. Der Kandidat der SPÖ, Vizekanzler Adolf Schärf suchte Portschy nach einer Parteiveranstaltung in Rechnitz in Begleitung des burgenländischen Landeshauptmannstellvertreter Alois Wesely (SPÖ) sogar persönlich auf. „Schärf hat mich gebeten [...] einen offenen Brief gegen Reinthaller¹⁸⁶ und für Schärf zu schreiben. Schärf hat zu mir gesagt, er hat seinen einzigen Sohn verloren [...] er als Vater eines Helden in unserem Sinn spricht.“ Bildlich ausgedrückt geht der Vizekanzler zu einem verurteilten Kriegsverbrecher, bittet um seine Unterstützung und verwendet dabei die Sprache der ehemaligen Nationalsozialisten. Dies ist ein Hinweis darauf, welch großen Einfluss und bedeutende Macht führende Politiker in Österreich Tobias Portschy bereits im Jahre 1957 wieder zugestehen.

¹⁸⁶ Anton Reinthaller wurde im Jahre 1956 Vorsitzender der VdU-Nachfolgepartei FPÖ. Reinthaller war bereits 1928 Mitglied der NSDAP. „Im Jahre 1934 "Führer der NSDAP in Österreich". Im März 1938 war er Minister im kurzlebigen Kabinett Seyß-Inquart, das mit dem deutschen Einmarsch im Rücken Kanzler Schuschnigg ablöste. 1941 brachte es Reinthaller zum SS-Brigadeführer im "Rasse- und Siedlungshauptamt". 1957 einigte sich Reinthaller mit Raab auf einen gemeinsamen Bundespräsidenten-Kandidaten. 1958 wurde er von Friedrich Peter als FPÖ-Obmann abgelöst.“
<http://derstandard.at/1927423?seite=3>

Vgl. Gerhard *Steininger*, Das Dritte Lager. Aufstieg nach dem Fall? (Wien 2007)87.

Portschy fühlte sich, seiner Aussage nach, ein wenig überrumpelt und sagte: „Herr Vizekanzler es tut mir leid. Ich fühle mit ihnen, aber ich bin nicht im Stande als ehemaliger SS-Führer gegen einen ehemaligen SS-Führer (Reinthaller) das Wort zu ergreifen.“ Möchte man Portschy's Aussage Glauben schenken, war der Vizekanzler der Meinung, dass Portschy im Kreise seiner ehemaligen nationalsozialistischen Gesinnungsgenossen für seine Kandidatur Werbung machen könnte. Von einem Mann wie Schärf, der während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft von der Gestapo mehrmals verhaftet wurde und Mitglied in der Widerstandsgruppe O5 war, ist solch ein Verhalten aus heutiger Sicht überaus schwer nachzuvollziehen.¹⁸⁷ Aber auch der spätere ÖVP Bundeskanzler Gorbach, der während der NS-Herrschaft im KZ Dachau inhaftiert war, hofierte den Kriegsverbrecher Portschy.¹⁸⁸ An dieser Stelle Normen, Moralvorstellungen und Werten zu hinterfragen, ist ein schwieriges Unterfangen.

Waren Schärf und Gorbach schlecht beraten oder suchten sie aus eigenem Willen den Kontakt zu einem verurteilten Kriegsverbrecher? Hier kommt wieder der Wertebuch über das Jahr 1945 hinaus zum Tragen. Es schien in dieser Zeit üblich, selbst als Vizekanzler die Nähe und Hilfe von Kriegsverbrechern zu suchen. Dies kommt einem Wertekosmos gleich, der sich in der heutigen Zeit nicht erklären lässt. Laut Portschy wurde ihm sogar ein Nationalratsmandat in Aussicht gestellt, was große Anerkennung und politische Rehabilitation bedeutete. Portschy's Bedürfnis nach moralischer und politischer Gleichwertigkeit wurde mit dem Besuch und dem Ersuchen des Vizekanzlers und späteren Bundespräsidenten endgültig gestillt.

Ähnlich verhielt es sich mit dem Schärf begleitenden Landeshauptmannstellvertreter, Herrn Alois Wessely aus Kleinpetersdorf (Anmerkung: Kleinpetersdorf liegt 4 km westlich von meiner Heimatgemeinde Hannersdorf). Wessely war eher am linken Rand der SPÖ angesiedelt und ein politischer Förderer und Ziehvater des späteren Landeshauptmannes im Burgenland Theodor Kery. Kery galt als

¹⁸⁷ Adolf Schärf, 1890-1965, Gertrude Enderle-Burcel (Hg.), Klaus Rubasch (Bearb.), Adolf Schärf - Tagebuchnotizen des Jahres 1955 (Innsbruck/Wien 2008) 15-37.

¹⁸⁸ Volksstimme 16.3.1978.

enger Freund Portschys.¹⁸⁹ Sein Verhältnis zu Wessely bezeichnete Portschy als fast freundschaftlich, was auch mit der Freundschaft Kery – Portschy zusammenhängen könnte.¹⁹⁰ Ob und inwiefern es regelmäßigen Kontakt gab, konnte ich leider nicht herausfinden.

7.2 Quer durch die Couleur

Portschy versuchte beständig, politischen Freunde quer durch jede Couleur zu finde. So war der Kontakt zum burgenländischen ÖVP Landeshauptmann, Dr. Lorenz Karall, so weit gereift, dass dieser ein entlastendes Schreiben für Portschys Prozess, am Eisenstadt 22.2.1949, aufsetzte¹⁹¹. Auch der spätere Landeshauptmannstellvertreter und Landtagspräsident der Steiermark, Franz Wegart von der ÖVP, verfasste ein solches Schreiben.¹⁹² Während seiner Zeit in Graz hatte ein gutes, sogar freundschaftliches Verhältnis mit Landeshauptmann Josef Krainer sen. und jun. Bestanden. Neben seinem guten Kontakt zu Franz Wegart, war sein gutes Verhältnis zu Krainer auch auf seinen Neffen Wilhelm Portschy zurückzuführen.¹⁹³ Wilhelm Portschy war ebenfalls Kandidat der ÖVP im Steiermärkischen Landtag.¹⁹⁴

¹⁸⁹ Wolfgang *Neugebauer*, Peter *Schwarz*, *Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten* (Wien 2005) 136-142, hier 142.

¹⁹⁰ Johann *Kriegler*, *Politisches Handbuch des Burgenlandes 2 (1945–1995)* (Eisenstadt 1996).

¹⁹¹ StLA, Vr 83/48 (I 15)

¹⁹² Nikolaus von *Preradovich*, *Österreichs höhere SS-Führer* (Berg am See 1987) 269f.

¹⁹³ Interview mit Josef T. der bei Portschy in Graz Elektriker lernte, berichtet, dass die Krainers des Öfteren den Betrieb Portschys aufsuchten und auch das Lehrlingsheim, wo es bei solchen Besuchen immer hoch her ging. „Für uns Jungen hatte es den Anschein, dass der Landeshauptmann und der Portschy Freunde waren.“ Vgl. OZ (Oberwarter Zeitung), 26.10.1994, 23.

¹⁹⁴ OZ (Oberwarter Zeitung) 26.10.1994, 23.

7.2.1 Rechtes Lager

Bereits kurz nach seiner Begnadigung suchte Portschy Kontakt zum „rechtsdeutschen Lager“.¹⁹⁵ Ein besonderes Naheverhältnis führte Portschy zu Gordon Gollub, dem Generalsekretär der VdU¹⁹⁶ und Herbert Schweiger, welcher in späteren Jahren bis zu seinem Tod im Jahre 2011 als graue Eminenz der österreichischen Neonaziszene galt.¹⁹⁷ Gollub und Schweiger waren bei Portschy gern gesehene Gäste.¹⁹⁸ Als Norbert Burger, ein ehemaliger Südtirolaktivist, deutsch-nationaler und rechtsextremer Politiker und Gründer der NDP bei der Bundespräsidentenwahl 1980 als Kandidat antrat, wurde er von Schweiger als Mitglied des ‚Komitees zur Wahl eines nationalen Deutsch-Österreichers‘ maßgeblich unterstützt. Zum Abschluss der Wahlkampftour durch das nördliche und südliche Burgenland¹⁹⁹ machten Burger, der bei dieser Tour von Schweiger begleitet wurde, und sein Wahlkampftrio, der unter anderem von Gottfried Küssel geleitet wurde,²⁰⁰ bei Portschy Station in Rechnitz. Im Restaurant Rose wurde gespeist und es kam zu einem Treffen mit Tobias Portschy. „Wir wussten schon ganz genau, welche Herrschaften zum Herrn Portschy auf Besuch kamen. Mussten wir Brot und Salz²⁰¹ reichen, waren es Besuche aus der ‚Alten Zeit‘. Auch bei diesem Besuch reichten wir Brot und Salz zur Begrüßung. Es waren teilweise Männer mit Springerstiefel, die kamen. Mit dem Herrn vom Plakat, ich kann mich noch genau erinnern, weil gegenüber von unserem Restaurant ein Plakat gestanden ist und der

¹⁹⁵ Lothar Höbelt, Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU (Graz 1999) 10-58.

¹⁹⁶ Hendrik Schäfer, ÖVP, CDU/CSU und der Rechtsextremismus der Nachkriegszeit (1945 - 57). Ein Vergleich der Entwicklung in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland (München 2005) 51-63.

¹⁹⁷ Herbert Schweiger wurde 1953 Landesobmann der VdU in der Steiermark. 1956 trat er als Spitzenkandidat der VdU-Nachfolgepartei FPÖ in Graz an. Schweiger trat als Gründer der NDP Landesorganisation Steiermark hervor. Die NDP wurde 1988 wegen nationalsozialistischen Gedankenguts verboten. Schweiger trat bei den verschiedensten Veranstaltungen der rechtsextremen Szene in Österreich und Deutschland als gerngesehener Redner auf. Auch in Zusammenhang mit den Ermittlungen um die Neonazi-Homepage "Alpen-Donau" tauchte Schweigers Name wiederholt im Kreis der Verdächtigen auf. Zu seinen engsten Kontakten gehörte auch die des Holocaust Leugners Gerd Honsik. „Zudem trat Schweiger als Koautor der spanischen Ausgabe von Honsiks Buch: „Freispruch für Hitler? 37 ungehörte Zeugen wider die Gaskammer“, auf.“ APA-Meldung vom 6.Juli 2011: Zum Tod von Herbert Schweiger.

Vgl. <http://derstandard.at/1308680571412/Altnazi-Herbert-Schweiger-gestorben>

Vgl. Brigitte Bailer-Galanda, Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1994).

¹⁹⁸ DÖW RE 2605/1/0

¹⁹⁹ „Als Norbert Burger im Mai 1980 eine Kundgebung auf dem Eisenstädter Hauptplatz ankündigte, trat das Antifa – Komitee Burgenland zum ersten mal an die Öffentlichkeit und organisierte eine Gegendemonstration. Burgers Geleitschutz wurde damals von jenem Gottfried Küssel kommandierte, der jahrelang vor laufenden Fernsehkameras „Wehrsportübungen“ abhielt und von der Nazi Diktatur schwärmte, bis er 1993 wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung zu zehn Jahre Haft verurteilt wurde. Vgl. Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 242.

²⁰⁰ Böröcz, Kampf um Boden und Freiheit, 242.

²⁰¹ Die Gabe von Brot und Salz bei Hochzeit war ein heidnisches Symbol für Fruchtbarkeit. Bei Nazis angeblich symbolisiert es den Wunsch für Gemeinschaft, Wohlstand und Sesshaftigkeit, als verbindendes Element und sollte vor den bösen Mächten schützen, laut Erklärung meiner Großmutter Irma W. (Interview: 15.2.2011). In der Literatur konnte ich keine Erklärungen dafür finden.

Herr vom Plakat auf einmal bei uns im Restaurant war. (Anm.: Hier war Burger gemeint). Und mit zwei weiteren Personen (wobei einer vermutlich Schweiger war) ging der Chef ins Hinterzimmer, ins Extrastüberl, das mit Fotos, Urkunden und Emblems aus der Nazizeit geschmückt war. Und wir brachten Brot und Salz. Über die Jahre hinaus reichten wir oft Brot und Salz. Der Herr vom Plakat kam ein oder zwei Jahre danach wieder vorbei, ich glaube wieder im Rahmen einer Wahl.²⁰² In der Literatur, Fernseh- und Zeitungsausschnitten konnte ich keine Äußerungen von Portschy darüber finden.

Burger erreichte 140.000 Stimmen und als die NDP wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung nach dem Verbotsgesetz aufgelöst wurde, verschwand Burger allmählich von der politischen Bühne. Im Zuge des Landtagwahlkampfes 1981 kam Burger noch einmal nachweislich nach Rechnitz, wie es auch aus dem Interview mit Johann W. hervorgeht.²⁰³ Portschy wurde immer wieder ein Naheverhältnis zur NDP nachgesagt; dies wurde jedoch niemals erwiesen. Bewiesen ist jedoch mittlerweile ein Naheverhältnis einer anderen Person zu Norbert Burger und dessen Gedankengut, die die österreichische Politik wesentlich beeinflusst. FPÖ Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache war der langjährige Freund von Burgers Tochter. Ein kolportierter Besuch des jungen Strache bei Portschy konnte nicht bewiesen werden. Auch Schweiger soll politische Ziehsöhne aufgebaut haben. Einer von ihnen, der aus Kärnten stammende Andreas T. ist Heinz-Christians Straches ‚Paintballfreund‘ und war auf jenen Fotos zu sehen, die Strache beim ‚Krieg spielen‘ im Wald zeigten und ihn und seine Partei in starke Bedrängnis brachten.²⁰⁴

²⁰² Interview mit Johann W. der im Hotel-Restaurant Rose seine Gastgewerbeausbildung machte.

²⁰³ Der NPD gelang es, für den Wahlkreis Oberwart, zu dem auch Rechnitz gehörte, die erforderliche Anzahl von Unterstützungserklärungen zu erreichen, um bei den bevorstehenden Landtagswahlen 1982 antreten zu können. Davor wurden Veranstaltungen, zum Beispiel im März und im Juni 1981 in Großpetersdorf, abgehalten um die Unterstützungserklärungen zu bekommen. Nach solch einer Veranstaltung ging es nach Rechnitz. Im Zuge der Wahlkampfveranstaltung im Juni 1981, zu der auch rein zufällig Kameraden vom Kameradschaftstreffen in Rechnitz kamen, kam es zu Gegendemonstrationen, die vom Atifa-Komitee Burgenland organisiert wurde. Vgl. Vinzenz Bőröcz, Biografische Texte, 242f. Vgl. DÖW RE 2605/1/0

²⁰⁴ <http://derstandard.at/1308680571412/Altnazi-Herbert-Schweiger-gestorben>

Ein besonderes Verhältnis hatte Portschy zu Dr. Otto Scrinzi. Im Juni 1947, kurz nach Portschys Operation während seiner Haft im Landeskrankenhaus Klagenfurt, kreuzten sich die Wege von Tobias Portschy mit jenen des späteren FPÖ Politikers (stellvertretender Klubobmann) und Präsidentschaftskandidaten bei den Bundespräsidentenwahlen 1986²⁰⁵. Dr. Otto Scrinzi startete aufgrund eines Ärztemangels am 1.9.1947 seinen ärztliche Laufbahn, nicht wie ursprünglich vorgesehen auf der Männer-Psychiatrie (welcher er später von 1955-1983 als Chef vorstehen sollte)²⁰⁶, sondern auf der Hals-Nasen-Ohrenabteilung im Landeskrankenhaus Klagenfurt. „Hier fanden überzeugte Anhänger des NS-Regimes, wie Otto Scrinzi es einer war - aufbauend auf Beziehungen, die die politischen Umbrüche unbeschadet überstanden hatten, schnell Anstellung.“²⁰⁷ Portschy wurde am Landeskrankenhaus Klagenfurt operiert und danach stationär behandelt.²⁰⁸ Scrinzi sollte Fluchthelfer für Portschy spielen. Scrinzi und Portschys ehemaliger Zellgenosse Dr. Klinger²⁰⁹ berichten entwaffnend offen darüber, dass sie nach 1945 Fluchthilfe für schwer belastete Nationalsozialisten mittels eines Fluchtweges über Südtirol nach Rom und von dort nach Argentinien geleistet hätten.²¹⁰ „Ich sagte ich geh nicht, obwohl die Papiere fertig waren. [...] Ob es über den Hudal²¹¹ gelaufen ist, weiß ich nicht“, erklärte Portschy in einem

²⁰⁵ Eine Reihe von Ärzten des SP-Bundes »BSA« unterstützt die Kandidatur des sonst als rechtsextrem titulierten Primarius. Vgl. DÖW http://www.dokumentationsarchiv.at/SPOE/Braune_Flecken_SPOE.htm

²⁰⁶ Otto Scrinzi, Otto Scrinzi, 159-179.

²⁰⁷ Lisa Retzl, Peter Pirker, „Ich war mit Freude dabei“. Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer. Eine österreichische Geschichte (Wien 2010) 286.

²⁰⁸ Lisa Retzl, Peter Pirker, „Ich war mit Freude dabei“. Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer. Eine österreichische Geschichte (Wien 2010) 286f.

Im Jänner 1954 wurde der ehemalige Lagerführer von Wolfsberg Dr. Oskar Kauffmann Direktor des Landeskrankenhauses in Klagenfurt. Vgl. <http://www.datum.at/artikel/einer-von-uns/>

²⁰⁹ Retzl, Pirker, „Ich war mit Freude dabei“, 287.

Vgl. Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich. Die Volksgerichte in der Steiermark 1945-1955 (Graz 2002) 206-217. Hier 207: Dr. Klinger galt als „zweiter Mann“ in der Organisation Soucek. Souceks und Klingers Absicht war es, „dem großen Kreis der durch das NS-Gesetz Ausgeschossenen die Möglichkeit zur Rückkehr und Hinwendung zur Politik zu verschaffen [...] und damit gleichlaufend den eigenen Beitrag zur Verbesserung des österreichischen Gesamtschicksals zu leisten. Dr. Klinger war Interviewpartner in „Schuld und Gedächtnis“. Theo Soucek war Portschys „Häfnbruder, wie er es in einem Interview für den Wiener darstellt, dessen Rechtsmittel er in der Karlauf über ein Jahr behandelte. Portschy hatte keine hohe Meinung von Soucek und bezeichnet ihn als Kriminellen.

²¹⁰ Otto Scrinzi, Otto Scrinzi. Politiker und Arzt in bewegten Zeiten (Graz 2003) 162.

²¹¹ Hier meint Portschy den Grazer Bischof Alois Hudal. Über den als „brauner Bischof“ bekannten, ranken sich viele Gerüchte. So soll er über die „Klosterstraße“ oder dem „römischen Weg“ die Flucht von hohen Nazis nach 1945 nach Südamerika organisiert haben. Ihm wird immer wieder ein Naheverhältnis zum Nationalsozialismus nachgesagt. Fest steht, das er für das am rechten Rand sich positionierte, in Buenos Aires herausgegeben, deutsche Auswandererblatt „Der Weg“ Artikel verfasste. In seinen 1976 in Graz erschienenen Lebenserinnerungen „Römische Tagebücher“ schätzt Hudal sich glücklich Ratsuchende mit falschen Ausweispapieren zu Flucht verholfen zu haben. Vgl. Alois C. Hudal, Römische Tagebücher. Lebensgeschichte eines alten Bischofs (Graz/Stuttgart 1976) 191-237.

Vgl. Markus Langer, Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie (Dissertation Wien 1995) 56.

Interview für den Wiener.²¹² Trotz der nicht stattgefundenen Flucht entstand eine Ideologiefreundschaft zwischen Scrinzi und Portschy.

Scrinzi wunderte sich bei einem späteren Besuch bei Portschy in Rechnitz über dessen Freimütigkeit, wenn es um die Verteidigung der Vergangenheit ging.²¹³ Diese Verwunderung eines rechts- und nationalkonservativen Politiker, wie sich Scrinzi selbst bezeichnete,²¹⁴ lässt ein wenig erahnen, was Portschy unter „Gesinnungsgenossen“ von sich gab. Scrinzi wurde posthum vom FPÖ Bundesparteiohmann Strache als „freiheitliches Urgestein“ gewürdigt, der Historiker Oliver Rathkolb bezeichnete Scrinzi aber, als den selbst zu unkritischen Österreichern als zu „rechts“.

Zum ehemaligen FPÖ Bürgermeister von Graz und Bundesobmann der FPÖ²¹⁵ Alexander Götz verband Portschy ein besonderes Verhältnis, denn sein Vater war Portschys Kommandeur bei der Eroberung Marburgs. Mit ihm hat Portschy öfters über die Entwicklung der Partei diskutiert.²¹⁶ In dieser Zeit suchte Portschy auch den Kontakt zum Wiener Bürgermeister Leopold Gratz,²¹⁷ wendete sich aber enttäuscht wieder von ihm wieder ab. Portschy war der Überzeugung, dass der ehemalige NAPOLA-Schüler²¹⁸ noch in der völkisch-deutschen Gesinnung verhaftet war und irrte.²¹⁹

²¹² Kid Möchel.

²¹³ Scrinzi, Otto Scrinzi, 162.

²¹⁴ „Scrinzi wurde 1968 zum stellvertretenden FPÖ-Klubobmann gewählt, von 1966 bis 1979 war er Nationalratsabgeordneter für die FPÖ. 1984 gründete er die Partei "Nationalfreiheitliche Aktion" als Opposition zur FPÖ, die ihm unter dem damaligen Parteichef Norbert Steger nach eigenen Angaben "zu liberal" war. 1986 kandidierte er bei der Bundespräsidentenwahl und erreichte nur 1,2 Prozent.“ . <http://derstandard.at/1325485522210/Otto-Scrinzi-1918-2012-Rathkolb-Scrinzi-war-am-rechtsextremen-Rand-der-FPOe>

Erst nach Jörg Haider's erfolgreichen Putsch fand Scrinzi wieder zur FPÖ zurück. "Er hat sich selbst zwar nur als rechts oder rechtskonservativ bezeichnet, für mich war er aber immer am rechtsextremen Rand der FPÖ", sagt Rathkolb in einem Interview für den Standard. Scrinzi, der auch Träger des „Großen Goldenen Ehrenzeichens der Republik Österreich war, sei auch in rechtsextremen politischen und publizistischen Zirkeln der Bundesrepublik Deutschland ein gern gesehener Gast gewesen. Vgl. <http://derstandard.at/1325485522210/Otto-Scrinzi-1918-2012-Rathkolb-Scrinzi-war-am-rechtsextremen-Rand-der-FPOe>

²¹⁵ Alexander Götz wurde am 24.4. 1973 mit den Stimmen der ÖVP als Vertreter der drittstärksten Kraft zum Bürgermeister von Graz gewählt. Bei den Gemeinderatswahlen am 29.1.1978 erreicht er fast 25 % der Stimmen und wurde wieder mit den Stimmen der Övp zum Bürgermeister gewählt. Bei seinem dritten Antreten 1983 verlor er 10 Prozent und kam lediglich auf 15 Prozent der Stimmen und wurde von SPÖ Spitzenkandidaten Hasiba, der auf 42% kam (ÖVP erreichte 32%) als Grazer Bürgermeister abgelöst. Götz beerbte 1978 Friedrich Peter als FPÖ Bundesparteiohmann und wurde 1980 vom liberalen Norbert Steger abgelöst.

Vgl. Dietmar Ruff, Programmatische Brüche, Flügelkämpfe, Spaltung - was bleibt vom Dritten Lager in Österreich? (Diplomarbeit Wien 2007) 21-30.

²¹⁶ Kid Möchl, 12.

²¹⁷ Leopold Gratz war von 1973 bis 1984 Wiener Bürgermeister. Vgl. <http://www.stadt-wien.at/politik/buergermeister-wien.html>

²¹⁸ NAPOLA-Schulen waren nationalsozialistische Eliteschulen, die zum Heranziehen der neuen nationalsozialistischen Elite dienen sollte. Prominente Napolaschüler waren unter anderem der Gratz Freund Udo Proksch, der für Gratz politisches Ende, da dieser Proksch durch die falsche Zeugenaussage im Fall Lucona decken wollte, mitverantwortlich

7.2.2 Nähe zu SPÖ-Politiker

Auch mit dem späteren Bundeskanzler Fred Sinowatz kam es zu dessen Zeit als Unterrichtsminister zu einer Begegnung. Portschy berichtet in seinen Memoiren vom Treffen: „Dr. Sinowatz erkannte meine schulreformatorische Leistung mit der Bemerkung, daß die Beseitigung der konfessionellen Schulen im Burgenlande den österreichischen Parteien noch viel Sorge bereitet hätte, hätte ich sie unterlassen. Er meint auch, meine Rede anlässlich der Übergabe des zum Gau Niederdonau geschlagenen Nordburgenland [...] hätte ihn beeindruckt, weil ihr klar zu entnehmen sei, daß mich die Liquidierung des Landes schwer getroffen habe.“²²⁰ Betrachtet man dies Aussage mit der nötigen Quellenkritik, so hat der studierte Historiker und zu dieser Zeit als Unterrichtsminister der Republik Österreich tätige Dr. Sinowatz Portschy aus schulpolitischer Sicht Dank gezollt.

In einem Interview von Ursula Mindler mit Dr. Sinowatz erinnert sich der Altbundeskanzler an die Begegnung mit ihm: „[...] da habe ich ihn im Gasthaus (Rose) getroffen, und da war er für mich, wenn ich mich zurückerinnere, alles das, nur nicht dieser strahlende, arische Held [...] ich hab schon gewusst, er war einmal ein Gauleiter, er war illegal tätig, aber er hat keinen wichtigen Eindruck auf mich gemacht, muss ich sagen [...] Das war ein biederer Kleinbürger.“²²¹ Einen ganz anderen Eindruck dürfte Portschy auf den langjährigen sozialistischen Landeshauptmann des Burgenlands, Theodor Kery, gemacht haben. Denn diese beiden Herrschaften wurde eine jahrelange enge Freundschaft nachgesagt.²²²

Im Folgenden versuche ich das Verhältnis der beiden Landeshauptleute mit Hilfe von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln aus dem öffentlichen Diskurs zu betrachten. Nicht nur, dass sie eine gemeinsame Liebe zu Waffen verband²²³, auch

war. Vgl. Hans *Pretterebner*, *Ost-Spionage. Korruption und Mord im Dunstkreis der Regierungsspitze, ein Sittenbild der Zweiten Republik* (Wien 1987) 35f.

²¹⁹ Robert *Kriechbaumer*, *Die Ära Kreisky. Österreich 1970 - 1983 in der historischen Analyse, im Urteil der politischen Kontrahenten und in Karikaturen von Ironimus* (Wien 2004) 145f.

²²⁰ Memoiren, 124.

²²¹ *Mindler*, Tobias Portschy, 217.

²²² Vgl. DÖW RE 2605/1/0 OZ (Oberwarter Zeitung) Dez. 1986: Hier wird im Artikel „Nazi-Deportierer – Gast im Landhaus“ beschrieben, dass Tobias Portschy zu Kerys engsten Freunden zählt. Auch dass eine Einladungsliste im Landhaus existiert, auf der sich auch der Name des „Zigeuner-Liquidierer“ und Nazi Landesrats, Portschys Intimus, Peter Hinterlechner, befindet. Historisch interessantes Detail am Rande; Peter Hinterlechner wurde zur 40 Jahr Feier der Wiedererrichtung des Burgenlandes Anfang Oktober 1985 als Ehrengast geladen.

²²³ Kerys Passion zum Maschinepistolenschießen, teilte Portschy vermutlich auf Grund seines Alters nicht mehr. Kolportiert wurden jüngere Namen, wie die des Hannes Androsch. Vgl. DÖW RE 2605/1/0 (Artikel in Volksstimme).

die Tatsache, dass beide Landeshauptleute des Burgenlandes waren, schien zu verbinden. Dies wird durch eine Äußerung Kerys, dokumentiert durch das DÖW, belegt. So soll der burgenländische Landeshauptmann, Theodor Kery²²⁴, zum ehemaligen NS-Landeshauptmann, Tobias Portschy, gesagt haben: „Sie waren einmal Landeshauptmann, ich bin es jetzt. Sagen wir doch Du zueinander.“²²⁵

Theodor Kery habe sich sogar einmal entschuldigt, dass er Portschy noch nicht mit Bild in die Ahnengalerie im Eisenstädter Landhaus aufgenommen habe. Da kämen jedoch nur die Toten hin, hätte Kery gemeint.²²⁶ In einem Artikel der Zeitschrift News wird festgehalten, dass „Portschy von den offiziellen Vertretern des Landes hofiert wurde. Alt-Landeshauptmann Theodor Kery zum Beispiel soll kein Fest in Portschys Rechnitzer Gasthaus „Rose“ versäumt haben.“²²⁷

Bei den verschiedensten Kameradschaftsbundtreffen in Rechnitz (Anmerkung: Portschy war 1978 Obmann des Kameradschaftsbundes und ab dem 21. November 1986 deren Ehrenobmann,)²²⁸ übernahm Kery oft den Ehrenschutz, fungierte als Redner und verfasste das Vorwort für die Jubiläumsschrift „30 Jahre Österreichischer Kameradschaftsbund“.²²⁹ Tobias Portschys Neffe, Wilhelm Portschy, ein ehemaliger SS-Angehöriger²³⁰, saß im Kuratorium der Burgenland

Belegt ist aber die jahrelange enge Freundschaft zu, dem aus meiner Heimatgemeinde stammenden, ehemaligen ÖVP-Wirtschaftsminister, Robert Graf. Im Volksmund wurde gemunkelt, dass am Eisenberg, beim Graf, die Entscheidungen fürs Burgenland getroffen wurden. Ob es Kontakte Kery-Graf-Portschy gab ist nicht belegt.

²²⁴ Nach dem Verbotsgesetz von 1947 galt Kery als minderbelastet. Kery wurde nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 bald lokaler Obmann der SPÖ in seinem Heimatort Kobersdorf und arbeitsloser Lehrer. Die Rückkehr in den Lehrberuf war erst nach der Entregistrierung möglich und da er NSDAP Mitglied war, mussten dem Ansuchen alle drei Landesparteien zustimmen. Im Schuljahr 1947/48 wurde er wieder in den Schuldienst eingestellt. Kery machte schnell politische Karriere die in der Position des Landeshauptmanns seinen Höhepunkt fand. Burgenländischer Landeshauptmann war er von 1966 bis zu seiner Wahlniederlage 1987. Kery gewann vier Landtagswahlen mit absoluter Mehrheit und Stimmen. Kerys ehemalige Mitgliedschaft in der NSDAP wurde in der SPÖ heruntergespielt, er galt als „Nazi-Bua“ der, wie so manche andere auch, in der SPÖ Karriere gemacht haben.

Vgl. *Neugebauer, Schwarz*, Der Wille zum aufrechten Gang, 141f.

²²⁵ Vgl. http://www.dokumentationsarchiv.at/SPOE/Braune_Flecken_SPOE.htm Vgl. Der Standard vom 11.7.1991.

²²⁶ Profil Nr. 29 (15.Juli 1991) 17.

²²⁷ DÖW RE 2605/1/0 (Artikel aus „NEWS“ S. 15)

²²⁸ DÖW RE 2605/1/0 Kopie vom 14.3.1987.

²²⁹ Kurier vom 5. November 1986 (Burgenlandbeilage): Vom Auftritt Kerys, bei der 30 Jahr-Feier des Österreichischen Kameradschaftsbundes in Rechnitz am Sonntag dem 1. November 1981, berichtete die Tageszeitung „Kurier“ ausführlich: „Auch die Politprominenz feiert mit, wenn die alten Recken vom Kameradschaftsbund zum Totengedenken mahnen... Da sprangen die alten Recken auf, ließen die Hacken knallen und drückten das Kreuz stramm durch, als er (Tobias Portschy) den Saal betrat. [...] Kein Szenario aus längst vergangenen Tagen, sondern aktuellste. [...] Neben zahlreichen „Kameraden“, denen man eine gewisse altersbedingte geistige Unbeweglichkeit nachsehen könnte, sah man auch Vertreter einer jüngeren Generation. [...] als den Gefallenen gedacht wurde, tauchte für alle Beteiligten offensichtlich überraschend Theodor Kery auf. Er hielt sogar eine Rede. [...] gedacht haben wohl einige an die nächste Wahl und daran, daß die alten Kämpfer das Stimmrecht haben.“

²³⁰ OZ (Oberwarter Zeitung) (26.10.1994) 23.

Stiftung Theodor Kery.²³¹ An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob nicht Tobias Portschy ein gutes Wort bei seinem Freund Kery für seinen Neffen eingelegt hat. Willi Portschy war einer der letzten, die ein richtige SS-Begräbnis in Rechnitz bekommen haben. „Es war für mich eindrucksvoll²³², weil das zum letzten Mal eine Vorstellung war, aus der Vergangenheit heraus, die nicht gespielt ist, sondern von Akteuren getragen ist [...]“, erzählt ein Begräbnisteilnehmer.

7.2.3 Offizielles Burgenland

Auch das offizielle Burgenland hatte bis vor kurzem ein Problem mit der korrekten Darstellung der Funktion des Tobias Portschy. Warum fehlte jahrelang bis November 2012 auf der offiziellen Homepage des Landes auf der Landeshauptmannseite unter dem Bild von Tobias Portschy seine Parteizugehörigkeit? Aus welchen Gründen wurde die Parteizugehörigkeit Portschys verschwiegen? Wurde es einfach jahrelang vergessen oder bewusst nicht erwähnt, dass er Mitglied der NSDAP war? Wurde hier bewusst versteckt und ausgeblendet? Nach der Zeit der Marginalisierung, war jahrelang ein Mangel an politischen Willen zu einer tiefgehenden Auseinandersetzung und tatsächlichen Sichtbarkeit des Erinnerns festzustellen, der langsam mit Hilfe regionalpolitischer Forschung aufgebrochen wurde. Jahrelang bediente sich die burgenländische Politik, alteingesessener Historiker, was auch im öffentlichen Diskurs ihre Auswirkungen hatte und einen erinnerungspolitischen Stillstand bewirkte. Die politische, offizielle Seite des Burgenlandes nahm eher die Position von „Versöhnung“, von gemeinsamer Koexistenz, nicht die von Aufarbeitung und „Buße“ geprägte Position, gegenüber ehemaligen Nationalsozialisten ein.²³³

²³¹ „Die Stiftung wurde Anlässlich des 10. Regierungsjahres des Landeshauptmannes des Burgenlandes, Theodor Kery ins Leben gerufen und hat sich die Förderung der Wissenschaft, Forschung und Kunst durch die Erteilung von Forschungsaufträgen sowie die Vergabe von Beiträgen für wissenschaftliche, künstlerische, literarische und publizistische Arbeiten zum Ziel gesetzt.“ <http://www.kerystiftung.at/>

²³² Mindler, Portschy, 219.

²³³ Michael John, In den Köpfen und im Stadtbild – zum Umgang mit Hitlers Spuren in Linz. In: Zeitgeschichte, 39. Jahrgang Heft4 (Juli/August 2012) 276-295.

Hier spiegelt sich ganz klar das Problem der traditionellen, burgenländischen Historiographie nach 1945 wider, die die Verantwortung von individuellen Personen vernachlässigte und einheimische Täterschaft verharmloste. Es wäre überaus interessant, den Umgang von offizieller Seite des Landes mit der Person Tobias Portschy zu beleuchten, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Abschließend sei gesagt, dass sich Tobias Portschy zu seinem 75. Geburtstag über offizielle Geburtstagsgrüße vom Landeshauptmann Kery und seinem Stellvertreter Franz Sauerzopf (ÖVP) freuen durfte.²³⁴ Und dies, nachdem er sich uneingeschränkt während einer von ihm organisierten Gedenkfeier zum Jubiläum des Anschlusses im Jahre 1978 in Rechnitz, zu der selbst Gesinnungsgenossen aus Deutschland anreisten, in einer einstündigen Rede „uneingeschränkt zum Führer Adolf Hitler“ bekannte und diesen als Genie pries.²³⁵ Nach kurzer medialer Aufregung kehrte jedoch - wie so oft - schnell wieder Ruhe ein.

Auch SPÖ-Landeshauptleute vor und nach Kery machten Portschy die Aufwartung. So soll der ehemalige Widerstandskämpfer und burgenländische SPÖ-Landeshauptmann von 1962-1966, Hans Bögl, vier Wochen bei Portschy auf Urlaub gewesen sein. Sein Nach-Nachfolger, Hans Sipötz (SPÖ), erschien nach der Feier des Kameradschaftsbundes zu 70 Jahre Burgenland am Geschriebenstein bei Rechnitz gemeinsam mit Bischof Dr. Stefan Laszlo zum Festbankett in der „Rose“. Beim Austausch der Honneurs wurde selbstverständlich mit Portschy freundlich geplaudert.²³⁶

²³⁴ DÖW RE 2605/1/0 (Brief vom Landesobmann der KPÖ-Burgenland, Vinzenz Böröcz)

²³⁵ Volksstimme, (8.Juni 1981), 3.

²³⁶ Profil 15. Juli 1991, 16f.

7.3 Politische Spuren hinterlassen – Die Affäre Rauter

Noch einmal sorgte Portschy für mächtig Aufregung, hinterließ in seinen alten Tagen ein letztes Mal politische Spuren im Burgenland und Österreich und wirbelte die Medienlandschaft gehörig auf. Als Beispiel hierfür soll folgender Zeitungstitel aus den Julitagen 1991 dienen: „Ex-Gauleiter stützt Rauter bei geschlossener FP-Versammlung“²³⁷. Doch was war geschehen?

Tobias Portschy wohnte als FPÖ Parteimitglied einer nicht für die Öffentlichkeit zugängliche Mitgliederversammlung der burgenländischen FPÖ in Oberpullendorf am 4. Juli 1991 bei. Die Versammlung hatte zum Ziel, die Position des angeschlagenen FPÖ Chefs Rauter zu stärken. Rauter hatte nach dem verbalen Fehltritt des damaligen Kärntner Landeshauptmannes Jörg Haider zum Thema einer oordentlichen Beschäftigungspolitik für diesen Partei ergriffen und wurde deshalb vom FP-Klubobmann zum Rücktritt aufgefordert. Bei dieser Parteiveranstaltung ergriff Tobias Portschy gegen Ende das Wort. Auf Nachfrage des Standards führte Portschy wie folgt aus: „Ich habe von mir aus das Wort ergriffen, weil es in der FPÖ einige Unstimmigkeiten gab. Dabei habe ich weder den Namen Wolfgang Rauter genannt, noch den des Bundesführers Jörg Haider.“ Er habe die Kameraden lediglich zu einem gemeinsamen Bekenntnis zur Liebe zur Heimat und zum demokratischen Österreich aufrufen wollen. Portschy weiter: „Es ist so, daß ich das Dritte Reich verloren habe“, und er sei auch „ein elitär denkender Mensch“ und habe „als Deutscher die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sich meine Umgebung nicht fort-, sondern auch aufwärts bildet und veredelt.“ Nachdem der Auftritt Portschys durch eine Indiskretion eines anwesenden Parteimitglieds publik wurde und für politischen Wirbel sorgte, zog Portschy seine Konsequenz und trat aus der FPÖ aus. Rauter blieb bis zur Niederlage bei den Landtagswahlen 2000 FPÖ-Klubchef. Einzig der spätere Staatssekretär und damalige Nationalratsabgeordnete und FPÖ Bezirksobmann von Oberwart, Karl Schweitzer, ging ein wenig angeschlagen aus der Diskussion heraus. Schweitzer

²³⁷ Der Standard 6./7.7.1991.

behauptete, nichts von Portschys Parteimitgliedschaft gewusst zu haben. Es stellte sich jedoch heraus, dass Portschy nicht ganz ein Jahr zuvor eine flammende Rede bei der Bezirksparteileitungssitzung in Oberwart für Schweitzer gehalten hatte und für die Wahl Schweitzers zum Bezirksparteiobmann eintrat.²³⁸

Ich versuchte, sowohl mit Karl Schweitzer als auch mit Wolfgang Rauter Kontakt aufzunehmen, um sie zu diesem Thema zu befragen. Es blieb jedoch leider nur beim Versuch. Im Jahre 1996 kam Schweitzer²³⁹ nochmals unter Beschuss, als verschiedene Wochenmagazine mit Berichten an die Öffentlichkeit traten, dass er die beiden mutmaßlichen Friedhofsschänder von Eisenstadt²⁴⁰ trotz mehrmaliger Dementi kannte, ihr Lehrer war und für den Ring Freiheitlicher Jugendlicher geworben hatte.²⁴¹ Ein Friedhofsschänder stammte aus Bad Tatzmannsdorf bei Schlaining, der andere aus Rechnitz, beide Orte im Bezirk Oberwart.²⁴² Portschy suchte fortan nicht mehr aktiv Kontakt mit der FPÖ und deren Politiker. Einzig mit dem Landtagsabgeordneten Eduard Nicka, dessen Vater er als NS-Kreisleiter von Oberwart protegierte, pflegte er noch regelmäßig Kontakt.²⁴³

²³⁸ Vgl. Arbeiter Zeitung 9.7.1991. Der Standard 9.7.1991, 6. Profil Nr.29 (15. Juli 1991).

²³⁹ Zu Karl Schweitzer findet man unter der Internetseite <http://oesterreich.blogspot.co.at/>, der das DÖW als Quelle dient, folgenden Eintrag: "Weithin sichtbar wurden die Verbindungen zu neonazistischen Aktivisten, als sich die Täter (Wilhelm Anderle, Wolfgang Tomsits), die den jüdischen Friedhof in Eisenstadt mit Hakenkreuzen, SS-Runen und Sieg Haider-Parolen geschändet hatten, als Schüler des ehemaligen FPÖ-Generalsekretärs und Sportstaatssekretärs, Karl Schweitzers, und als Mitglieder des Ringes Freiheitlicher Jugend bzw. sich einer [Anderle] als FPÖ-Kandidat für Gemeinderatswahlen herausstellten." <http://oesterreich.blogspot.co.at/>; Vgl. Profil Nr. 36 (2.9. 1996) 45f.; Vgl. DÖW RE 2605/1/0

²⁴⁰ Der jüdische Friedhof war in der Nacht auf den 31. 10. 1992 geschändet worden. Ein Großteil der Grabsteine - rund 80 - wurden mit Hakenkreuzen, SS-Runen, dem Davidstern und Parolen wie "Sieg Heil", "Sieg Haider", "Ausländer raus" oder "Hitler viele vergessen" besprüht. Auf dem Friedhof wurde ein Bekennerbrief mit dem Titel "Affen raus" gefunden. "Auf diese Weise möchten wir unserem Vorbild Jörg Haider einen arischen Gruss zukommen lassen". Die Tat löste weltweit Empörung und Reaktionen aus. <http://oesterreich.blogspot.co.at/>

²⁴¹ Profil Nr. 36 (2.9. 1996) 46.

²⁴² DÖW RE 2605/1/0: Über die Friedhofsschänder von Eisenstadt: Wolfgang Tomsits aus Rechnitz, Verbindungen zu Franz Radl jr., war ehemaliger Schüler von Karl Schweitzer und wurde Ende Juli 1996 im Zuge der Fahndung nach den Briefbombenattentätern als mutmaßlicher Friedhofsschänder festgenommen. <http://oesterreich.blogspot.co.at/> „Wilhelm Christian Anderle, aus Schlaining. Ehemaliger Schüler von Karl Schweitzer, von diesem im schulischen Rahmen persönlich für den RFJ angeworben. Friedhofsschänder von Eisenstadt. Zum Zeitpunkt der Friedhofsschändung Kandidat auf einem aussichtsreichen FPÖ-Listenplatz in Stadtschlaining. Die Zeitschrift News behauptet, dass Schweitzer entgegen seinen Behauptungen auch nach der Tat Kontakt zu Anderle gehabt hatte. Nach einer weiteren Hausdurchsuchung, bei welcher umfangreiches neonazistisches Material beschlagnahmt werden konnte, nimmt Anderle an einer FPÖ-Länderkonferenz im Burgenland teil. Er entzieht sich durch Flucht seiner Verhaftung. Hielt sich in Südafrika auf und betrieb von dort eine rechtsextreme Website. Kehrt 2003 nach Österreich zurück, nachdem ihm von FPÖ- Justizminister Dieter Böhmdorfer "freies Geleit" zugestanden wurde.“ <http://oesterreich.blogspot.co.at/> Anderle wurde von der Staatsanwaltschaft verdächtigt, das Computerhirn hinter der rechtsradikalen Homepage Alpen Donau Info zu sein.

Vgl. BVZ (Burgenländische Volkszeitung)(27.4.2011)

Vgl. APA –Meldung vom 6.2.1997: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19970205_OTS0155/verurteilter-friedhofsschaender-erhebt-schere-vorwurfe-gegen-mutmasslichen-komplizen-der-fluechtige-christian-anderl-sei-tief-in-das-internationale

²⁴³ Eduard Nicka sen. war 1958 Landesparteiohmann der FPÖ und ebnete die Karriere für seinen namensgleichen Sohn, der Anfang der 1990er Jahre burgenländischer Landtagsabgeordneter der FPÖ wurde.

Vgl. Johann *Kriegler*, Politisches Handbuch des Burgenlandes II Teil (1945-1955) (Eisenstadt 1996) 239.

7.4 Das Wertesystem der Gesellschaft im Umgang mit Portschy

Speziell die Äußerungen und Einstellungen der Politiker im Umgang mit Portschy über die Jahrzehnte hinweg müssen unbedingt unter dem Aspekt der Moral und Wertevorstellungen, der Transformation und der normativen Vorstellung von Recht und Unrecht in der Gesellschaft in der Zeit nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Österreich betrachtet werden. Ohne diese Betrachtung findet man für die meisten Handlungen und Beziehungen keine Erklärungsmuster. So kann z.B. nicht erklärt werden, warum ein ehemaliger KZ-Häftling und ranghoher österreichischer Politiker als Bittsteller bei einem Kriegsverbrecher, der der alten Ideologie bis zu seinem Lebensende treu blieb, auftrat. Die Sozialisation in einem bestimmten Wertekosmos spielte dabei wahrscheinlich die bedeutende Rolle. Muss man hier nicht von einer hermetische Politisierung einer intellektuellen Elite, die über den Wertebuch von 1945 besteht oder sich daraus entwickelt, sprechen? Erfolgt hier nicht von beiden Seiten ein bewusster Akt der Vergemeinschaftung, der auf gemeinsame Erlebnisse, auf die kollektive Zeitwahrnehmung einer Erfahrungs-, Gesinnungs-, Gefühls-, Täter- und Opfergemeinschaft an hob, egal auf welcher Seite man stand? Vielleicht ein Erklärungsmuster, um die tolerante Haltung gegenüber dem Kriegsverbrecher Portschy zu erklären.

Portschy bringt meiner Meinung nach eine nachträglich konstruierte Generationenerfahrung und eine soziologisch bestimmbare Generationseinheit ins Spiel, um eine Vertrauensebene zu erschaffen - sei es gegenüber ehemaligen Opfern oder Tätern des nationalsozialistischen Systems, wie er selbst einer war. Sozialhistorisch betrachtet, kann man von einer Strukturbeziehung zwischen Portschy und seinen jeweiligen politischen ‚Freunden‘ sprechen.

Die Rolle, die Eduard Nicka Vaters, als Kreisleiter von Oberwart bei der Ermordung von ungarischen Juden gespielt hatte, wurde nie aufgeklärt. Viele hielten ihn für den Initiator. Die Voruntersuchungen in Zusammenhang mit der Ermordung von bis zu 80 Juden in Deutsch-Schützen sowie bis zu 200 ungarische Juden in Rechnitz, wurden 1948 eingestellt, da für die Staatsanwaltschaft Wien die angeführten Beweise in den Zeugenaussagen als Grundlage für eine Anklageerhebung nicht ausreichten. Vgl. *Uslu-Pauer, Holpfer*, Vor dem Volksgericht, 58-61.
Vgl. Dokumentarfilm von Walter *Manoschek*, Dann bin ich ja ein Mörder (A 2012).

Tagesaktuelle Quellen wie Zeitschriften und Zeitungen muss man meiner Meinung nach als ‚Egodokumente‘ sehen und immer kritisch verwenden. Insbesondere dann, wenn sie eine der Hauptquellen darstellen, wie in diesem Fall. Sie richten einen fokussierten Blick auf eine bestimmte Person zu einem bestimmten Anlass und blenden oft entscheidende Faktoren aus. Zudem wird man dadurch spezifischen Wahrnehmungsmustern des Schreibers, meist eines Journalisten, und des Interviewten ausgesetzt. Trotz aller Schwierigkeiten lassen sich daraus zahlreiche Erkenntnisse gewinnen und können, sofern kritisch verwendet, eine wichtige Überlieferung für die Mikroebene sein.

„Die mikrohistorische Analyse könne also einerseits durch die Anwendung eines kleineren Maßstabes die Rekonstruktion²⁴⁴ echter Beziehungen und Freundschaften ermöglichen, andererseits die Forscher inspirieren, nach neuen, versteckten Tatsachen zu suchen. Es entsteht ein generationsbezogenes Erklärungsmuster. Methodisch betrachtet, baut meine Untersuchung von selbstreflexiven Äußerungen in Egodokumenten auf.

Mein Ziel war es, eine Rekonstruktion der Beziehungen des Tobias Portschys zu ermöglichen und nach den „unsichtbaren Strukturen und den leeren Flächen des so gezeichneten Netzwerkes zu fragen.“²⁴⁵ Die Problematik bestand aber darin, dass man versucht ist, zwischen den einzelnen Ereignissen Verhältnisse herzustellen, wobei die Gefahr besteht, dass Zusammenhänge vermutet werden, wo sie gar nicht existieren. Auch Verallgemeinerungen müssen kritisch betrachtet werden. In meinem speziellen Fall, habe ich bestimmte Ereignisse und Aussagen die im Kontext zu Portschy standen und stehen herausgefiltert, die aber wiederum in einem bestimmten räumlichen, zeitlichen und sozialpolitischen Kontext betrachtet werden mussten.²⁴⁶

²⁴⁴ Gernot *Barnreiter*, Johann Carl Seyringer - Leben und Wirken eines frühneuzeitlichen Rechtsgelehrten (Diplomarbeit Wien 2012) 5.

²⁴⁵ *Barnreiter*, Johann Carl Seyringer, 5.

²⁴⁶ Vgl. Pierre *Bourdieu*, Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns (Frankfurt am Main 2009) 75- 83.

Abschließend behaupte ich, dass Portschy nicht das werden hätte können, was er war, wenn er nicht ständig von diversen Landes- und Bundespolitikern hofiert worden wäre. Wenn es nicht die ständigen Aufwertungen von seitens der FPÖ, bestimmter Spitzenfunktionäre der SPÖ, mit bestimmten Abstrichen der ÖVP und des Klerus gegeben hätte, wäre Portschy nie in die Position des Lokalhonoratiors, gern gesehenen Gasts und beliebten Gastgebers gekommen. Zudem verstand es Portschy ausgezeichnet, sich medial in Szene zu setzen und sich selbst als mehr darzustellen, als er tatsächlich war. „Sind Reporter gekommen, hat Portschy Gas gegeben“, erzählt der Orts-Chronist Alois Mandl aus Rechnitz.²⁴⁷

7.5 Letzte Spuren

In Folge hinterlässt Portschy noch bei drei Gelegenheiten politische, mediale und gesellschaftliche Spuren. Zuerst mit seinem Interview für den Film „Schuld und Gedächtnis“, das in den ersten Teilen meiner Arbeit bereits ausführlich behandelt wurde. Folglich zu seinem 90. Geburtstag, wo einige hunderte „Altnazis“ aus Bayern, Südtirol und ganz Österreich anreisten und sich in Rechnitz einfanden, um an zwei Tagen den Jubilar hochleben zu lassen. Das letzte große Aufsehen verursachte Portschys Tod. Er verstarb in der Nacht vom 1. auf 2. März 1996. Die Beisetzung war für den 7. März, um 14 Uhr angesetzt. „Bereits in den Morgenstunden gab es ein verstärktes Aufgebot von Beamten der Staatspolizei, der Sicherheitsdirektion für Burgenland und der Gendarmerie. Aufgrund einer Bombendrohung und Ankündigung linker Demonstrationen erfolgt auf Anraten der Staatspolizei die Beisetzung um 9 Uhr vormittags in aller Stille und im engsten Kreis der Familie. Eine große Schar von Trauergästen konnte somit der Trauerfeierlichkeit nicht beiwohnen. „Mit dem Tod ist einer der letzten führenden Nationalsozialisten des ehemaligen Groß-Deutschland aus dieser Welt geschieden“, schrieb die burgenländische Wochenzeitung OZ am 3.6.1996. Noch ein allerletztes Mal, sozusagen posthum, kreiste der Name Tobias Portschy in Zusammenhang mit Nationalsozialismus in den Medien, als im Jahre seines Todes 60 Grabsteine

²⁴⁷ Profil, 2.9.1996, 45.

des jüdischen Friedhofs in Rechnitz beschädigt, und Rechnitzer Hausfassaden mit braunem Farbspray und nationalsozialistischen Parolen wie „Wir wehren uns SS“. „Sieg Heil“, „HJ Rechnitz“, „Heil Portschy“ und Hackenkreuzen beschmierten wurden.²⁴⁸

²⁴⁸ Profil Nr. 36 (2.9.1996) 46.

8 Schlussfolgerung

Ende der 1970er Jahre bis Mitte der 1990er-Jahre rückte Tobias Portschy, NS-Landeshauptmann und Wahlgauleiter des Burgenlandes, Gauleiterstellvertreter in der Steiermark und verurteilter Kriegsverbrecher, durch gezielte Aktionen und provokante Äußerungen in den Fokus der Medien und somit wieder in die Öffentlichkeit. Tobias Portschy wurde nach langem wieder wahrgenommen. Dies weckte auch in mir das Interesse an Tobias Portschy wieder, das in dieser Arbeit seinen Niederschlag fand.

Ziele der vorliegenden Arbeit waren, gewisse Lebensstationen von Tobias Portschy zu analysieren, seine Motivation für bestimmte Handlungen zu ergründen und seine Ideale und seinen Wertekosmos zu durchleuchten. Zusätzlich wurde versucht, seine politischen Kontakte und seine Karriere zu interpretieren. Dabei wird gezielt auf die Norm- und Wertvorstellungen des Nationalsozialismus eingegangen und Portschy Sozialisation diskutiert.

Die Person Tobias Portschy wird umsichtig und differenziert behandelt. So wuchs Portschy im protestantisch-deutschnationalen Milieu Westungarns auf. Nachdem er die Volksschule in seinem Heimatort und danach ein protestantisches Gymnasium in Oberschützen besuchte, studierte er in Wien und Göttingen Jus und promovierte zum Doktor. In Göttingen kam er erstmals mit dem nationalsozialistischen Gedankengut in Berührung, welcher ihm als Hoffnung einer neuen Zeit erschien.

Seine steile nationalsozialistische Karriere führte vom illegalen Gauleiter zum offiziellen Landeshauptmann des Burgenlandes. Danach wurde er stellvertretender Gauleiter der Steiermark. Er verfasste die Denkschrift „Die Zigeunerfrage“, hetzte als Landeshauptmann des Burgenlandes in Reden und Zeitungsartikeln gegen die Zigeuner und setzte als Landeshauptmann jene Forderungen vorbildlich um, die bereits im Ständestaat angedacht wurden, wie z.B. Zwangsarbeit, Wahl-

verbot, Musizierverbot, etc. Portschy kann somit als treibende und exekutierende Kraft des Burgenlandes angesehen werden.

Das Verhältnis Portschys zu den Zigeunern wurde aus dem Korsett der Biographie befreit und in einem Kontext von Tatsachen, Ursachen und Wirkungen gerückt. Das Gegenüberstellen von Fakten und Aussagen veranschaulicht, dass, auch wenn Portschy keine Zigeuner persönlich ermordet hat, er doch eine Stimmung schürte, die die Zigeunervertreibung überhaupt erst ermöglichte und folglich zum Tod von mehreren tausend Zigeunern führte.

Im Detail analysiert wurde die Phase der Sozialisation und späteren Reintegration Portschys. In der Kindheit und Jugend wurde der Grundstein für seine völkisch-deutschnationale Grundeinstellung gelegt. In der Phase der Reintegration wird ein Hauptaugenmerk auf die Prozessphase und danach auf den Einfluss seines Netzwerkes gelegt, durch und mit welchem Portschy fortan agierte. Gute Kontakte quer durch alle Parteien ermöglichten Portschy nach seiner Haftentlassung einen raschen Wiederaufstieg in elitäre Kreise.

Anhand der Person Tobias Portschy könnten über diese Arbeit hinaus die vielschichtigen, jedoch nicht stimmigen Geschichtsbilder der österreichischen Parteien untersucht werden. Tatsache ist, dass mit Ausnahme der Kommunisten alle österreichischen Parteien wenig Interesse zeigten, aus dem „Wir waren Opfer“-Pathos auszubrechen.²⁴⁹ Jene Politiker, die den Kontakt mit Portschy suchten, signalisierten ihm und seiner Generation, seinen Gesinnungs- und Kampfgenossen eine gewisse Wertschätzung, die mit Hinblick auf mögliche Wählerstimmen von Vorteil sein konnte.

Ein wichtiger, symbolischer Schritt für Portschy zurück in die bessere Gesellschaft war die Wiedererlangung der Doktorwürde 1958, die er aufgrund seiner Verurteilung verloren hatte. Dies war die Basis für seinen weiteren Lebensweg

²⁴⁹ Barbara Toth, *Der Handschlag. Die Affäre Frischenschlager – Reder* (Dissertation Wien 2010) 170.

fern von österreichischen Werten und Normen, im Zeichen der deutsch-nationalen Ideologie.

Portschy wurde Zeit seines Lebens zu einem anschaulichen Beispiel für jemanden, dem es gelang, andere aufzuhetzen, aber die eigene Haut sauber zu halten. Ihm konnten weder eine Gewalttat, ein Befehl zu Ermordungen noch eine persönliche Bereicherung nachgewiesen werden, wie auch Konrath in seiner Rezension zum Werk von Ursula Mindler feststellte²⁵⁰. Portschy wurde lediglich aufgrund von Formaldelikten, wie er sie nannte, und seiner Funktion in der Partei als Kriegsverbrecher verurteilt. Mit Hilfe seines ausgeprägten Selbstbewusstseins schaffte es Portschy über die Jahre hinweg, sich als mehr darzustellen, als er tatsächlich war - als leibhaftige Vertreter des Systems vor 1945.

Eine Person wie Tobias Portschy ist oft durch Gerüchte geprägt; Gerüchte darüber, was sie in der Vergangenheit gemacht haben. Welchen Einfluss sie hatten, welche geheime Kontakte sie pflegten und wie sie mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen, mit wem und wo sie sich trafen. Gerüchte über Geheimtreffen stärkten den regionalen „Mythos“ um Portschy. Das Kapitel, das die politischen Kontakte Portschys durchleuchtet, entkräftet und bestärkt teilweise einige dieser Gerüchte.

Portschy war ein Freund des Revisionismus. Sein Stand in der Gesellschaft, gefestigt durch sein weitreichendes Netzwerk und Ansehen in der Öffentlichkeit, ist ein eindrucksvoller Beweis für die Macht und Möglichkeit der Geschichtsumdeutung, welche wiederum durch die Biegsamkeit der Politik ermöglicht wurde.

In meiner Arbeit wollte ich auch die von Ursula Mindler gezeichnete These von den zwei Leben des Tobias Portschy, die sie bis zum Kriegsende überaus detailgetreu beschrieb, für die Zeit nach 1945 herausarbeiten:: Das Leben, das er führen wollte und geschrieben hat und jenes, das er tatsächlich geführt hat. Mit Hilfe seines Netzwerkes schaffte es Portschy, einen ‚Kult‘ rund um seine Person aufzubauen. Auch meine These, dass Portschys politische Freunde und Bekanntschaft-

²⁵⁰ Konrath, Burgenland als Grenzmark.

ten nach 1945 ihm ermöglichten dass zu sein was er war und immer sein wollte, ein glühender Völkisch-Deutschnationaler mit stark revisionistischen Zügen, der nichts bereute und seine Ideale bis zu seinem Tod treu blieb, wurde ausgehend diskutiert. Die Arbeit zeigt darüber hinaus, dass sich die nationalsozialistische Historie mit den braunen Pfaden ihrer Anhänger kreuzte. Portschy präsentierte sich als einer, der dem Nationalsozialismus immer treu blieb und bis zu seinem Tod nicht bereute. Einer Anklage wegen Wiederbetätigung, die nach hetzerischen Aussagen im Dokumentarfilm „Schuld und Gedächtnis“ aus dem Jahre 1992 anhängig war, entzog er sich durch sein Ableben im Jahre 1996.

In einer Zeit, in der die letzten Vertreter dieser Bewegung sterben und sie langsam aus der lokalen Wahrnehmung verschwinden, soll die vorliegende Arbeit abschließend einen kleinen Beitrag dazu leisten, den Nationalsozialismus nicht auf einige wenige berühmte Personen zu reduzieren oder auf das Gegenteil, eine große, allgemeine Masse zu beschränken. Vielmehr soll sie die Erinnerung an aktive und passive Mittäterschaft an den Verbrechen des Nationalsozialismus in nächster Nähe und Umgebung aufrechterhalten. Ein Bewusstsein schaffen über regionaler Erzähltradition hinweg.

9 Quellen und Literaturverzeichnis

Archiv und ungedruckte Quellen

Archiv des Burgenländischen Landesgendarmariekommandos

1934-1938

Burgenländisches Landesarchiv

Portschy, Die Zigeunerfrage. Denkschrift des Landeshauptmanns für das Burgenland (1938)

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW)

6014, 897, 4969, 2682, 2873, 12534, 12585, 12697, 17171, 22936 (alte Sig. E 22373)

RE 2605/1/0 Schnittarchiv zu Portschy

Dokumentationszentrum des Bundes jüdischer Verfolgte Wien

2 Bände zu Tobias Portschy

Österreichisches Staatsarchiv

Archiv der Republik AVA GD 308.031-StB.- 38

Archiv der Republik AdR Gauakt 208.247

Archiv der Republik AdR, 04, Inneres, BKA, Allg, Reihe 22("Übertretungen und Excesse), Kt. 5042 bis Kat. 5049b.

Quellen in Privatbesitz von Heimo Portschy

Memoiren von Tobias Portschy

Tagebuchheft aus der Haftzeit (10.3.1948 – 10.7.1950)

Steiermärkisches Landesarchiv

LG für Strafsachen Graz Vr 83 – 1948, 2 Akte zu Tobias Portschy

Universitätsarchiv Wien

S 272.69

Iur. Cur 243

Iur. GZ 469 ex 1952

Wiener Stadt- und Landesarchiv

Akte Portschy

Zeitungen und Zeitschriften - Nachrichtenagenturen:

APA Austria Presse Agentur

Extrablatt

Profil

News

Arbeiter Zeitung

BF (Burgenländische Freiheit)

BVZ (Burgenländische Volkszeitung)

Der Standard

Der freie Burgenländer

Grenzmark Burgenland

Grenzmark Zeitung

Kleine Zeitung

Kurier

OZ (Oberwarther Zeitung)

Volksstimme

Wiener Zeitung

Interviews:

Persönlich geführt mit:

Johann W. (20.3.2011) Wien (lernte im Hotel/Pension zur Rose in Rechnitz Koch-Kellner)

Josef O. (15.6.2012) Oberwart (erlebt Portschy bei einigen Kundgebungen vor und während des Krieges und war danach Gendarm in Rechnitz)

Irma W. (20.12.2008) Hannersdorf (erlebte Portschy bei einer Kundgebung in Oberwart und musste Aufgrund ihrer politischen Aktivität als Jugendliche Repressalien hinnehmen)

Johann H. (3.8.2007) Oberwart (erlebte in Oberwart als Mitglied einer Minderheit Portschy und seine Maßnahmen)

Von anderen geführt mit:

Kid Möchel mit Tobias Portschy (2.5.1988)

Dr. Hugo Portschy mit Tobias Portschy (28.3.1982)

Filmdokumente:

Dokumentarfilm von Walter *Manoschek*, Dann bin ich ja ein Mörder (A 2012)

Dokumentarfilm von Egon *Humer*, Schuld und Gedächtnis (A 1992)

Georg M. *Hafner* und Esther *Schapira*, Die Akte B. - Alois Brunner. Die Geschichte eines Massenmörders (D 1998)

Bibliographie:

Arendt, Hannah, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen (München 2011).

Bailer-Galanda, Brigitte, Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1994).

Bailer, Brigitte und *Liebhart*, Karin Frauen und Rechtsextremismus in Österreich. In: Eva *Kreisky* Birgit *Sauer* (Hrsg.), Geschlecht und Eigensinn - Feministische Recherchen in der Politikwissenschaft (Wien 1998).

Barnreiter Gernot, Johann Carl Seyringer - Leben und Wirken eines frühneuzeitlichen Rechtsgelehrten (Diplomarbeit Wien 2012).

Baumgartner, Gerhard und *Greifeneder*, Harald und *Freund*, Florian, Vermögenszug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti (Wien/München 2004).

Berchtold, Klaus, Österreichische Parteiprogramme 1868-1966 (Wien 1967).

Berge, Karin (Hrsg.), *Stojka*, Ceija, Wir leben im Verborgenen. Erinnerung einer Rom-Zigeunerin (Wien 1988).

Bourdieu, Pierre, Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns (Frankfurt am Main 2009).

Böröcz, Vinzenz, Kampf um Boden und Freiheit. Wo das Land den Esterhàzys gehörte. Biographische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung (Wien 1995).

Brettl, Herbert, Quellen zur Geschichte der „Zigeunerpolitik zwischen 1921 und 1945 im Bezirk Neusiedl am See (Oberwart 2007)

Brettl, Herbert und *Hess*, Michael, Euthanasie im Burgenland. „In eine der Direktion nicht genannte Anstalt übersetzt“ (Eisenstadt 2010).

Brunner, Claudia und *von Seltsmann*, Uwe, Schweigen die Täter reden die Enkel (Frankfurt am Main 2004).

Buchmann, Erika, Die Frauen von Ravensbrück (Berlin 1961).

Die Wahlen in den Bundesländern seit 1945; Nationalrat und Landtage (Wien 1994).

Enderle-Burcel Gertrude (Hrsg.), *Rubasch*, Klaus (Bearb.) und *Schärf*, Adolf, 1890-1965, Adolf Schärf - Tagebuchnotizen des Jahres 1955 (Innsbruck/Wien 2008).

Ernst, August, Geschichte des Burgenlandes (Wien 1991).

Etschmann, Wolfgang (Hrsg.) und *Rauchensteiner*, Manfred, Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge (Wien 1997).

Finker, Kurt Tannenberg-Bund. Arbeitsgemeinschaft völkischer Frontkrieger und Jugendverbände 1925–1933. In: Dieter *Fricke* (Hrsg.), Die bürgerlichen Parteien in Deutschland, Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer

bürgerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945 (Leipzig 1968).

Fließ, Gerhard und John, Jürgen, Deutscher Hochschulring (DHR). In: Dieter *Fricke* (Hrsg.), Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945)(4 Bände, Köln 1984).

Frieser, Karl-Heinz und Schmider, Klaus und Schönherr, Klaus und Schreiber, Gerhard und Ungváry, Krisztián und Wegner, Bernd (Hrsg.), Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Stuttgart 2007).

Geyr, Géza Andreas und Wekerle Sándor, 1848 – 1921. die politische Biographie eines ungarischen Staatsmannes der Donaumonarchie(München 1993) .

Gingerich, Mark P., Felix Steiner – Himmlers „ausgesprochenes Lieblingskind“. In: Ronald *Smelser, Enrico Syring* (Hrsg.): Die SS. Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe (Darmstadt 2003).

Herbert, Ulrich, Best, Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989 (Bonn 1996).

Herbert, Ulrich, Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat. In: Gerhard *Hirschfeld, Tobias Jersak* (Hrsg.), Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseleiten zwischen Mitwirkung und Distanz (Frankfurt am Main/New York 2004).

Holpfer, Eva und, Uslu-Pauer, Susanne, Vor dem Volksgericht. Verfahren gegen burgenländische NS-Täter 1945-1955 (Eisenstadt 2008).

Höbelt, Lothar, Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU (Graz 1999).

Honsik, Gerd, Freispruch für Hitler. 37 Zeugen wider der Gaskammer (Wien 1988).

Hudal, Alois C, Römische Tagebücher. Lebensgeschichte eines alten Bischofs (Graz/Stuttgart 1976).

Jelitz, Jana und Wetzel, Mirco, Über Täter und Täterinnen sprechen. Nationalsozialistische Täterschaft in der pädagogischen Arbeit von KZ-Gedenkstätten (Berlin 2010).

Karner, Stefan, Das Burgenland im Jahre 1945 (Eisenstadt 1985).

Kastner, Florentine, 373 Camp Wolfsberg. Britische Besatzungslager in Österreich von 1945 bis 1948 (Diplomarbeit Wien 2011) .

Klee, Ernst, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945 (Frankfurt/Main 2007).

Kleiser, Christina, Zwischen „Volksgemeinschaft“ und „Tätergesellschaft“. Präliminarien zu einem philosophisch-historischem Projekt. In: Ingrid Böhler, Eva

Knoll, Johannes, Arthor Seyss-Inquart – ein Biographieprojekt. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steinigner (Hrsg.), 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahmen der österreichischen Zeitgeschichte (Innsbruck, Wien, Bozen 2010).

Kreisk, Eva und Sauer Birgit (Hrsg.), Geschlecht und Eigensinn - Feministische Recherchen in der Politikwissenschaft (Wien 1998).

Kriechbaumer, Robert, Die Ära Kreisky. Österreich 1970 - 1983 in der historischen Analyse, im Urteil der politischen Kontrahenten und in Karikaturen von Ironimus (Wien 2004).

Kriegler, Johann, Politisches Handbuch des Burgenlandes II Teil (1945-1955) (Eisenstadt 1996).

Krug, Wolfgang, Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen (Oberwart 1998).

Lang, Alfred (Hrsg.) und Tschögl, Gert und Tobler, Barbara, Erinnerung burgenländischer Juden und Jüdinnen (Wien 2004).

Langer, Markus, Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie (Dissertation Wien 1995).

Mallman, Klaus-Michaell und Paul, Gerhard, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neuen Täterforschung. In: Klaus-Michaell Mallman, Gerhard Paul (Hrsg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien (Darmstadt 2004).

Mallmann, Klaus-Michael und Paul, Gerhard (Hrsg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien (Darmstadt 2004).

Mindler, Ursula, Tobias Portschy und die Handlungsspielräume nationalsozialistischer Eliten. Biographische Anmerkungen zum Vordenker der nationalsozialistischen „Lösung der Zigeunerfrage“. In: Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas

Spielbüchler, Rolf Steinigner (Hrsg.), 1968 – Vorgeschichte – Folgen. Bestandsaufnahmen der österreichischen Zeitgeschichte (Innsbruck, Wien, Bozen 2010).

Minderl, Ursula, „Ich hätte viel zu erzählen aber dazu sage ich nichts.....“. Oberwart 1938 (Oberwart 2008).

Mindler, Ursula, Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945. (Eisenstadt 2006).

Mindler, Ursula, Grenz-Setzungen im Zusammenleben. Verortungen jüdischer Geschichte in der ungarisch/österreichischen Provinz am Beispiel Oberwart/Felsöör (Innsbruck/Wien/Bozen 2011).

Neugebauer, Wolfgang und Schwarz, Peter, Der Wille zum aufrechten Gang, Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten (Wien 2005).

Paul, Gerhard, Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung. In: Gerhard

Paul (Hrsg.), Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? (Göttingen 2003).

Pendorf, Robert, Eichmann und die Judenpolitik des Dritten Reiches (Hamburg 1961).

Perels, Joachim und Pohl, Rolf (Hrsg.), NS-Täter in der deutschen Gesellschaft (Hannover 2002).

Pirker, Peter und Retzl, Lisa, „Ich war mit Freude dabei“. Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer. Eine österreichische Geschichte (Wien 2010).

Polaschek, Martin F., Im Namen der Republik Österreich. Die Volksgerichte in der Steiermark 1945-1955 (Graz 2002).

Posch, Herbert, Akademische „Würde“. Aberkennung und Wiederverleihung akademischer Grade an der Universität Wien im 19. Und 20. Jahrhundert (Band I und II, Dissertation, Wien 2009).

Portschy, Tobias, Die Zigeunerfrage. Denkschrift des Burgenländischen Landeshauptmannes (Eisenstadt 1938).

Preradovich, Nikolaus von, Österreichs höhere SS-Führer (Berg am See 1987).

Pretterebner, Hans, Ost-Spionage. Korruption und Mord im Dunstkreis der Regierungsspitze, ein Sittenbild der Zweiten Republik (Wien 1987).

- Rathkolb*, Oliver, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005 (Wien 2005).
- Reiter*, Margit, Die Generation danach, Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis (Innsbruck 2006).
- Ritter*, Robert, Zigeuner und Landfahrer. In: C.H. *Beck* (Hrsg.), Der nichtseßhafte Mensch. Ein Beitrag zur Neugestaltung der Raum- und Menschenordnung im Großdeutschen Reich (Bayerischer Landesverband für Wanderdienst, München 1938).
- Ruf*, Dietmar, Programmatische Brüche, Flügelkämpfe, Spaltung - was bleibt vom Dritten Lager in Österreich? (Diplomarbeit Wien 2007).
- Schäfer*, Hendrik, ÖVP, CDU/CSU und der Rechtsextremismus der Nachkriegszeit (1945 - 57). Ein Vergleich der Entwicklung in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland (München 2005).
- Schneller*, Erich Maria, Zigeuner. Roma. Mensch. Lebensberichte burgenländischer Roma (Oberwart 2006).
- Schreiber*, Gerhard, Das Ende des nordafrikanischen Feldzuges und der Krieg in Italien 1943 bis 1945. In: Klaus *Schmider*, Klaus *Schönherr*, Gerhard *Schreiber*, Krisztián *Ungváry*, Bernd *Wegner*, Karl-Heinz *Frieser* (Hrsg.), Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Stuttgart 2007).
- Scrinzi*, Otto, Otto Scrinzi. Politiker und Arzt in bewegten Zeiten (Graz 2003).
- Smelser* Ronald und *Syring*, Enrico(Hrg.), Die SS. Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe (Darmstadt 2003).
- Sontheimer*, Kurt, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933(München 1994).
- Steininger*, Gerhard, Das Dritte Lager. Aufstieg nach dem Fall? (Wien 2007).
- Thurner*, Erika, Kurzgeschichte des Nationalsozialistischen Zigeunerlagers in Lackenbach (1940-1945) (Eisenstadt 1984).
- Thurner*, Erika, Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich (Wien/Salzburg 1983).
- Tobler*, Felix, Zur Verwaltung des Burgenlandes 1918-1946. In: Stefan *Karner*, Das Burgenland im Jahre 1945 (Eisenstadt 1985).

Toth Barbara, Der Handschlag. Die Affäre Frischenschlager – Reder (Dissertation Wien 2010) .

Wadl, Wilhelm, Britische Besatzung in Kärnten und der Steiermark bis zum Jahresende 1945. In: Manfred *Rauchensteiner*, Wolfgang *Etschmann* (Hrsg.), Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge (Wien 1997)

Welzer, Harald, Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden (Frankfurt am Main 2005).

Welzer, Harald, Nationalsozialismus und Moderne (Tübingen 1993.)

Zeitschriften

John, Michael, In den Köpfen und im Stadtbild – zum Umgang mit Hitlers Spuren in Linz. In: Zeitgeschichte , 39. Jahrgang, Heft4 (Juli/August 2012) 276-295.

Pape, Matthias, Erich Schenk – ein österreichischer Musikwissenschaftler in Salzburg, Rostock und Wien. Musikgeschichtsschreibung zwischen großdeutscher und kleinösterreichischer Staatsidee. In: Die Musikforschung (Kassel 2000).

Prauser, Steffen, Der Anschlag in der Via Rasella und die deutsch Vergeltung in den Fosse Ardeatine im März 1944. In: Vierteljahresheft für Zeitgeschichte, 50.Jahrgang, Heft 2 (2002).

Internet:

Folgende Seiten wurden in der Arbeit verwendet und wenn nicht anders vermerkt zuletzt am 30.1.2013 aufgerufen.

Wolfgang *Bialas*, Die moralische Ordnung des Nationalsozialismus. Zum Zusammenhang von Philosophie, Ideologie und Moral. <http://www.campus.de/leseproben/9783593390215.pdf>

Carl *Dams*, Rezension zu: Gerhard *Paul*, Klaus-Michael *Mallman*, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neuen Täterforschung. In: Klaus-Michael *Mallman*, Gerhard *Paul* (Hrsg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien (Darmstadt 2004) <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-2-212>

Christoph *Konrath*, Eine Rezension. Burgenland als Grenzmark. <http://www.furche.at/system/downloads.php?do=file&id=190>

Stephan *Lehnstaedt*, Täterforschung als Kulturgeschichte. Ein neuer Blick auf die Ludwigsburger Akte.

http://www.bundesarchiv.de/imperia/md/content/abteilungen/abtg/mitteilungen3_2008/t_terforschung_lehnstaedt.pdf

Thomas *Roth* Rezension zu: Ronald *Rathert*, Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe. Der Kriпочef des Dritten Reiches (Münster 2002)
<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-1-060>

Harald *Welzer*, Leiter des “Center for Interdisciplinary Memory Research” am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen auf einer internationalen Konferenz zum Thema “Täterforschung im globalen Kontext”
<http://www.publikative.org/2009/01/29/taterforschung-im-globalen-kontext-blick-auf-moralische-umformatierung-richten/>

<http://archive.org/stream/FreispruchFuerHitler1988233S..pdf/HonsikGerd-FreispruchFuerHitler1988233S.#page/n5/mode/1up>

<http://www.burgenland-roma.at/index.php/politik-und-gesellschaft/berufe/die-wirtschaftlichen-taetigkeiten-der-lowara-bis-1921>

<http://www.datum.at/artikel/einer-von-uns/>

<http://www.deathcamps.org/lublin/pic/globstaff.jpg>

<http://derstandard.at/1325485522210/Otto-Scrinzi-1918-2012-Rathkolb-Scrinzi-war-am-rechtsextremen-Rand-der-FPOe>

<http://derstandard.at/1308680571412/Altnazi-Herbert-Schweiger-gestorben>

http://www.doew.at/aktuell/mitt/mitt_archiv/160.pdf

https://www.doew.at/frames.php?/projekte/rechts/chronik/2004_06/rebhandl.html

http://www.dokumentationsarchiv.at/SPOE/Braune_Flecken_SPOE.htm

<http://dokmz01.blogspot.co.at/2004/12/friedrich-rebhandl-sterreichische.html>

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-153>

http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2002_2.pdf

<http://www.kerystiftung.at/>

<http://www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Eckartbote/Eckartbote.htm>

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19970205_OTS0155/verurteilter-friedhofsschaender-erhebt-schere-vorwuerfe-gegen-mutmasslichen-komplizen-der-fluechtige-christian-anderl-sei-tief-in-das-internationale

<http://www.publikative.org/2009/01/29/taterforschung-im-globalen-kontext-blick-auf-moralische-umformatierung-richten/>

http://radolfzell-ns-geschichte.von-unten.org/_media/pdf:ns-taeterforschung.pdf

http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_31_0/1945_31_0.pdf

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000207>

http://www.uni-leipzig.de/~kuwi/homann/nationalsoz_taeterforschung.pdf

<http://www.stadt-wien.at/politik/buergermeister-wien.html>

<http://www.wien.gv.at/kultur/chronik/praesidenten-historisch.html>

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Person Tobias Portschy, einem verurteilten Kriegsverbrecher, ehemaligem NS-Landeshauptmann und Gauwahlleiter des Burgenlandes und Stellvertretender Gauleiter des Gaues Steiermark.

Die Phase seiner Sozialisation, seiner Reintegration und seine Rolle als ideologischer Wegbereiter zur Endlösung der Zigeunerfrage bilden den Rahmen dieser Arbeit.

Das Leben Portschys nach 1945 wird dabei ausführlich aufbereitet. Es wird aufgezeigt, wie die öffentliche Figur Tobias Portschy in den Jahren nach Kriegsende alsbald begnadigt wird, ermöglicht durch den geschickten Einsatz seines großen Netzwerkes. Die Reintegration verlief dank seiner Kontakte, vor allem zu Politikern, atemberaubend schnell, obwohl er seine Ideologie, dem Völkisch-Deutschnationalen nie abschwor. Bis zu seinem Tod war Portschy überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie und bagatellierte ihre Verbrechen. Tobias Portschy wurde nie aufgrund von Verbrechen gegen Juden und Zigeuner als Kriegsverbrecher verurteilt, sondern lediglich aufgrund seines Ranges in der NSDAP.

Die Öffentlichkeit sah Portschy weniger als Kriegsverbrecher, sondern vielmehr als einen ehrenwerten und angesehenen Geschäftsmann, der viele öffentliche Funktionen bekleidete. Erst als er in der 1992 im ORF ausgestrahlten Dokumentation „Schuld und Gedächtnis“ seine rassistische Weltanschauung durchklingen ließ und die Verbrechen an den Zigeunern und Juden als angemessen darstellte, wurde gegen ihn Anzeige wegen Wiederbetätigung erstattet. Mit seinem Ableben im Jahre 1996 entzog er sich jedoch jeglicher Verantwortung.

Abstract

The underlying work is dedicated to the person Tobias Portschy, a war criminal and former Nazi governor of the Burgenland and deputy governor of Styria.

His socialization, his reintegration and his NS-ideology brought forward the final solution of the Gypsy in Burgenland. Especially his life after 1945 is dealt with in detail. Although he never refrained from the NS-ideology he was never condemned for his crimes but only for his positing within the NSDAP.

Due to very good relationships with politicians his time in jail was quite short. His excellent network helped him to socially reintegrate fast and become again an honored and respected person within the Austrian society.

During the documentation "Guilt and Memory", broadcasted in 1992 by the Austrian Broadcasting Cooperation, Tobias Portschy officially negated the crimes committed against Jews and Gypsy. This led to a denunciation of the documentation centre of the Austrian resistance. However with his death in 1996 he again withdrew from any responsibility.

Lebenslauf

Marcus Wagner, geboren am 23.März 1972 in Wien, studierte, nach der Volksschule in Hannersdorf und der Matura am Gymnasium in Oberschützen, an der pädagogischen Hochschule in Eisenstadt. Absolvierte die Ausbildung zum Schi-lehrwart. Es folgte ein erstes Studium an der Universität Wien (Lehramt Geogra- phie und Geschichte) erster Abschnitt. Danach Besuch der Polizeischule und Ausbildung zum Polizisten in Eisenstadt. Parallel dazu Arbeit als Journalist bei der Oberwarter Zeitung (OZ), danach bei der Burgenländischen Volkszei- tung(BVZ). 2002-2003 Besuch der Medienakademie in Eisenstadt. Danach beim ORF Burgenland, und bei den verschiedensten Boulevardmedien in Wien, be- schäftigt. 2004 Beginn des Studiums der Geschichte an der Universität Wien. Seit 2009 im Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für eine politische Partei tätig. 2010-2011 Ausbildung zum Coach mit dem Schwerpunkt Jugend- coaching (Diplomarbeit über Jugendcoaching). Begeisterter Nebenerwerbsswinzer, der schon zahlreiche Auszeichnungen einheimen konnte.

Dank

Im besonderen Andenken an meine Großeltern und Eltern.

Und ein besonderer Dank an meine zukünftige Frau Verena.